DENKMALPFLEGE

A f f n a n g , Filialkirche: Am Beginn der Gesamtrestaurierung der erhöht in einem Weiler gelegenen kleinen Filialkirche mit gotischem Baukern und barocker Überformung beziehungsweise Ausstattung standen verschiedene Maßnahmen zur Sanierung des feuchtigkeits- und salzbelasteten Mauerwerkes. Dazu gehörten die Aufbringung eines zwischenzeitlichen Entsalzungsputzes, die Anlage einer Außendrainage, die Trennung des bestehenden horizontal isolierten Betonestrichs im Inneren von den Umfassungsmauern und die Vorsorge für ausreichende Querdurchlüftung. Bei der Außenrestaurierung wurde der historische, mit der Kelle abgezogene Altputz des 18./19.Jahrhunderts weitestmöglich erhalten und durch einen Putzrestaurator gekittet und ergänzt sowie einheitlich in einem gebrochenen Weißton gekalkt. Der überlieferte geschlossene Gesamtzustand legte es nahe, die aufgefundenen Teile eines gemalten gotischen Schablonenfrieses am Chor wieder zu überputzen. Wesentlich für die überzeugende authentische Erscheinung und Ausstrahlung des Kirchleins war auch die Erhaltung und Reparatur der überlieferten verbleiten Holzfenster wohl des 19. Jahrhunderts, in denen eine ältere „1697" bezeichnete Scheibe wiederverwendet worden war.
Im Inneren wurde nach angepaßten Putzergänzungen die Raumschale in ihrem überlieferten Zustand mit einer dekorativen Ausmalung von 1929 durch Restaurierung beziehungsweise Wiederherstellung beibehalten. In diesem Zusammenhang wurden die beiden 1929 relativ grob freigelegten und teilweise großzügig übergangenen Wandbilder des frühen 17. Jahrhunderts im Chorschluß mit der Anbetung der Hirten und der Himmelfahrt Christi gereinigt, konserviert und zu einem verbesserten Gesamtbild retuschiert. Eine besondere Bereicherung stellte die Entdeckung, Freilegung und Konservierung eines gotischen Christophorusfreskos dar, das an der ehemaligen südlichen Außenseite des Chores bestand und heute wieder im Inneren der vorgebauten Sakristei sichtbar ist. Ein Schwerpunkt lag auch auf der Restaurierung des kleinen Barockaltares im Knorpelwerkstil des 17. Jahrhunderts sowie auch der vielzähligen, teilweise sehr bemerkenswerten Heiligenfiguren, wobei neben der aufwendigen Behebung der Holz- und Fassungsschäden auch besonderes Augenmerk auf die angemessene Präsentation der aus unterschiedlichen Phasen stammenden Fassungen gerichtet werden mußte. Der denkmalpflegerische Erfolg dieser Gesamtrestaurierung besteht in der anschaulichen Bewahrung der Vielfältigkeit eines über die Jahrhunderte gewachsenen ländlichen Kirchenbaues.

A l k o v e n , Pichlmayr-Kapelle: 1997 wurde die Sanierung der 1873 erbauten, neogotischen Kapelle abgeschlossen. Nachdem im Vorjahr die statischen Sicherungsmaßnahmen erfolgten, konnten nach der Erneuerung der Dachdeckung und der Wasserabführung die Sanierungsarbeiten des Außen- und Innenbereiches durchgeführt werden. Schadhafte, salzbelastete Putzbereiche in der Sockelzone wurden entfernt, störende, spätere Putzplomben ausgelöst und die Ergänzungen strukturell an den Bestand angepaßt. Die Färbelung erfolgte in Kalktechnik, die neogotische Polychromie wurde nach vorhergehender Befundung

wiederhergestellt. Die Glasfenster und die dekorative Verbleiung wurden nach dem Bestand ergänzt. Auch der hochwertige neogotische Hochaltar mit zwei integrierten Barockfiguren wurde restauriert, sodaß insgesamt ein geschlossenes Gesamtergebnis erzielt werden konnte.

Altenhof, Schloß: Die erste urkundliche Erwähnung der weithin sichtbaren, auf einer Kuppe östlich des Rannatales errichteten Schloßanlage geht auf das Jahr 1204 zurück. In seinem heutigen Umfang wurde das Schloß im wesentlichen um 1700 errichtet.
Nach Dachinstandsetzungsarbeiten in den vergangenen Jahren soll nun eine schrittweise Restaurierung der Fassaden erfolgen. Starke Putzzerstörungen, verursacht durch starke Mauersalzbelastungen (ehem. Pferdestall), machten das Abschlagen und Aufbringen eines sogenannten „Opferputzes" (magerer Kalkmörtel) zur Entsalzung erforderlich. Nach Entfernung dieser provisorischen Verputzung ist für 1998 die Restaurierung der Ost- und Südfassade beabsichtigt. Nach Erstellung eines Musterfensters entschied man sich für die Neuanfertigung der außen aufschlagenden Außenfenster (Winterfenster) als vorgehängte Rahmenstockfenster und für die Restaurierung der historischen inneren Pfostenstockfenster. Durch diese Maßnahme konnte der über drei Jahrhunderte gewachsene historische Fensterbestand mit den Beschlägen und der historischen Verglasung erhalten werden.

Arzberg 1, Forsthube: Die Außensanierung der ehemalige Fosthube der Herrschaft Steyr wurde - wie im letzten Jahresbericht angekündigt - 1997 abgeschlossen. Der qualitätvolle, stattliche Bau mit dichter spätmittelalterlicher und barocker Bausubstanz und Ausstattung erhielt seine für das nunmehrige Erscheinungsbild wesentliche Außengestaltung um die Mitte des 18.Jahrhunderts. Grundlage für das Maßnahmenkonzept war die im Jahr zuvor erfolgte Fassadenuntersuchung, die mehrere Dekorationssysteme des 16. bis 18.Jahrhunderts ergab. Ziel der Sanierung war für die drei vorderen Gebäudeseiten die möglichste Erhaltung und Reparatur der barocken Fassadengestaltung. Die Färbelung erfolgte gemäß Befund in Zartrosa für die Flächen und Grautönen für die Gliederungselemente und Stuckierungen. Um die Geschlossenheit zu erhalten, wurden nur sparsam klar ausgeschnittene Dokumentationsfenster als Einblick in das renaissancezeitliche bzw. frühbarocke Dekorationssystem in die Fassaden integriert. Die Kastenstockfenster wurden saniert bzw. dem Bestand gemäß erneuert, die Fenstergitter konnten ebenfalls erhalten und saniert werden. Leider wurde die rückseitige Naturputzfassade des frühen 17.Jahrhunderts durch zu radikales Ablösen von Überputzungen im Bestand dezimiert. Hier mußten die großen Fehlstellen durch in der Struktur angepaßte Neuverputzung geschlossen und die Fassade dadurch weitgehend erneuert werden.

Aurolzmünster, Schloß: Die Bestandssicherung und Rettung des schwer gefährdeten Schlosses, welches das bedeutendste Barockschloß Oberösterreichs darstellt, konnte 1997 durch die Sanierung der Dachzone des Hauptschlosses um einen entscheidenden Schritt vorangebracht werden. Das Hauptschloß stellt den dominierenden Mittelpunkt der von 1687 bis 1705 einheitlich nach Plänen von Henrico Zuccalli errichteten und von Münchner Hofkünstlern ausgestatteten U-förmigen Ehrenhofanlage dar, die für den Münchner Generalbaudirektor Ferdinand Franz Albrecht Graf von der Wahl geschaffen wurde. 1997 wurde nach punktuellen Reparaturen an dem mächtigen barocken Dachstuhl des Hauptschlosses und nach der Sicherung beziehungsweise Ergänzung des Traufgesimses eine vollständige Neueindeckung mit Tondachziegeln im Format Wiener Tasche durchgeführt, die endlich das jahrzehntealte Problem der immer wiederkehrenden Dachwassereintritte

beenden konnte. In diesem Zusammenhang wurden auch die Dachgaupen nach dem überlieferten Vorbild neu hergestellt, da sie großteils erhebliche Schäden aufwiesen und hauptsächliche Angriffsstellen für die Dachwassereintritte bildeten. Die Folgeschäden an den Decken des letzten Obergeschosses wurden saniert und verrottete Deckenteile ergänzt. Im Rahmen der Dachsanierung wurde auch der hoch aufragende mittlere Baukörper des Festsaals, der in der Art eines italienischen Belvedere auf der Höhe des Daches einen weiten Blick über den ehemaligen Schloßgarten und die Landschaft erlauben sollte, außen gemäß Befund in handwerksgerechter Kellenputztechnik neu verputzt und in Kalktechnik weiß gefärbelt. In gleicher Weise erfolgte die Sanierung der Kaminköpfe. Mit dieser tatkräftigen Initiative für die Bestandserhaltung der Bausubstanz wurden auch die Voraussetzungen für weitere Sicherungsmaßnahmen an den gefährdeten Stuckdecken und Deckenmalereien im Inneren geschaffen.

Bad Ischl, Pfarrkirche: An der mächtigen, 1769-80 errichteten Saalkirche wurde eine Außeninstandsetzung durchgeführt, bei der nach den Ausbesserungen der Rieselputzfassaden eine Silikatfärbelung in Annäherung an die überlieferte Farbgebung erfolgte. Besonderes Augenmerk lag auf der sachgerechten Restaurierung der Steinteile und der Marmorstatue des Kirchenpatrons Nikolaus sowie der Stuckreliefs und hölzernen Nischenfiguren an der Giebelfassade.

Bad Leonfelden, Pfarrkirche: Die überlieferte Steinschindeldeckung auf dem mächtigen Westturm, der 1894-95 nach Entwürfen von Raimund Jeblinger als Abschluß des großzügigen neugotischen Umbaues der Pfarrkirche errichtet wurde, wies erhebliche substantielle Schäden auf und war zu erneuern. Vom Standpunkt der Denkmalpflege mußte auf eine Wiederherstellung mit Naturschieferplatten nach dem alten Vorbild gedrängt werden, das auch durch ornamentale Einlagen mit hellen Platten charakterisiert war. Die lebendige und differenzierte Wirkung und das überzeugende stilgerechte Gesamtbild des neugotischen Turmes zeigen den Erfolg der Maßnahme.

Baumgartenberg, Kloster: 1997 wurde mit umfangreicheren baulichen Adaptierungen für die Einrichtung des „Europagymnasiums" im Nord- und Westflügel der frühbarokken, aus dem 17. Jahrhundert stammenden Klosteranlage begonnen. Neben der grundsätzlichen Abstimmung der Planung im Hinblick auf die historische Bausubstanz und Innenstruktur lag der denkmalpflegerische Schwerpunkt hiebei auf der Erhaltung und Instandsetzung der noch bestehenden historischen Türen, auf der Neuherstellung von Türen als passende Rahmen-Füllungs-Türen, auf der Ausbildung neuer Fenster als Holzkastenfenster sowie auf der Ausstattung mit angemessenen Naturstein- und Holzböden. Da diese Klostertrakte bereits bisher für Schul-, Internats- und Pflegeheimzwecke genutzt und entsprechend adaptiert worden waren, stand für die nunmehrige Schulplanung ein weitgehend ausreichender Spielraum zur Verfügung, in dem auch partiell gut erhaltene Bereiche mit barocken Stuckdecken weiterhin integriert werden konnten.

Baumgartenberg, Pfarrkirche und ehem. Stiftskirche: Nach den Putz- und Bodensanierungen in den vergangenen Jahren wurde 1997 die auf drei Jahre geplante umfassende Innenrestaurierung der ehemaligen Zisterzienserstiftskirche begonnen, deren Erscheinung von der einheitlichen Barockisierung im Stil der Carlone aus dem späten 17. Jahrhundert geprägt ist. Den ersten Schritt bildete die Restaurierung der Sakristei, in der die

stuckierte Raumschale gereinigt und in Kalktechnik in einheitlichem Weißton gefaßt wurde. Der Schwerpunkt lag auf der Restaurierung der intarsierten spätbarocken Sakristeischränke, an denen nach der Abnahme von späteren Oberflächenüberzügen die teilweise noch vorhandene originale Harzfirnisoberfläche regeneriert und mit einem Wachsüberzug abgeschlossen wurde. Umfangreiche holztechnische Stabilisierungen und Verleimungen der Intarsien sicherten den Bestand.
Im Kirchenraum selbst bestand die erste Etappe in einer Restaurierung der Raumschale im Chorraum. Eine neuerliche Freilegung der Stukkaturen auf die Erstfassung erschien nach der letzten Restaurierung von 1957-59 keineswegs erforderlich, so daß man sich abgesehen von punktuellen Feuchtigkeitsschäden auf die Reinigung und weiße Kalkfassung beschränken konnte. Die freskierten Deckenbilder wurden nach der Reinigung und teilweisen Schimmelbekämpfung gekittet und retuschiert, soweit dies erforderlich war. Der am stärksten durch Mauerfeuchtigkeit in Mitleidenschaft gezogene Stuckmarmorseitenaltar im Chorumgang mußte abgebaut werden und soll als Probe- und Musterarbeit vorgezogen werden. Die schwarzen Stuckmarmorsäulen, welche die gotischen Stützen zwischen Hochchor und Chorumgang ummanteln, wurden im Rahmen der Raumschale durch Reinigung und Wachspolitur behandelt, so daß der Chorraum bereits ein abgeschlossenes Bild bietet.

D a m b a c h , Auerkapelle: Das klassizistische Orgelgehäuse in der 1822 errichteten stattlichen Dorfkapelle wurde instandgesetzt und die überlieferte marmorierte Letztfassung restauriert.

D i e t a c h , Ennserstraße 105, Barockkapelle: Die in unmittelbarer Nachbarschaft zum 1687 von Graf Franz Josef von Lamberg errichteten Spital in Dietach an der Steyrer Eisenstraße gelegene, laut Chronogramm 1752 erbaute Kapelle stellt ein Kleinod qualitätvoller Barockarchitektur dar. Durch die unmittelbar an der Kapelle geführte, stark befahrene Bundesstraße ist es in den letzten Jahren zunehmend zu schweren, substanzbedrohenden Schäden an Putz und Mauerwerk durch Spritzwasser gekommen. Da die bereits seit den 60er Jahren geführten Bemühungen, die Fahrbahn im Bereich der Kapelle zu verlegen, erfolglos blieben, scheint eine komplette Transferierung die einzige Möglichkeit für die Erhaltung zu sein. Voraussetzung und Grundlage für derartige Maßnahmen sind eine verformungsgerechte Bauaufnahme und eine eingehende restauratorische Befundung.

E b e r s c h w a n g , Pfarrkirche: Der gotische Kirchenraum wurde in Sumpfkalktechnik in einem gebrochenen Weißton ausgemalt, wobei der anläßlich der letzten Renovierung von 1972 geschaffene rötlich lasierte Fassungszustand der Architekturteile gereinigt und beibehalten wurde. Im Rahmen der Maßnahmen erfolgte eine Reinigung der Einrichtung und eine einvernehmliche Verbesserung der rezenten Altarraumlösung.

E f e r d i n g , Schloß: Ausgehend von der beabsichtigten Adaptierung eines kleinen Kapellenraumes im Hauptbau des Eferdinger Schlosses ergab sich die Notwendigkeit, restauratorische Überlegungen auch über die weiteren Räumlichkeiten des 1. Obergeschosses sowie des Erdgeschosses anzustellen. Mit den bauhistorischen Untersuchungen wurde der renommierte Bauforscher Prof. Dr.-Ing. Johannes Cramer beauftragt. Nachdem eine hochwertige spätmittelalterliche Rankenausmalung unter den oberen Tüncheschichten geortet worden war, wurden diesbezügliche Untersuchungen im Kapellenraum durchgeführt. Trotz

des zu erwartenden großen restauratorischen Aufwandes soll zumindest ein Gewölbesegel in der ursprünglichen Farbigkeit präsentiert werden, deren Freilegung auf Grund der empfindlichen Sekko-Technik nur bei höchster restauratorischer Qualifikation vertretbar ist. Weitere Überlegungen betreffen eine künftige Nutzung der leerstehenden Gewölberäume in der Osthälfte des Erdgeschosses, die grundsätzlich zur Aufnahme von Museumssammlungen gut geeignet erscheinen.

E f e r d i n g , Schloßgraben, ehemaliges Brauhaus: Es fanden laufende Bemühungen um eine Funktionsfindung für das seit längerem leerstehende ehemalige Bräuhaus statt. Zur Diskussion steht eine Verwendung des Objekts als zentrale Einsatzstelle für die Rettungs- und Sozialdienste des Roten Kreuzes zusammen mit einer Anzahl von Kleinwohnungen für ältere Mitbürger (Betreutes Wohnen). Dabei sollen Wohn- und Verwaltungsfunktionen sowie Gemeinschaftsräume in den bestehenden Altbauten mit ihrer wertvollen Gewölbesubstanz untergebracht werden, wohingegen die technisch bestimmten Funktionen des zukünftigen Betriebes in An- oder Zubauten angesiedelt werden sollen. Auf diese Weise könnte ein in den letzten Jahren immer wieder angezogener Ausbau des Dachstuhls zugunsten einer Erhaltung des historischen Dachwerks hintangehalten werden.

E f e r d i n g , Stadtplatz 26: Die bereits durch Geschäftseinbau und moderne Fensterkonstruktionen nachteilig veränderte biedermeierliche Fassade des spätgotischen Stadthauses bildet einen Bestandteil im Ensemble des Stadtplatzes. Im Zuge der Fassadenrestaurieraktion konnte jedoch lediglich eine Verbesserung der Farbgebung, und zwar in hellem Grün mit weißer Gliederung, erzielt werden.

E f e r d i n g , Stadtplatz 27: Das berühmte Café Vogl, ehemaliges Wachszieher- und Lebzelterhaus, zählt nicht nur mit seiner prächtigen spätbarocken Fassadengestaltung zu den wichtigsten Baudenkmalen in Eferding, sondern es weist auch im Inneren eine intakte Raumstruktur mit bemerkenswerten Baudetails und Ausstattungen von der Spätgotik bis ins 19. Jahrhundert auf.
An der Fassade wurde die bestehende Silikonfärbelung im Bereich der Stuckdekorationen mittels der Leim-Strappo-Technik entfernt. Der Fassadenstuck wurde restauratorisch teilweise hinterfüllt und mit Kalkmörtel ergänzt. Nach Abnahme des grobkörnigen Rieselwurfes aus dem 19. Jahrhundert wurde nach Hinterfüllung und Festigung des Unterputzes die ursprüngliche feinkörnige Rieselputzoberfläche wiederhergestellt. Die abschließende Farbgebung erfolgte nach Befund der Erstfassung in Kalktechnik.
Bei den mit der Fassadengestaltung gleichzeitig entstandenen fein gearbeiteten, schmiedeeisernen Fensterkörben kam lediglich eine substanzschonende Rostumwandlung und Schlußbehandlung mit Tannin zur Ausführung. Die im ersten Obergeschoß noch erhaltenen, nach innen aufschlagenden barocken Pfostenstockfenster sowie die zeitlich späteren Kasten- und Rahmenstockfenster konnten handwerklich instandgesetzt werden.
Im Inneren erfolgte eine gelungene Restaurierung der stadtplatzseitigen Räumlichkeiten mitsamt ihrer Ausstattung. Unter anderem wurde die spätgotische Holzdecke statisch gesichert und es wurden die Holzbohlenböden, die barocken Türen und Wandkästen, der Kachelofen sowie die historische Gastzimmereinrichtung denkmalgerecht restauriert. Dank dem Verständnis und den Bemühungen der Besitzer konnte durch diese substanzschonende

Instandsetzung die besonders reizvolle Atmosphäre des über Jahrhunderte gewachsenen Zustands der Räumlichkeiten erhalten und für besondere Veranstaltungen des Kaffeehauses genützt werden.
1998 soll die bereits begonnene Restaurierung der hofseitigen Arkaden sowie die Adaptierung des zweiten Obergeschosses weitergeführt werden.

Eferding, Stadtplatz 30: Bei dem spätgotischen Bau wurde die einfach gehaltene Rieselputzfassade mit der hohen Vorschußmauer ausgebessert und neu gefärbelt. Da aus Kostengründen der Dispersionsanstrich nicht entfernt werden konnte, mußte der Neuanstrich in Silikontechnik durchgeführt werden. Die mit der Kellenkante abgezogene Verputzung der Hoffassade konnte jedoch wieder in historischer Handwerkstechnik instandgesetzt und abschließend mit Kalk in leicht gebrochenem Weiß gefärbelt werden.

Eferding, Stadtplatz 31, Amtsgebäude: Nach vorangehenden archäologischen Grabungen durch das OÖ. Landesmuseum im Innenhof, bei denen man auch auf Keramikfunde aus der ehemaligen römischen Niederlassung stieß, wurde seit 1996 der Umbau des alten Amtsgebäudes durchgeführt, wobei der rückwärtige Gefängnistrakt einem Neubau weichen mußte.
Bei der Restaurierung der im spätklassizistischen Stil gestalteten Fassade von 1856 entschied man sich nach Befund auf Grund der Stellung im Ensemble für die Zweitfassung mit hellgrauer Gliederung und gebrochen rosa Nullfläche. Die Fenster wurden wieder als hinter dem Gewände sitzende Holzkastenfenster ausgeführt. Weiters erwähnenswert sind die Wiederverwendung der Kehlheimer Platten im Flur und deren Ergänzung mit artgleichem Material sowie die Restaurierung der beiden Holztore in der ehemaligen Durchfahrt, ferner der Granitstiegenläufe ebenso wie des stuckgerahmten Deckenfreskos mit dem Eferdinger Stadtwappen und dem sogenannten „Wilden Mann" als Wappenhalter.
Die Neueindeckung des Daches erfolgte mit Tondachziegeln im Format Wiener Tasche. Besonderer Wert wurde auf die Vermörtelung des Firstes und der Grate gelegt, wie dies bei historischen Dächern üblich war und in Oberösterreich leider fast völlig abgekommen ist.

Eitzing, Pfarrkirche: An den beiden Seitenaltären von 1859 befinden sich qualitätvolle Figuren von Thomas Schwanthaler von 1660/61, von denen zwei bereits in Zusammenhang mit der Schwanthalerausstellung von 1974 restauriert wurden, indem man die Reste der Originalfassung freilegte, teils farbig und teils neutral retuschierte und die Vergoldungen beziehungsweise Silberlüster nach den Befunden rekonstruierte. Da die aus dem 19. Jahrhundert stammenden Überfassungen der verbliebenen Figuren eine erhebliche ästhetische Diskrepanz zu den Figuren mit barockem Fassungsbild ergaben, entschloß man sich bei der nunmehrigen, durch Holz- und Fassungsschäden ausgelösten Restaurierung von 1997 auch zu einer Veränderung der Erscheinung. Auf Grund der sehr reduzierten Originalfassung und des enormen Freilegungsaufwands entschied man sich jedoch zu einer farbigen und qualitativen Heranführung durch Freilegung der Drittfassung und Rekonstruktion der Gold- und Silberfassungen an den restlichen Figuren.

Engelszell, Stift: Aus wirtschaftlichen Gründen und im Sinne der Fortführung der karitativen Nutzung des Stiftskomplexes Engelszell scheint eine großzügige Erweiterung des Bauvolumens unumgänglich. In den Vorgesprächen wurde eine Beratung des Projektes dahingehend geführt, daß die geforderten Betten- bzw. Zimmereinheiten für Pflegezwecke

in Fortführung des barocken Baukonzeptes angeordnet werden sollen. Als Nebeneffekt ist für die Denkmalpflege eine weitgehende Freistellung der hochwertigen, mit Modelstuck versehenen Barockräume der ehemaligen Prälatur von der derzeitigen intensiven Nutzung zu erhoffen. Problematisch ist auch hier in Engelszell der Konflikt zwischen wirtschaftlichen Forderungen innerhalb des engen Rahmens der öffentlichen Fürsorge und den Erhaltungs- bzw. Präsentationsabsichten der Denkmalpflege.

E n n s , Bäckergasse 1 und 3: Das kleine Eckhaus zwischen Linzerstraße und Bäckergasse, dessen Baukern auf die frühe Neuzeit zurückgeht, wurde innen umgebaut. Im Zuge der Baumaßnahmen konnte in der ehemaligen Wohnstube im ersten Obergeschoß eine aus der Bauzeit stammende Riemlingdecke freigelegt werden. Weiters wurden Reste von Wandmalereien gesichert. Die Fassadeninstandsetzung beschränkte sich auf die der Bäckergasse zugewandte Front. Die bestehenden Holzkastenfenster wurden lediglich repariert und gestrichen, was als äußerst positive und denkmalgerechte Maßnahme anzuerkennen ist.

E n n s , Bräuergasse 7: Das stadteigene frühneuzeitliche Wohnhaus war durch einen Bauschaden gefährdet. Ein nach oben sich erweiternder Riß der Frontmauer entlang der linken Hauskante ließ akute Einsturzgefahr befürchten. Ein dementsprechender Abbruchauftrag wurde durch die Baubehörde erlassen. Durch die Intervention des Bundesdenkmalamtes kam es jedoch zunächst zu einer baustatischen Überprüfung. Vom Statiker sollte die Standsicherheit des betroffenen Fassadenteils beurteilt werden. In der Folge wurde durch Zurückhängen eine provisorische Sicherungsmaßnahme getroffen. Vor einer Entscheidung über die weiteren Maßnahmen sind restauratorische Untersuchungen an der gefährdeten Fassade im Gange.

E n n s , Bräuergasse 9: In einem Teil des stadteigenen frühneuzeitlichen Wohnhauses soll eine Kindertagesheimstätte untergebracht werden. Die geplanten baulichen Eingriffe machten eine restauratorische Untersuchung der betroffenen Wandoberflächen erforderlich.

E n n s , Hauptplatz 9: Das bedeutende Bürgerhaus zwischen Stadtplatz und Mauthausnerstraße besitzt noch das ursprüngliche Grabendach. Die erforderliche Neueindeckung konnte einvernehmlich in Tondachziegeln im Format „Wiener Tasche“ vorgenommen werden. Der bauhistorisch wertvolle Dachstuhl mit seltenen Zimmermannszeichen wurde durch geringfügige Reparaturen instandgesetzt.

E n n s , Linzerstraße 5/Bräuergasse 4a: In der bedeutenden frühneuzeitlichen Hausanlage zwischen Linzerstraße und Bräuergasse kam es im Berichtszeitraum zu einigen geringfügigen Maßnahmen. So wurde der Arkadengang im Innenhof mit Tondachziegeln neu eingedeckt und in einem Seitenflügel ein Büro eingerichtet. In der mit einer aufwendig geschnitzten Tramdecke reich ausgestatteten ehemaligen Wohnstube des bräuergassenseitigen Traktes machte die Montage von Beleuchtungskörpern eine restauratorische Untersuchung der Wandflächen erforderlich.

E n n s , Mauthausnerstraße 7: Die ursprünglich in einer kleinen Nische an der Fassade befindliche, zum Haus gehörende Madonna wurde ohne denkmalpflegerische Abstimmung

entfernt. Seitens der Denkmalpflege muß auf einer Restaurierung und Wiederanbringung der als Bestandteil der qualitätvollen barocken Stuckfassade zu wertenden Figur bestanden werden.

Enns, Stadtmauer: Infolge langandauernder, starker Regenfälle rutschten Teile der Substruktionen der Ennser Stadtmauer im Bereich Basteigasse/ Reinthal ab. Nach Einholung eines statischen Gutachtens kann die Instandsetzung durch ein aufwendiges Vernadelungssystem 1998 vorgenommen werden.

Enns, Wienerstraße 03: Die geringfügige Veränderung der barockzeitlichen Stuckfassade durch Anbringung eines Leuchtschildes und Erneuerung der Stoffbespannung einer bestehenden Markise konnte aus der Sicht der Denkmalpflege zur Kenntnis genommen werden.

Enns, Wienerstraße 11: Das Gebäude ist Bestandteil der sogenannten „Ennser landesfürstlichen Burg". Im Zuge der geplanten Neufärbelung wurde eine restauratorische Untersuchung der Fassade vorgenommen. Die Festlegung des Farbtones erfolgte, obwohl Farbmuster angesetzt und seitens des Bundesdenkmalamtes auch beurteilt wurden, leider letztlich ohne Einvernehmen. Der gewählte blaue Farbton ist aus der Sicht der Denkmalpflege schlicht als unpassend zu bezeichnen. Dem Wunsch der Gebäudenutzer auf Anbringung einer überdimensionalen Werbebemalung konnte erfolgreich entgegengetreten werden.

Enns, Wienerstraße 17: Die Neufärbelung des derzeit noch nicht unter Denkmalschutz stehenden, stattlichen Gebäudes an der Wiener Straße, in welchem einst die erste Ennser Poststation untergebracht war, wurde ohne vorherige Befassung des Bundesdenkmalamtes oder des Stadtbauamtes „in Eigenregie" vorgenommen. Das Ergebnis war ein nicht passender, olivgrüner, für die mit barocken Stuckverzierungen ausgestattete Fassade viel zu dunkler Farbton, wenn auch der ursprünglich verheerende Eindruck durch die zwischenzeitlich kontrastierend hell gefärbelten Lisenen verbessert werden konnte.

Enns-Lorch, Maria-Anger 9: Der inmitten des ehemaligen römischen Legionslagers Lauriacum liegende, ehemalige barocke Pfarrhof der nicht mehr bestehenden Maria-Anger Kirche steht seit Jahren leer und ist in einem beklagenswerten Zustand der Verwahrlosung. Durch eine Intervention des Bundesdenkmalamtes konnte lediglich die Abdichtung des Daches erreicht werden; ein Verschließen der Fensteröffnungen sowie weitere Instandsetzungsarbeiten wurden vom Eigentümer unter Hinweis auf die bevorstehende Veräußerung, die jedoch bislang nicht zustande kam, stets verweigert. Vom Standpunkt der Denkmalpflege mußte hiebei klargelegt werden, daß dieses Objekt mit seiner ausgeprägten Innenstruktur, seinem barocken Dachstuhl und seiner reichen Bauausstattung nicht die Voraussetzungen für ein verwertungsorientiertes Renditeprojekt mit weit überzogenen Nutzungen aufweist, wie dies eine Zerstückelung in Kleinwohnungen samt zusätzlichem Dachgeschoßausbau mit sich bringen würde. Als Grundlage der denkmalpflegerischen Bewertung wurde ein bauhistorisches und typengeschichtliches Gutachten über den Dachstuhl eingeholt und von seiten des Bundesdenkmalamtes als Teil der Bauuntersuchung ein Raumbuch über die Bauausstattung angelegt. Da zu dem Gebäude auch eines der letzten großen und unverbauten Grundstücke im Bereich des ehemaligen Legionslagers Lauriacum gehört, zielen derzeitige

Überlegungen, die vom Bundesdenkmalamt angeregt wurden, auf die Einrichtung eines Römerparks unter Miteinbeziehung des ehemaligen Pfarrhofes ab.

Enns-Lorch, Pfarrkirche St. Laurenz: Das gotische Ölbergrelief aus der Zeit um 1430 an der Südseite der Kirche ist ein farbig gefaßtes Stuckrelief, das ein interessantes Beispiel für die im 15. Jahrhundert in Österreich charakteristischen Gußsteinplastiken und Bauornamente aus vorgegossenen und dann bildhauerisch bearbeiteten Gipsblöcken darstellt. Nach der Reinigung und Entsalzung mittels Zellstoffkompressen wurden abplatzende Stuckmörtel- und Farbschollen mit Acrylharz gefestigt und Kittungen sowie Retuschen ausgeführt. Die aus dem 14. Jahrhundert stammende gotische Halbfigur eines Schmerzensmannes aus Sandstein von einer Außennische wurde nach der Restaurierung und Ergänzung von Bruchschäden im Karner aufgestellt und es wurde für den ursprünglichen Standort ein Kunststeinabguß hergestellt.

Feldkirchen an der Donau, Pfarrkirche: Nach der Wiederherstellung des Solnhofner Plattenbodens im Chor im Rahmen der liturgischen Neuordnung des Altarraums und nach der Ausmalung in gebrochenem Weißton lag der Schwerpunkt 1997 auf der Restaurierung der Altäre und der Kanzel aus der Zeit um 1770/80. Das Restaurierungsziel bestand in der Erhaltung der letzten Fassungen, die an den Altären Überfassungen aus dem 19. Jahrhundert darstellen, wohingegen an der Kanzel bereits bei der letzten Restaurierung 1973/74 die Erstfassung aus dem 18. Jahrhundert freigelegt worden war. Zur einheitlichen Präsentation der jeweiligen historischen Fassungen wurden die 1973/4 ausgeführten Teilübermalungen entfernt. Einen Hauptanteil an der Restaurierung nahm die Festigung der extrem scholligen Fassungen ein.

Feldkirchen bei Mattighofen, Gietzing 2: Das sogenannte Kaspargut in Gietzing stellt ein authentisch erhaltenes Beispiel Oberinnviertler Hofbaukunst dar. Das trotz des dreiseitig geschlossenen Hofverbandes selbständig wirkende Wohnhaus betont seine Zugehörigkeit zu der von alpenländischen Formen beeinflußten Hauslandschaft des salzburgisch-oberösterreichischen Grenzgebietes. Über dem gemauerten Erdgeschoß ist das Obergeschoß in Blockbauweise errichtet, die breit gelagerte Giebelfront ist mit einem zweigeschossigen, „1803" bezeichneten Balkon ausgestattet. Die qualitätvolle Zimmermannsarbeit manifestiert sich an den in mehrfachen Schwüngen profilierten Pfetten- und Sparrenköpfen sowie an den Stützstreben des weit auskragenden Satteldaches, ebenso an den reich verzierten Schrotgängen mit wuchtigen Konsolen, gedrechselten Pfeilern und aufwendig gestalteten Brüstungen. Gleichzeitig mit der Unterschutzstellung wurde die dringend notwendige Substanzsicherung eingeleitet, indem die dem Bestand entsprechende Sanierung des bereits seit mehreren Jahren schadhaften Daches in Angriff genommen wird.

Fraham, Inn 20: Der stattliche Vierkanter „Großstrohmeiergut" in der Gemeinde Fraham im Eferdinger Becken stellt ein seltenes Beispiel eines nahezu unveränderten Hoftyps des Oberösterreichischen Zentralraumes dar. Seine durch mehrere Inschriften an den zahlreichen Granitgewänden belegte bauliche und ausstattungsmäßige Ausgestaltung erfolgte zu Beginn des 19.Jahrhunderts. Die ungestört erhaltene Bausubstanz, die vielfältigen originalen Ausstattungsdetails, die Stuckornamente, Kachelöfen, Türen und Bodenbeläge verleihen dem Anwesen den Stellenwert eines anschaulichen Dokuments bäuerlicher Lebenswelt und Baugesinnung. Da der nun mehrere Jahre leerstehende Hof durch Schäden

an der Dachdeckung substantiell bedroht war, wurde durch Initiative der Denkmalpflege vorerst die betroffene Dachpartie zimmermannsmäßig repariert und mit dem neuen Besitzer eine Sanierungskonzept erarbeitet, das auf weitgehende Schonung der wertvollen Substanz abgestimmt wurde.

F r e i s t a d t , Eisengasse 4: Bei dem kleinen, spätgotischen Bürger- bzw.Handwerkerhaus mit aufwendiger spätmittelalterlicher Kragerkerfassade sind auch im Inneren die baulichen Strukturen und das Raumgefüge der Bauzeit erhalten. Durch einen Besitzerwechsel wird das Haus mit dem Neubau Pfarrgasse 25 über den Hofbereich verbunden. Die denkmalpflegerische Argumentation war auf die geringste Intervention in die Substanz ausgerichtet, sodaß die nunmehr zu erfolgenden Adaptierungen der Obergeschosse für Wohnungen auf minimale bauliche Eingriffe reduziert werden konnten.

F r e i s t a d t , Hauptplatz 22: Das aus zwei mittelalterlichen Vorgängerbauten bestehende, an die Pfarrkirche angrenzende Freistädter Hauptplatzhaus wurde um 1970 umgebaut. Infolge einer Neunutzung ergibt sich nunmehr für den damals weitgehend neu erbauten Hausteil die Möglichkeit einer das Erscheinungbild auch in städtebaulicher Hinsicht aufwertenden Korrektur, indem durch Bildung einer neuen Eingangssituation ein zum Platzgefüge vermittelnder Akzent geschaffen wird.

F r e i s t a d t , In der Einsetz 1: Das in der Böhmer-Vorstadt nahe der Liebfrauenkirche gelegene stattliche Gebäude diente als Haupthaus einer „Fischeinsetz", die als Raststation für böhmische Fischtransporte Gelegenheit zur Erholung der Fische in Wasserbecken und zur Frischwasserversorgung bot. Seine prägende Ausgestaltung unter Einbeziehung eines spätmittelalterlichen Baukerns erfuhr der zweigeschossige Baukörper um 1720 in hochbarocken Formen. Die repräsentative Fassade wird durch eine Riesenordnung gegliedert und die Mittelachse durch eine Rundbogennische mit einer zeitgleichen, geschnitzten Maria Immaculata-Figur betont. Im Zuge der in den letzten Jahren erfolgten Sanierungen im Innenbereich kam es zu mehreren unbefriedigend verlaufenden Maßnahmen, die einerseits darin begründet scheinen, daß die Besitzer von einer denkmalbehördlichen Ingerenz bloß für das Äußere ausgingen, andererseits zeigen, daß das unkritische Vertrauen in Sanierungstechnologien - in diesem Fall die Horizontalisolierung mit Kunstharzinjektagen - zu gravierenden statischen Störungen führen kann.

F r e i s t a d t , Lederthal 1, Weyermühlturm: Der um die Mitte des 14.Jahrhunderts errichtete, über den Stadtgraben der gut erhaltenen Freistädter Befestigung vorgeschobene Weyermühlturm schützte den Südosten der Stadt bei der an der abgeleiteten Feld-Aist gelegenen Stadtmühle. Für die 1998 zu erfolgende Fenstersanierung konnte erreicht werden, daß - bis auf einen bereits erfolgten Tausch - von Neuanfertigungen abgesehen wird und die aufgrund der mächtigen Außenmauern tief in die Laibung gesetzten Pfostenstockfenster vom Tischler unter teilweiser Erneuerung von Schlagleisten, Triebstangen und Oliven sowie Anbringung einer in den Falz der Innenflügel eingefrästen Dichtung repariert und anschließend lackiert werden.

F r e i s t a d t , Pfarrplatz 1: Das im Baukern spätgotische Wohnhaus liegt an dem zur Stadtbefestigung hin abfallenden Pfarrplatz, zu dem auch die fünfachsige Hauptfront mit einer dem Grabendach vorgeblendeten Attikamauer gerichtet ist. Im Zuge der nunmehrigen

Adaptierungen wird das Dachgeschoß unter Erhaltung von Dachkonstruktion und -deckung für private Zwecke ausgebaut. Gleichzeitig sollen die Fenster im Obergeschoß und an der Vorschußmauer ausgetauscht werden. In mehreren Verhandlungen konnte eine denkmalpflegerisch vertretbare Einigung auf Kastenstockfenster erzielt werden. Damit verbindet sich auch die Hoffnung, daß in Freistadt ein weiteres Vorbild für ein Umdenken in Richtung Erhaltung oder adäquater Erneuerung der richtigen historischen Fensterkonstruktionen entsteht.

Freistadt, Salzgasse 15, Salzhof: Der Salzhof oder Alte Hof ist ein an die mittelalterliche Stadtbefestigung angrenzender mehrteiliger Gebäudekomplex, der aus der ersten mittelalterlichen Burganlage Freistadts hervorgegangen ist. Seine westliche Außenmauer wird von der inneren Stadtmauer des 14.Jahrhunderts gebildet, in deren Verlauf der mittig in den Zwinger vorkragende, zeitgleiche Wehrturm eingebunden ist. Im Spätmittelalter diente das Gebäude als landesfürstliches Magazin und war Sitz der Gerichtsbarkeit. Vom 17. bis ins 19.Jahrhundert waren hier die namensgebende landesfürstliche Salzniederlage und die Amts- und Wohnräume für die ärarische Monopolverwaltung untergebracht. In der Folge hatte der Salzhof mehrere Verwendungen, von 1856 bis 1882 war im Nordflügel das „Städtische Theater" untergebracht. In dem von der Gemeinde erworbenen Objekt sollen nun die Musikschule und ein Kulturzentrum untergebracht werden und auf dem südlich benachbarten unverbauten Grundstück ein Veranstaltungssaal errichtet werden. Als eine für die denkmalpflegerischen Entscheidungen maßgebende Grundlage wurde vom Bundesdenkmalamt eine Bauuntersuchung in Auftrag gegeben, welche die vielschichtige Baugenese weitgehend klären konnte. Für die innerhalb des historischen Bestandes zu erfolgenden Adaptierungen, vor allem hinsichtlich des beabsichtigten Dachbodenausbaues unter Beibehaltung der Konstruktion, konnte in den Vorgesprächen ein denkmalpflegerischer Konsens erzielt werden. Der an einem der sensibelsten Punkte der Freistädter Altstadt geplante Neubau ist jedoch hinsichtlich seiner Verträglichkeit mit dem Ensemble und der Einbindung in die vorgegebenen Strukturen von weitreichender Problematik. Von seiten der Stadtgemeinde wurde ein Architektenteam mit der Erarbeitung von Raumnutzungsstudien und Vorentwürfen beauftragt, die als Entscheidungsgrundlage dienen sollen.

Freistadt, Waaggasse 22: Nach mehreren, denkmalpflegerisch unakzeptablen Planungen für den Dachausbau des Freistädter Bürgerhauses konnte nunmehr unter Mithilfe der Architekturabteilung des Bundesdenkmalamtes eine Kompromißlösung herbeigeführt werden. Der Fall zeigt deutlich, daß die denkmalpflegerischen Vorgaben bereits im Vorfeld der Planungen erarbeitet und formuliert werden sollten, um diverse in der Folge auftretende Mißverständnisse und nicht realisierbare Begehrlichkeiten hintanzuhalten.

Gaflenz, Johanneskapelle: Obwohl 1985 umfangreiche Restaurierungsmaßnahmen an der barocken, um die Mitte des 18.Jahrhunderts errichteten Johannes Nepomuk-Kapelle erfolgten, steht wegen der Feuchtigkeits- und Salzschäden auf Grund der damals für Sockel und Boden verwendeten zementhaltigen und sperrenden Materialien wiederum eine Sanierung an. So ist die spätbarocke Sekkomalerei in der Zone über dem Altar bereits weitgehend zerstört. Nach Erarbeitung eines Sanierungskonzeptes wurden als Vorarbeit für die 1998 vorgesehene Restaurierung die zementhältigen und salzbelasteten Putzbereiche entfernt und ein Schotterkoffer eingebracht.

G a r s t e n, Friedhofkapelle: Im Anschluß an die Restaurierung der qualitätvollen überlebensgroßen Kreuzigungsgruppe im Inneren wurde 1997 das aufwendig gestaltete barocke Abschlußgitter der aus dem frühen 18. Jahrhundert stammenden Kapelle restauriert. Nach der technischen Stabilisierung und Reparatur durch einen Kunstschmied erfolgte die Oberflächenbehandlung durch eine Metallrestauratorin. Zur Schonung der älteren Fassungen wurde eine differenzierte Entrostung durch Mikropartikelstrahlverfahren, Skalpell und feine Schleifscheiben durchgeführt. Die Fassung wurde in der historischen Öltechnik gemäß Befund im barocken Grünton ausgeführt und das Blattwerk im Kapellenbogen in der originalen Art durch Ölvergoldung hervorgehoben. Bei der Außeninstandsetzung der Kapelle kam wiederum eine Tondachziegeldeckung und eine Kalkfärbelung zur Anwendung und es erfolgte eine Restaurierung der Steinteile. Somit ist die ursprüngliche Funktion der stattlichen, erhöht gelegenen Kapelle als Blickpunkt in der verlängerten Achse des ehemaligen Stiftes sowie auch des Friedhofs wieder eindrucksvoll gewährleistet.

G e b o l t s k i r c h e n, Pfarrkirche: Der spitze Turmhahn mit Blechdeckung mußte auf Grund massiver Holzschäden erneuert werden. Die Außenfärbelung der Pfarrkirche erfolgte in Silikattechnik.

G l e i n k, ehem. Stift: Die vor dem ehemaligen Hofrichtergebäude aufgestellten Jahreszeitenfiguren von Johann Josef Wanscher von 1720 gehörten ursprünglich zur barocken Gartenausstattung des ehemaligen Benediktinerstifts. Auf Grund von Vandalenschäden erfolgte eine Restaurierung, bei der nicht nur die Bruchstücke verklebt, sondern auch unpassende spätere Ergänzungen ersetzt und bereits schlecht verklebte Formteile sachgemäß versetzt wurden. Nach Kittungen und Anböschungen wurde eine Kalkschlämme aufgebracht.

G l e i n k, Johannes-Nepomuk-Denkmal: Die stattliche Kapelle aus der Mitte des 18. Jahrhunderts befindet sich vor dem Hauptzugang zum ehemaligen Benediktinerstift Gleink am Stadtrand von Steyr und stellt einen offenen Säulenbaldachin mit Zeltdach und Balustradeneinfassung dar. Die Johannes-Nepomuk-Statue in der Mitte wurde von Putti mit Steinlaternen flankiert. Ausgelöst durch Vandalenschäden an den Balustraden und Putti wurde eine Gesamtrestaurierung durchgeführt, bei der umfangreiche Ergänzungen und Erneuerungen im Balustradenbereich erforderlich wurden. An den Kalksandsteinfiguren und den Architekturteilen aus Schleifsandstein mußten die sandenden Oberflächen gefestigt und die späteren Zementergänzungen entfernt werden. Nach den notwendigen Rißverklebungen, Kittungen und Ergänzungen wurden nicht nur die Figuren, sondern auch die aus dem empfindlichen Schleifsandstein bestehenden Podeste, Säulen und anderen Architekturelemente mit einer weißen Kalkschlämme geschützt, die farbig auch der befundeten barocken Bleiweißölfassung entspricht.

G m u n d e n, Landschloß Ort: Im Rahmen der schrittweisen Instandhaltung der mächtigen barocken Vierflügelanlage, die in der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts aus dem Meierhof gegenüber dem Seeschloß Ort hervorgegangen ist, erfolgte eine Erneuerung der Holzschindeldeckung am Osttrakt sowie auch an der vor dem Schloß befindlichen Johannes-Nepomuk-Kapelle. Die Adaptierung und Modernisierung der Gästezimmer im Obergeschoß des Nord- und Westtrakts war denkmalpflegerisch unbedenklich.

G m u n d e n , Linzer Straße 3: Das zweigeschossige giebelständige Gebäude mit Schopfwalmdach zeigt noch in besonders anschaulicher Weise den ursprünglichen Typus eines spätgotisch-renaissancezeitlichen Vorstadthauses und besitzt eine besonders dichte Denkmalsubstanz mit Sgraffitofassade, Gewölberäumen, altem Stiegenhaus und Riemlingdecken des 16. Jahrhunderts. Nach intensiver denkmalpflegerischer Abstimmung der Adaptierungsplanung für Zwecke einer Kunstgalerie und private Wohnzwecke wurden 1997 die Baumaßnahmen aufgenommen, welche den historischen Kernbereich des Hauses abgesehen von statischen Stabilisierungen im wesentlichen unberührt lassen und sich auf den bereits rezent veränderten hinteren Hausteil konzentrieren, von dem aus auch die Einbeziehung eines Nachbarobjekts in das Gesamtprojekt erfolgt. Damit dürfte sich das lange Zeit ungewisse Schicksal dieses bereits substantiell gefährdeten Hauses zum Guten wenden.

G m u n d e n , Marktplatz 17: Die von der Denkmalpflege vertretene Erhaltung und Instandsetzung der außen aufschlagenden historischen Holzkastenfenster wurde 1997 realisiert, was als wesentlicher Beitrag zur Wertschätzung der passenden historischen Fensterausbildung im Gmundner Stadtbild zu sehen ist.

G m u n d e n , Pensionatsstraße 24b, Villa Lanna: Die kontinuierliche „sanfte" Instandsetzung der authentisch erhaltenen Gründerzeitvilla, die 1871-75 nach Plänen von Carl Tietz in beeindruckender Lage am Geländeanstieg oberhalb der Toskanahalbinsel errichtet wurde, konnte 1997 durch die Restaurierung der Steinbalustraden der Balkone fortgesetzt werden. Die abschließende Kalkschlämme richtete sich nach der ursprünglichen Farbigkeit wie bereits bei der früheren Restaurierung der großen Gartenterrasse.

G m u n d e n , Seeschloß Ort: Nach der im Jahresbericht 1996 beschriebenen Außeninstandsetzung erfolgte 1997 die Restaurierung der Hofarkaden, die erst in der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts in das im Baukern gotische und im späten 16. Jahrhundert ausgebaute Schloßgebäude eingefügt worden sind. An den Steinteilen aus rötlichem Traunsteinmarmor wurden die erforderlichen Oberflächenfestigungen, Rißverklebungen, Ergänzungen und Kittungen durchgeführt sowie die rosttreibenden Eisenverklammerungen durch geschmiedeten Nirostastahl ersetzt. Der Sakristeianbau neben der Schloßkirche, der nach der 1784 erfolgten Pfarrgründung von Ort in die Erdgeschoßarkaden hineingesetzt worden ist, wurde im Rahmen des neuen Konzepts der Stadtgemeinde wieder entfernt, um der architektonischen Unversehrtheit Vorrang zu geben. In diesem Sinne wurde auch die große Tordurchfahrt durch den Abbruch von jüngeren - geschichtlich allerdings kaum zuordenbaren - Einbauten wieder freigestellt. Auch der überlieferte bewachsene Zustand des Hofes wird in Zusammenhang mit der Bautätigkeit und neuen Nutzung insgesamt eine Veränderung erfahren, sodaß unter der Verantwortung der Abteilung Gartenarchitektur des Bundesdenkmalamtes ein historisch begründetes Gestaltungskonzept erarbeitet wurde.
Die Adaptierung und Restaurierung des Inneren für Gastronomie, Veranstaltungen, Standesamt der Stadtgemeinde Gmunden und anderes wurde fortgesetzt. Dabei wurden zahlreiche prächtige Holzbalkendecken des späten 16. beziehungsweise frühen 17. Jahrhunderts freigelegt und auch durch die Entfernung von geringer zu bewertenden Einbauten beziehungsweise Zwischenwänden, die vorwiegend aus dem 19. und 20. Jahrhundert stammten, größere Räume zurückgewonnen. Wesentliches Augenmerk lag auf der sorgfältigen Restaurierung der bemerkenswerten Riemlingdecken, die durch Reinigung und

Lösungsmittelabnahme von hartnäckigen Schmutz- und Farbschichten, Ergänzungen, Kittungen und Harz-Wachs-Oberflächenabschlüssen wieder ansehnlich präsentiert werden konnten. Dem Wunsch der Stadtgemeinde nach einem etwas größeren Veranstaltungssaal konnte durch die Entdeckung des „Wappensaals" im ostseitigen Obergeschoß entsprochen werden, der im 18. Jahrhundert unterteilt und später nochmals unter Erzherzog Johann Salvator im späten 19. Jahrhundert umgestaltet worden ist. Die durchgehende Raumschale mit gemalten Wappenfriesen der Ahnen des Adam Graf Herberstorff und seiner Gemahlin Maria Salome von Preysing, die gemeinsam 1625-29 die Herrschaft Ort innehatten, erlaubte die Festlegung der Dimension des wiederhergestellten Saals. Die Freilegung und Restaurierung ist für 1998 vorgesehen. Grundsätzlich können den Baumaßnahmen die Ergebnisse einer Bauforschung mit Baualtersplan zugrundegelegt werden. In der Durchführung wird auf die weitestmögliche Erhaltung der Bauausstattung an Böden, Türen, historischen Fenstern etc. Wert gelegt. Durch die Ausführung von neuen Fenstern als außen aufschlagende Holzkastenfenster, passenden Putzergänzungen und anderes mehr soll ein denkmalgerechtes Ergebnis gewährleistet werden.

Gmunden, Theatergasse 7, Stadttheater: 1997 wurde die Adaptierung, Sanierung und Modernisierung des 1871/72 errichteten Gmundner Stadttheaters begonnen, das im Inneren bereits erheblich durch Veränderungen aus der Zeit um 1950 bestimmt ist. Der denkmalpflegerische Schwerpunkt liegt auf der Instandsetzung der historischen Außenerscheinung mit Rückführungen in der stark veränderten Erdgeschoßzone und Wiederausstattung mit originalgetreuen außen aufschlagenden Holzkastenfenstern, ferner im Inneren auf der Restaurierung des Zuschauerraums und sonst auf der angemessenen Anknüpfung an die historische Grundstruktur.

Gmunden, Traungasse 4: Im Hinblick auf die geplante Einrichtung eines Sanitärmuseums im rückseitigen Hausteil dieses stattlichen spätgotisch-renaissancezeitlichen Bürgerhauses wurden in den dort befindlichen hohen Säulennischen im Hof störende rezente Einbauten entfernt und so der ursprüngliche Gesamteindruck des Arkadenhofs wiederhergestellt. In Verbindung damit waren statische Ersatz- und Sicherungsmaßnahmen erforderlich, die auch der Behebung von verborgenen Bauschäden dienten. In den gewölbten Obergeschoßräumen erfolgte eine Freilegung und Ergänzung des geglätteten Kellenputzes.

Götzendorf, Schloß: Für die Hoffassaden des Schlosses Götzendorf steht eine Sanierung an. Die Anlage wurde um 1600 aus einer mittelalterlichen Burg zum Renaissanceschloß mit Hofarkaden umgebaut. Aus dieser Zeit stammt auch der in Kratzputztechnik ausgeführte Fassadendekor, dessen Sanierung erst 1998 erfolgen wird. In Zusammenhang mit diesen Vorhaben wurden 1997 drei Wappen- bzw. Inschriftplatten mit Datierungen „1463" und „1598" beziehungsweise aus der Zeit um 1524, die fragmentiert im ehemaligen Verwaltergebäude verwahrt worden waren, restauriert und im Arkadengang des Hofes angebracht.

Grein, Dampfschiffgasse 3, ehem. Franziskanerkloster: Neben verschiedenen Instandsetzungen im Inneren der ehemaligen frühbarocken Klosteranlage konzentrierten sich die Arbeiten 1997 auf den Außenbereich. So wurde an der rückwärtigen Fassade die schadhafte Verputzung in der durchfeuchteten Sockelzone mit Kalk-Trass-Mörtel erneuert sowie einzelne Putzschäden entsprechend der historischen Oberfläche ergänzt. Die

abschließende Färbelung wurde wie im Innenhof mit einem sechsjährigen grubengelagerten Sumpfkalk mit gebrochen weißer Nullfläche und grauer Gliederung ausgeführt. Weiters wurde die Gestaltung und Instandsetzung des südlich des Klostergebäudes gelegenen Gartens in Angriff genommen. So mußten mit Bruchsteinen ausgeführte Stützmauern wieder fachgerecht ausgezwickelt und teilweise ergänzt und Gehwege angelegt werden. Eine erforderliche Verbindungsstiege konnte anhand alter Ansichten wieder im ursprünglichen Bereich situiert werden. Durch einen schonenden Umgang mit dem bereits überalterten Baum- und Rosenbestand wird hier versucht, das romatische Flair des Gartens zu erhalten. 1997 konnte nach der Einweihung des Hauses der Betrieb als Meditations- und Seminarzentrum aufgenommen werden.

Grieskirchen, Friedhof: Der Epitaph von Paul Reiff aus der Zeit um 1600 ist ein charakteristischer Renaissancegrabstein, der aus einer Rotmarmorarchitektur, einer Solnhofner Reliefplatte und einem Sandsteinaufsatz zusammengesetzt ist. Insbesondere das Relief war durch Abplatzungen der Oberfläche infolge starker Durchfeuchtung und Salzbelastung bereits erheblich gefährdet. Nach dem Abbau und der Restaurierung mit ausgedehnten Festigungen und Entsalzungen mittels Zellstoffkompressen wurde durch eine hinterlüftete Wiederversetzung die Voraussetzung für einen gesicherten Weiterbestand geschaffen.

Grünau, Schloß: Der dreigeschossige Baukörper weist im aufgehenden Mauerwerk noch Merkmale des frühen 17. Jahrhunderts auf. Die Fassadengestaltung mit genutetem Erdgeschoß und Kolossalpilastern in den Obergeschossen, geschwungenen Fenstergiebeln mit Blattgirlanden und Muscheln im 1. Obergeschoß und geraden Fensterüberdachungen im 2. Obergeschoß stellt einen Übergang von der spätbarocken zur frühklassizistischen Formgebung dar. Der an der Süd-Westecke des Baues angestellte Turm weist noch im 2. Obergeschoß früheres Mauerwerk auf, sodaß wohl nur der obere Aufbau mit dem Turmdach und der Eckquaderung der historistischen Umformung angehören. Durch den bei der letzten Fassadensanierung aufgebrachten kunststoffhältigen Streichputz war es in einigen Bereichen zu massiven Putzschäden gekommen. Nach dem Abbeizen mit teilweiser manueller Freilegung und Ergänzung der schadhaften Fassadenverputzung, vor allem im Sockelbereich, erfolgte ein Anstrich in Silikattechnik. Die Farbgebung der Nullflächen erfolgte in einem warmen Weißton. Stuckdekorationen und Gliederung wurden in Ocker gehalten. Die außen sitzenden, nach innen aufschlagenden Kastenfenster wurden instandgesetzt, vereinzelt Außenflügel erneuert und abschließend wieder grün gestrichen. Die Dachflächen wurden instandgesetzt, Verblechungen und Rinnen zum Teil erneuert und wieder in Rotbraun lackiert.

Grünburg, Pfarrkirche: Bei der Außeninstandsetzung wurde besonderes Augenmerk auf die Erhaltung des historischen Altputzes gelegt und es wurden durchfeuchtete Putzstellen und jüngere Zementplomben durch angepaßte Putzergänzungen ersetzt. Auf Grund verschiedener Bau- und Putzphasen erfolgte die Färbelung einheitlich in einem gebrochenen Weißton, wobei auch durch die Anwendung einer Kalkfärbelung die bauphysikalischen und ästhetischen Erfordernisse erfüllt wurden. In denkmalpflegerischer Hinsicht war die Erhaltung des barocken Portalvorbaus von 1743 mit seiner charakteristischen Welschen Haube ein wichtiges Anliegen, wobei auch die überlieferte mehrfach gestaffelte Ansicht der südlichen Eingangsseite eine Rolle spielte. Mit Rücksicht auf diese markante Gesamtansicht,

die auch durch die dominierende Höhenlage der Kirche besonders empfindlich für Veränderungen ist, konnten ursprüngliche größere Erweiterungsabsichten auf einen Sakristeizubau und einen neuen Ausspracheraum neben dem Westturm konzentriert werden. Auch im Inneren beschränkten sich die baulichen Veränderungen auf die Neuherstellung der statisch bereits stark beeinträchtigten Doppelemporenanlage, wobei die außerordentlich weit ausladende Untere Empore aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts zurückgenommen wurde. Die stuckierte nachbarocke Brüstung und die Holzsäulen der Unteren Empore sowie die Holzbrüstung der späteren Oberen Empore mit Scheinbalustern wurden hiebei wiederverwendet. Die neue Positionierung der Oberen Empore gab auch Gelegenheit, die an dieser Stelle abgeschlagenen Rippen des gotischen Kirchengebäudes wieder nachzumodellieren. Im Hinblick auf die unterschiedlichen Epochen in Bau und Ausstattung konnte dem Wunsch der Pfarrre nach Färbelung der Raumschale gemäß dem gotischen Erstbefund entsprochen werden. Die barocke Seitenkapelle - mit erhaltenen Kreuzstockfenstern - bekam eine dem barocken Befund entsprechende einheitliche Weißfärbelung. Die Solnhofner Bodenplatten im Kirchenraum wurden wiederverlegt und ergänzt; in der Barockkapelle wurde ein dem ursprünglichen Bestand entsprechender Sandsteinboden verlegt, dessen intakte alten Platten in der Sakristei zusammengezogen wurden. Einen wichtigen denkmalpflegerischen Schwerpunkt bildete die Erhaltung und Instandsetzung der historischen Kirchenbänke in Barockformen. Restaurierungen der barocken und neugotischen Einrichtungsstücke und Instandsetzungen von historischen Türblättern rundeten das umfassende Projekt ab.

Hartkirchen, Pfarrkirche: An der um die Mitte des 18. Jahrhunderts vollständig barockisierten Pfarrkirche wurde eine umfassende Außenrestaurierung durchgeführt. Hiebei wurde versucht, den Gesamteindruck der bei der letzten Restaurierung leider weitestgehend erneuerten und erheblich vereinfachten Verputzung wieder dadurch zu verbessern, daß in Anlehnung an die ursprünglichen Ansichten einige geglättete Faschenbänder ergänzt wurden. Die Färbelung erfolgte in Silikattechnik entsprechend dem barocken beziehungsweise so überlieferten Farbsystem in Gelbocker mit weißen Gliederungen. Die Steinteile an den Strebepfeilern des im Baukern gotischen Chors und an den Turmgesimsen wurden von einer restauratorisch versierten Steinmetzfirma instandgesetzt. Aufgabe eines spezialisierten Steinrestaurators war hingegen die Restaurierung der zahlreichen Epitaphien und Grabsteine in Rotmarmor und Solnhofner Kalkstein, deren Anbringung an den Außenmauern der Kirche durch eine hinterlüftete Versetzung verbessert werden konnte. Die in Freskotechnik gemalte Sonnenuhr am Turm, die so wie die gesamte dekorative Innenausmalung von Matthias Dollicher von 1750/51 stammt, befand sich bereits in einem sehr reduzierten Zustand. Der Bestand konnte durch einen Wandmalereirestaurator gesichert und durch Retuschen beziehungsweise auch rekonstruktive Ergänzungen wieder zu einem für Bildtypus und Funktion erforderlichen Gesamtbild vervollständigt werden. Bereits seit längerem bestehende, aber noch nicht ausreichend sanierte statische Probleme durch ausweichende Seitenmauern des Kirchenschiffs wurden durch neue Verschließungen oberhalb der Gewölbe behoben.

Haslach an der Mühl, Marktplatz 17: Das Dachgeschoß des Marktplatzhauses soll für Wohnzwecke ausgebaut werden. Wie in den meisten derartigen Fällen ist das Belichtungsproblem ein äußerst sensibler Punkt. Durch die der Planung vorausgehende gemeinsame Erörterung und Vorplanung konnte eine denkmalpflegerisch vertretbare Lösung, nämlich eine auf die Dachlandschaft Rücksicht nehmende Belichtung herbeigeführt werden.

Haslach an der Mühl, Windgasse 17, Kaufmannmuseum: Für die geplante Sanierung des mit seiner Außenmauer teilweise in die Stadtbefestigung einbezogenen Kaufmannmuseums, eines ehemaligen Schuhmacherhauses, konnten bislang mangels zur Verfügung stehender Finanzierungsmittel nur erste Vorstellungen entwickelt werden. Von seiten der Denkmalpflege wurde dabei der minimierte, auf Reparatur zielende Eingriff (Putz, Fenster, Dach) vertreten, der auch im Hinblick auf die Finanzierung der weitaus ökonomischste ist.

Haus, Schloß: Die Landespflegeanstalt Schloß Haus wird laufend modernisiert und erweitert. Anläßlich der Planung eines Neubautraktes konnte von seiten der Denkmalpflege das Bauprojekt dahingehend beeinflußt werden, daß die Hauptschauseiten des historischen Schloßbaus durch den Neubau nicht beeinträchtigt werden. Der neue Gebäudeflügel wurde daher bergseitig an den Schloßhof anschließend situiert.

Kainzing 1, Kapelle: Die 1906 erbaute, qualitätvolle neogotische Hof- und Ortskapelle, die baulich sowie auch hinsichtlich der Ausstattung und Einrichtung original erhalten ist, bedarf wegen schadhafter Dachwasserableitung und aufsteigender Feuchtigkeit einer dringenden Sanierung, die derzeit noch ohne größere Verluste an Originalsubstanz möglich ist. Voraussetzung dafür ist, daß die Schadensursachen unverzüglich behoben werden.

Kirchberg bei Kremsmünster, Filialkirche: Die dominierend oberhalb von Kremsmünster gelegene Kirche ist ein stattliches gotisches Gebäude, das um die Mitte des 18. Jahrhunderts barockisiert und im Inneren umfassend im Rokokostil ausgestaltet wurde. Die gut vorbereitete Innenrestaurierung hatte es sich zum Ziel gesetzt, das authentische Gesamtbild der Rokokokirche zu bewahren beziehungsweise wieder zur Geltung zu bringen. Dementsprechend wurde an der stuckierten Raumschale die zuletzt bestehende Fassung von 1949, die mit der Farbigkeit des 18. Jahrhunderts kaum einen Zusammenhang besaß und auch die einzige Überfassung darstellte, aufgegeben und es wurde die sehr fein differenzierte barocke Farbgebung durch teilweise Freilegungen mit Retuschen und durch teilweise Nachfassungen wiederhergestellt. Dadurch ergab sich auch wieder der farbige Zusammenschluß mit den freskierten Deckenbildern, die unverändert erhalten geblieben waren und im wesentlichen durch Reinigung sowie einige partielle Kittungen und Retuschen behandelt werden konnten.
Eine wesentliche Maßnahme bildete die Sanierung des Bodens, der durch das charakteristische gealterte Gesamtbild der originalen Sandsteinplatten gekennzeichnet war, aber doch ausgedehntere Schäden durch Bodenfeuchtigkeit und Bodenbrüche aufwies. Die Steinplatten wurden weitestmöglich nach einem Bodenplan ausgelöst und geborgen, so daß sie nach einer archäologischen Untersuchung mit anschließender Herstellung eines neuen Unterbodenaufbaus wiederverlegt werden konnten, wobei zur Ergänzung neue Flyschplatten mit entsprechender Kanten- und Oberflächenbearbeitung eingemischt wurden. Ähnliche Sorgfalt wurde der authentischen Erhaltung der historischen, in barocken Formen gehaltenen Kirchenbänke gewidmet, die nach umfangreichen holztechnischen Stabilisierungen, Festigungen, Oberflächenkittungen und Ergänzungen mit einem abschließenden Harz-Wachs-Überzug behandelt wurden. Die Erhaltung von Boden und Bänken gewährleistet in vorbildlicher Weise den historischen Gesamtcharakter des bedeutenden Kirchenraums. Dazu trug auch die Erhaltung und Instandsetzung der aus dem 18. beziehungsweise 19.

Jahrhundert stammenden Kirchenfenster aus Holz mit Verbleiungen bei. Die Restaurierung der Einrichtung wurde mit Hochaltar, Chorgestühl und Kanzel begonnen und soll 1998 abgeschlossen werden.

Kirchdorf an der Krems, Pfarrkirche: Das aus dem späten 19. Jahrhundert stammende Turmuhrwerk der Pfarrkirche von Kirchdorf an der Krems ist seit vielen Jahren funktionslos und sollte abmontiert, verkauft und ins Ausland verbracht werden. Nachdem erste Recherchen über den Bestand an authentisch erhaltenen Turmuhrwerken vorlagen und sich weiters die Abteilung für technische Denkmale des Bundesdenkmalamtes gegen eine Verbringung ausgesprochen hatte, kam es auf Veranlassung des Bundesdenkmalamtes zu einer eingehenden Begutachtung des Uhrwerkes durch einen Fachmann. Aufgrund der qualitativ hochstehenden handwerkstechnischen Verarbeitung, wie sie bei Turmuhrwerken dieser Zeit charakteristisch ist, vor allem aber aufgrund der Tatsache, daß das Turmuhrwerk einen integrierenden Bestandteil des gesamten Kirchenbaues darstellt, konnte eine Freigabe seitens der Denkmalbehörde nicht erfolgen.

Kirchham, Pfarrkirche: 1997 erfolgte der Baubeginn des südseitig neben der alten spätgotischen Kirche geplanten Kirchenneubaus, der an Stelle einer heftig umstrittenen und kaum lösbaren Kirchenerweiterung zur Durchführung kommt und mit einem Zwischenglied zur alten Kirche in ihrer zukünftigen Eigenschaft als Werktags- und Taufkirche verbunden wird. Zur Sanierung der alten Kirche mußten als erste Schritte Gewölbeverschließungen sowie Unterfangungen der Chorfundamente mit Bohrpfählen auf Grund der Lage an einer Geländekante vorgenommen werden.

Klaus, Lokschuppen: Im Hinblick auf die Oberösterreichische Landesausstellung 1998 „Land der Hämmer" wurde auch der ehemalige Lokschuppen der Kremstalbahn in Klaus saniert. Diese Bahnlinie wurde 1888 eröffnet und führte bis Klaus. 1906 wurde sie durch die damals fertiggestellte Pyhrnbahn ersetzt. Von der einstigen Bahnhofsanlage sind nur mehr das zu einem Wohnhaus umgebaute ehemalige Aufnahmegebäude und der Lokschuppen erhalten. Dieser Fachwerkbau wurde im Zuge der Sanierung auf den ursprünglichen Bestand rückgeführt, indem später eingestellte Zwischenwände entfernt wurden und bauliche Sanierungsmaßnahmen, wie die Reparatur des Daches sowie die Sanierung der Werkstattfenster durchgeführt wurden.

Kleinzell, Pfarrkirche: An der Mühlviertler Kirche mit gotischem Chor und barockisiertem Langhaus erfolgte eine Außeninstandsetzung mit Färbelung nach dem überlieferten Zustand.

Lambach, Bahnhofstraße 8: Die bauliche Anlage wurde in ihrem heutigen Ausmaß großteils um 1900 errichtet und stellt ein eindrucksvolles Zeugnis einer gründerzeitlichen Stiftsbrauerei dar. Bei der Adaptierung des Gebäudes für Wohnzwecke wurde im Inneren besonderes Augenmerk auf die Erhaltung und Miteinbeziehung der Holztragwerkskonstruktionen gelegt. Die ursprünglichen einfachen Pfostenstockfenster wurden aus wärme- und schalltechnischen Gründen, dem historischen Vorbild entsprechend, als Holzkastenfenster neu ausgebildet. Die straßenseitigen, hohen, für den Industriebau dieser Zeit typischen

Metallfensterkonstruktionen konnten erhalten und restauriert werden. Der obere Teil des markanten, ziegelgemauerten Schlotes mußte abgetragen und mit Altmaterial neu errichtet werden.
Aufgrund der jahrelangen Verwahrlosung des Objektes und der zerstörenden Einflüsse, verursacht durch schadhafte Dachwässerabführungen mußte der Fassadenputz mit fein zugeriebener Oberfläche erneuert werden. Die abschließende Färbelung erfolgte in Silikattechnik in einem Ockerton mit weißer Gliederung.

- L a m b a c h , Stift: Die im Anschluß an die ehemalige Sommerprälatur im Südflügel des Stiftshofs gelegene Abteikapelle stellt ein vielfältiges und kostbares Gesamtkunstwerk dar, das sich aus verschiedenen Stilstufen des Barock zusammensetzt. Der zweijochige kreuzgratgewölbte Raum mit einer Modelstuckdekoration des 17. Jahrhunderts wurde um 1700 mit Deckenbildern von Melchior Steidl versehen und in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts mit einem Altar sowie mit bemalten Wandbespannungen ausgestattet, die ebenso wie die zeitgleiche Bemalung der Portale und Eisentüren reiche zeittypische Blumen- und Rankenmuster zeigen. 1997 wurde die Restaurierung der Stukkaturen und Deckenmalereien durchgeführt, die durch großflächige Feuchtigkeitsschäden sowie durch Putzablösungen stark gefährdet waren. Nach den entsprechenden Stabilisierungen, Hinterfüllungen und Festigungen erfolgte der Abschluß der Maßnahmen durch Reinigung, Kittungen und Retuschen. Von besonderem Interesse waren hiebei auch die Untersuchungen zu den Deckenmalereien, die überwiegend in Sekkotechnik ausgeführt sind und offensichtlich noch von Melchior Steidl selbst überarbeitet wurden, indem ursprünglich profane Motive aus der antiken Mythologie zu Evangelistenfiguren um- interpretiert wurden.
In der am Kreuzgang gelegenen Sakramentskapelle, die im ausgehenden 17. Jahrhundert stuckiert und 1710 mit einem Engelsaltar nach römischem Typus ausgestattet wurde, kam es zur Konkretisierung der bereits seit längerem überlegten Adaptierungsplanung für die Abhaltung des Chorgebets und der Werktagsgottesdienste. In der Abstimmung mit der Denkmalpflege kam man überein, die erforderliche Aufstellung eines modernen Chorgestühls und Volksaltars durch einen Verzicht auf die anläßlich einer Renovierung 1866 neu geschaffene Altarmensa zu ermöglichen, ohne die eigentliche barocke Situation wesentlich zu verändern. Die platzmäßig notwendige Eintiefung des neuen Chorgestühls hatte allerdings einen substantiellen Eingriff in das mittelalterliche Mauerwerk zur Folge, der auf Grund einer bauarchäologischen Untersuchung jedoch auf das planungsmäßig vertretbare Mindestmaß beschränkt werden konnte. Die restauratorischen Maßnahmen sind für 1998 vorgesehen.
In dem einzigartigen barocken Stiftstheater von 1770 wurde mit einer Untersuchung und Bestandsaufnahme der Kulissen sowie mit der Konzeptionierung für Konservierungs- und Depotmaßnahmen durch die Meisterschule für Restaurierung an der Akademie der Bildenden Künste in Wien begonnen.

L a s b e r g , Pfarrhof: Im Rahmen von Sanierungsmaßnahmen konnte die bemerkenswerte Stuckdecke aus dem späten 17. Jahrhundert im sogenannten Bischofszimmer freigelegt werden. Hiedurch wurde die künstlerische Qualität der Stukkaturen mit differenziert modellierten Blättern und Muscheln, die durch vielfache Übertünchungen stark verflacht waren, wiedergewonnen werden.

L a u s s a , Schloß Kogl: Das unter Einbeziehung älterer Grundsubstanz in Formen des romantischen Historismus erbaute Schlössel wird adaptiert. Die Planung wurde einerseits auf Bewahrung der Gewölbesubstanz in den älteren Hofflügeln und auf Beibehaltung des hölzernen Obergeschosses sowie andererseits auch auf die Erhaltung der historistischen Gliederungs- und Gestaltungselemente des Haupttrakts mit der originalen Putzstruktur und den neogotischen Fenstern sowie den Ausstattungsdetails abgestimmt.

L e m b a c h , Marktplatz 12: Für die Sanierung der repräsentativen Stuckfassade des monumentalen barocken Gasthofgebäudes im oberen Mühlviertel mit seiner hohen geschwungenen Giebelfront wurde vorerst eine restauratorische Befundung und eine Laboranalyse des in der Sockelzone salzbelasteten Putzes vorgenommen. Diese Ergebnisse sollen Grundlage für die weiteren Maßnahmen zur Sanierung der aufwendigen, um 1740 gestalteten und um 1810 adaptierten Fassade sein, deren zahlreiche qualitätvollen Ausstattungs- und Dekorationselemente, wie die steinernen Fenstergewände, die barocken Fensterbekrönungen und schmiedeisernen Läden eine sorgfältige Vorgangsweise erfordern.

L e o n d i n g , Stadtplatz 7, Heimathaus: Die Alte Schule bildet zusammen mit der alten und neuen Pfarrkirche sowie dem Mesnerhaus ein charakteristisches Bauensemble auf dem Kirchhügel der aus einer ursprünglichen Kirchsiedlung hervorgegangenen Stadtgemeinde Leonding. Ziel der Sanierung war einerseits die Bewahrung dieser markanten siedlungsgeschichtlichen Strukturen sowie auch die denkmalgerechte Erhaltung der zahlreichen Bau- und Ausstattungsdetails. So konnten das Ziegeldach mit Altmaterial gedeckt und die Kastenstockfenster repariert werden. Die im Zuge der Bauarbeiten freigelegten Mauerteile eines vermutlich mittelalterlichen Vorgängerbaues wurden im Auftrag der Abteilung für Bodendenkmalpflege des Bundesdenkmalamtes untersucht und dokumentiert.

L e o p o l d s c h l a g , Pfarrhof: Bei dem im Baukern wohl älteren und im späten 18. Jahrhundert mit einer sehr klaren und regelmäßigen Innenstruktur ausgebauten Pfarrhofgebäude wurde eine Adaptierungsplanung für verschiedene pfarrliche Zwecke mit der Denkmalpflege abgestimmt, wobei einerseits Rückführungen von nachteiligen Veränderungen möglich sind und andererseits ein Versammlungsraum im Erdgeschoß substantielle Eingriffe erforderlich macht. Als Grundlage für die Beurteilung und Erhaltung der historischen Bauausstattung mit klassizistischen Innentüren und alten Fenstern aus der 1. Hälfte/Mitte des 19. Jahrhunderts wurde durch das Landeskonservatorat ein Raumbuch erstellt.

L e o p o l d s c h l a g , Pfarrkirche: An der geschlossen erhaltenen neugotischen Einrichtung von 1878/85 wurden Maßnahmen gegen den Anobienbefall und Konservierungsmaßnahmen durchgeführt.

L i n z , Christian Coulin-Straße 28: Die nach Plänen von Erich Boltenstern und Eugen Wachberger errichtete Zweigstelle der Österreichischen Nationalbank gehört - um Friedrich Achleitner zu zitieren - „zu den soliden Bauleistungen der frühen 50er Jahre in Österreich", wobei die Architektur und die qualitätvolle Ausstattung in engem Zusammenhang stehen. Die erwogenen Adaptierungsmaßnahmen im Kassensaal mit beabsichtigten Versetzungen von Wänden würden gerade die äußerst konsequent durchgestaltete Einheitlichkeit der Formensprache stören. Es wurde daher empfohlen, von diesen Eingriffen abzusehen und für

die benötigten Arbeitsräume eine andere Lösung als in dem höchst sensiblen Bereich des Kassensaales zu suchen.

L i n z , Graben 8: Ein zweigeschossiges ursprünglich freistehendes Biedermeierhaus wird nach Abbruch eines Nebengebäudes wieder freistehend und soll in seinen sämtlichen ehemaligen Schauseiten in Zukunft wieder präsentiert werden.

L i n z , Kapuzinerstraße 18: Das barockzeitliche vorstädtische Freihaus, ehemals Im Weinberg, sollte im Dachgeschoß ausgebaut werden. Nach Reduzierung einer Doppelgaupe über dem Stiegenhaus bzw. der Verbesserung der Anordnung der Schleppgaupen unabhängig von den unterhalb befindlichen Fensterachsen wurde das Projekt von seiten der Denkmalpflege zur Kenntnis genommen.

L i n z , Karmeliterkirche: Die 1722 unter Beteiligung von Johann Michael Prunner vollendete barocke Kirchenfassade an der Linzer Landstraße wies akute Stein- und Putzschäden auf, die bereits zu kleineren Abbrüchen führten und eine rasche Handlungsweise erforderten. Eine der Schadensursachen lag in unzureichenden Verfugungen beziehungsweise fehlenden Abdeckungen am Giebelgesims und anderen Hauptgesimsen. Die Fassadenuntersuchungen zeigten, daß offenbar bereits der barocke Putzaufbau nicht ausreichend konsistent war und bei späteren Renovierungen im 19. und 20. Jahrhundert großflächig überarbeitet worden war, wobei hart gebundene Überriebe von der letzten Instandsetzungsphase zusätzliche Abplatzungen verursachten. Nach entsprechenden Putzergänzungen erfolgte eine umfangreiche Restaurierung der Kalksandsteinteile, die insbesondere an den Kapitellen verschiedene Schäden aufwiesen und gefestigt sowie ergänzt werden mußten. Auf Grund der schlechten Erfahrungen und auf Grund der sparsamen barocken Bauweise in diesem Fall - wie etwa durch die kleinteilige Zusammensetzung der Granitwerksteinteile - entschloß man sich zu relativ umfangreichen Verblechungen, die allerdings gut angepaßt wurden. Die Fassadenfärbelung erfolgte nach dem Befund der barocken Entstehungszeit mit hellgrauen Nullflächen, gelber Gliederung und weißen Figuren. Im Sinne des ursprünglichen farbigen Gesamtzusammenhangs und auch im Sinne des Witterungsschutzes wurden sämtliche Steinteile wieder im Gelbton der Architekturgliederung mitgefaßt, so daß ein in sich zusammenhängendes barockes Fassadenbild entstand.

L i n z , Lederergasse 12: Das noch aus dem 17. Jahrhundert stammende, bemerkenswerte kleine Handwerkerhaus ist Bestandteil des Ensembles der ehemaligen Lederer-Vorstadt von Linz. Da das Haus im Eigentum der Stadt Linz stand, bis es vor einigen Jahren veräußert wurde, liegt auch eine rechtswirksame Unterschutzstellung vor. Da die Eigentümer in Unkenntnis dieses Sachverhalts bei der Baubehörde um die Erteilung einer Bewilligung zur Abtragung ansuchten, schaltete sich das Bundesdenkmalamt ein. Die Einlösung der in der Folge getroffenen Übereinkunft, anstelle des Abbruches mit Unterstützung des Bundesdenkmalamtes eine Notsicherung vorzunehmen, ist aber immer noch ausständig.

L i n z , Petrinumstraße 12, Petrinum: In dem monumentalen späthistoristischen Schulgebäude von 1895/97 erfolgte die Wiederherstellung des Festsaales, dessen originale Ausmalung anläßlich der letzten Instandsetzung übertüncht worden war. Auf Grund umfangreicher Untersuchungen konnte die stark reduzierte ursprüngliche Dekorationsmalerei, die sich auf die Saaldecke konzentriert, exakt ermittelt und entsprechend dem historischen Vorbild in

Schablonentechnik mit Leimfarben wiederhergestellt werden. Die außerordentlich vielfältigen und sehr differenzierten Muster, die von imitierten Stuckbändern über altdeutsche Beschlagwerksmuster bis zu feinen damastartigen Hintergründen reichen, erforderten besondere Sorgfalt. Sie ergeben nun wieder das überzeugende Bild einer aufwendigen zeittypischen Kassettendecke, wozu auch die vollständige Rekonstruktion der als Einlegearbeiten gedachten vergoldeten Linierungen beiträgt. Nur das große szenische Mittelbild mit der Belehnung der Söhne Rudolfs von Habsburg mit den Herzogtümern Steiermark und Kärnten wurde auf Grund seines stark reduzierten Zustandes nicht wiederhergestellt. Die bestehenden historischen Saaltüren wurden wieder in ihre alte Form zurückgeführt und ebenso wie die neu angefertigten Holzkastenfenster mit einer Lasurmalerei in Eichenmaserierung versehen. Auch die rezenten Beleuchtungskörper konnten wieder durch passende Luster ersetzt werden.

L i n z , Pfarrplatz: Im Stadtgebiet von Linz muß eine größere Anzahl von Altstoffsammelzentren (ASST) untergebracht werden, was zu einer erheblichen Beeinträchtigung der Umgebung von Baudenkmalen führen kann. Unter anderem mußte deshalb die Aufstellung eines Sammelzentrums auf dem Gelände des ehemaligen Friedhofes rund um die Stadtpfarrkirche an der Südseite nahe dem Südportal abgelehnt werden. Die Verlegung nach Osten nahe der Parkplätze bei dem Objekt „Sängerbund Frohsinn" wurde empfohlen.

L i n z , Semmelweisstraße 40: Die sowohl technik- und industriegeschichtlich, als auch baukulturell bedeutenden Produktionsstätten der ehemaligen Spatenbrotwerke, durch den berühmten Otto Wagner-Schüler Hubert Geßner 1920/21 errichtet, sollten zugunsten einer Wohnbebauung abgerissen werden. Da zum Zeitpunkt des Abbruchansuchens eine rechtswirksame Unterschutzstellung für die Anlage nicht vorlag, beschränkte sich die Intervention des Bundesdenkmalamtes darauf, in Übereinstimmung mit dem Architekten ein Adaptierungskonzept zu erstellen, durch welches die Erhaltung der wichtigsten Teile gewährleistet ist.

L i n z , Spittelwiese 14-16, Akademisches Gymnasium: Nach der baulichen Instandsetzung und Adaptierung sowie nach der Fassadeninstandsetzung in den Jahren 1995/96 lag der Schwerpunkt 1997 auf der Innensanierung und Wiederherstellung der Bauausstattung des 1870-73 im Stil der Neorenaissance errichteten Schulgebäudes im Zentrum von Linz. Besonderes Augenmerk galt hiebei der Restaurierung des Festsaals, der eine streng regelmäßige architektonische Wand- und Deckengliederung mit präzise gegossenen Formteilen aus Gipsstuck besitzt und ursprünglich auch eine aufwendige Ausmalung aufwies, die anläßlich der letzten Renovierung um 1960 bis auf wenige Felder entfernt worden war. Zur Wiederherstellung des architektonisch-ornamentalen und farbigen Gesamtbildes wurde die Ausmalung, die aus vielfärbigen antikisierenden Dekorationsmustern besteht, großflächig ergänzt. Die Rekonstruktion erfolgte entsprechend dem ursprünglichen Zustand in Schablonentechnik mit Leimfarben, welche kompakte präzise Formen mit der typisch seidenmatten Oberfläche ergeben. Im Zusammenwirken mit dem gedämpften Grundton der Wände und Stuckgliederungen mit punktuellen Vergoldungen konnte so die ursprüngliche Anknüpfung an die griechisch-antike Tempelkunst wieder in vollem Umfang erlebbar gemacht werden.
Im Foyer, Stiegenhaus und Gangbereich, wo ebenfalls ursprüngliche Schablonenmalereien festzustellen waren, kam die Möglichkeit einer Wiederherstellung nicht mehr in Betracht,

nachdem dort um 1960 nahezu alle Wandgliederungen abgeschlagen worden waren. Wesentlich für den Gesamteindruck war jedoch die generelle Wiederherstellung von Rahmen-Füllungstüren in traditioneller Bauweise.

L i n z , Tummelplatz 10, Schloß: Die Außeninstandsetzung und Färbelung des ehemaligen kaiserlichen Schlosses, das um 1600 in mächtiger Kastellform auf dem Ausläufer des Römerbergs hoch über Altstadt und Donau errichtet wurde, konnte 1997 insbesondere an der zur Donau gewandten Nordseite zügig fortgesetzt werden. Hiebei wurde die gut auf den Charakter des Spätrenaissancebaus abgestimmte Neuverputzung aus der Zeit der Generalsanierung um 1950/60 weitestmöglich erhalten und artgerecht ausgebessert. Durch die Färbelung in einem sehr hellen Naturputzton in Keim'scher Lasurtechnik konnte sowohl der ursprünglichen Farbigkeit des Renaissancebaus in gebrochenem Weiß als auch dem überlieferten Altersbild des überzeugend ausgeführten handwerksgerechten Kellenputzes Rechnung getragen werden.

L i t z l b e r g 2 8 , Villa Curzon: Das denkmalbehördlich bewilligte Instandsetzungsprojekt für die unter Denkmalschutz stehende Atterseevilla in Litzlberg kam aufgrund eines Architektenwechsels zum Erliegen. Nach Klärung einiger Formalitäten konnten die Arbeiten jedoch auf Grundlage einer neuen Einreichung wieder aufgenommen werden. Als ein Schwerpunkt der Maßnahmen kristallisierte sich die sachgerechte Behandlung der Eichenholzinnentüren mit ihren sekundär verwendeten, neuzeitlichen Beschlägen heraus. Mit einer Fertigstellung des Bauvorhabens ist in der ersten Jahreshälfte 1998 zu rechnen.

M a m l i n g , Schloß, Gartenhäuser: Die Sanierung der ehemaligen spätklassizistischen Gartenhäuser des Schlosses Mamling wurde fortgesetzt. Durch das im Zuge der Adaptierung verstärkte Verständnis des Eigentümers für denkmalpflegerische Belange ist es gelungen, hinsichtlich der wichtigen Bereiche wie Putz und Anstrichsystem denkmalgerechte Methoden heranzuziehen. Dieses Bewußtwerden der denkmalpflegerischen Qualitäten darf als besonders positiver Aspekt angesehen werden.

M a r b a c h , Schloß: Am Wirtschaftstrakt, der unmittelbar an das dreigeschossige, in seinen Proportionen renaissancezeitliche Hauptschloß anschließt, wurde ein Abschnitt der Rieselputzfassade instandgesetzt. Durch eine abgestimmte Sieblinie der Körnung des Rieselputzes konnte die Neuverputzung in seiner weichen Struktur an den Bestand angeglichen werden. Der Anstrich erfolgte wieder in Kalktechnik in einem Gelb-Ocker-Ton mit weißen Fensterrahmungen und Fassadengliederungen.

M a r i a S c h m o l l n , Kalvarienberg: Die Stationen des in der jetzigen Form um 1900 angelegten Kreuzweges zur Wallfahrtskirche sind durch Korrosion zum Teil stark beschädigt. Oberfläche und Bildträger der auf Blech gemalten Bildtafeln sind zum Teil stark angegriffen. Sie sind auf gegossenen Umrahmungen befestigt, die wiederum auf gußeisernen Stehern angebracht sind. Da die Szenen selbst großteils vor ca. zwanzig Jahren im Zuge einer unsachgemäßen Renovierung neu gemalt wurden, werden die Darstellungen nach metallrestauratorischer Behandlung der Bildträger erneuert.

M a u e r k i r c h e n , Obermarkt 27: Die Giebelfassade des für das Innviertel typischen Bürgerhauses wurde 1734 barock fassadiert und von dem für das Innviertel bedeutenden

Mauerkirchner Stukkateur Michael Vierthaler mit barockem Stuckdekor in Rocaille-, Bandlwerk- und Akanthusformen sowie in Gitterwerkmustern ausgestattet. Im ersten Obergeschoß befindet sich eine gemalte Maria Immaculata in segmentbogiger Nischenrahmung. Sie könnte von dem mit Vierthaler öfters zusammenarbeitenden Innviertler Maler Johann Georg Reischl stammen. Im Zuge der nun erfolgten Sanierung wurden nach vorheriger Befundung bestandssichernde Maßnahmen am Rieselputz und an den Stukkaturen durch Hinterfüllungen und Kittungen vorgenommen. Das Hausbild wurde nach Rißsanierung, Kittung und Hinterfüllung trocken und feucht gereinigt sowie in Aquarelltechnik retuschiert.

M e h r n b a c h , Pfarrkirche: Die gotische kreuz- und netzrippengewölbte Pfarrkirche mit barocken Seitenschiffanbauten war in ihrer überlieferten Erscheinung durch die Ausmalung von 1955 mit figuralen Bildern von Engelbert Daringer und gotisierenden Rankenmalereien von Franz Daringer bestimmt. Im Rahmen der Innenrestaurierung wurde diese Fassung erhalten beziehungsweise wiederhergestellt, wobei irreführend durchwachsende Ornamente der Raumfassung des 19. Jahrhunderts überdeckt wurden. Die Altarraumgestaltung erfolgte unter weitgehender Einbeziehung der neugotischen Chorbänke. Auch die überlieferten Kirchenbänke, die in den Seitenschiffen noch zur neugotischen Teilausstattung der Kirche gehören, blieben - ebenso wie die neugotische Kanzel - erhalten. An den barocken Altären, die teilweise Figuren von Johann Peter Schwanthaler d. Ä. und aus dem Kreis von Thomas Schwanthaler tragen, bestand das Restaurierziel in der Erhaltung des überlieferten Zustands, wobei störende junge Bronzierungen durch Echtgoldauflagen ersetzt wurden.

M i c h e l d o r f , Gradn-Bauernhaus: Nach einer intensiven Planungsphase, in welcher die denkmalpflegerisch relevanten Eingriffe festgelegt wurden, ist 1997 die Sanierung durchgeführt worden. Der sogenannte Bauernhof, ein unter Einbeziehung eines älteren Bauteiles um 1830 unter dem Gewerken Caspar Zeitlinger erbauter, mächtiger Ökonomietrakt zur landwirtschaftlichen Versorgung des Sensenwerkes, wurde für Gastronomie-, Verkaufs- und Informationszwecke adaptiert. Während die baulichen Eingriffe trotz des geänderten Verwendungszwecks weitgehend minimiert werden konnten, ergaben sich demnach für die Bauausstattung, etwa für Fenster und Putz erhebliche Probleme. Da der originale Außenputz mit klassizistischer Gliederung entgegen den bescheidmäßigen Festlegungen zur Erhaltung und Reparatur konsenslos entfernt wurde, mußte er materialmäßig, formal und handwerklich adäquat wiederhergestellt werden. Die alte Tondachdeckung mit ihrer charakteristischen Durchmischung von Taschen- und Biberschwanzformaten wurde erhalten. Erneuerte Holzteile wie die Lüftungsschalungen am Bodengeschoß wurden dem Bestand entsprechend rauh und unbehandelt belassen. Vor allem durch den im gewölbten Stallteil eingerichteten Gastronomiebetrieb waren diverse sicherungstechnische und gewerbebehördliche Auflagen zu erfüllen. Die Lüftungsdurchlässe konnten auf vier Durchbrüche in den Scheiteln der dreischiffigen und fünfjochigen platzlgewölbten Halle reduziert werden. Durch die Anbringung von Feuermeldern im Dachboden konnte das Aufziehen von Feuermauern vermieden werden, wodurch der Eindruck der imposanten Dachstuhlkonstruktion ungestört erhalten bleibt.

M i c h e l d o r f , Sensenschmiedeensemble: Im Hinblick auf die OÖ Landesausstellung wurde die Sanierung einiger Objekte des Sensenschmiedeensembles fortgesetzt und teilweise zum Abschluß gebracht.

Im Herrenhaus erfolgten auf Grund museumsdidaktischer Erfordernisse kleinere Adaptierungen. So mußte für die Wegeführung der Ausstellung durch einen Durchbruch eine Verbindung zwischen zwei Räumen hergestellt werden. Auch am Schmiedhaus waren einige Sanierungen notwendig, wie die Auswechslung salzbelasteter Sockelbereiche im Inneren und die Reparatur der teilweise angemorschten Pfostenböden.
In dem neben dem Herrenhaus gelegenen Feyreggerhaus wurde die Innensanierung durchgeführt. Wie schon bei der Außeninstandsetzung kam für die Putzergänzungen und den Anstrich Kalktechnik zur Anwendung. Die Bodenbeläge erfolgten mit Solnhofner Platten.

Micheldorf, Stainhuberhammer: Der ehemalige Sensenhammer „Untere Stainhub" war ab 1588 im Besitz der Sensenschmiedefamilie Stainhuber und kam 1830 an den eingeheirateten, für die wirtschaftliche und bauliche Entwicklung der Micheldorfer Sensenwerke maßgebenden Gewerken Caspar Zeitlinger, der den Sensenhammer in der Folge adaptierte und ausbaute. Die Anlage hat, abgesehen von der teilweise modifizierten technischen Ausstattung, den auf die biedermeierliche Bautätigkeit zurückgehenden Zustand weitgehend bewahrt und bildet durch die markante Außenerscheinung mit den geschwungenen Giebelfronten ein signifikantes Exemplar der Sensenschmiedearchitektur. Bei der nunmehr erfolgten Adaptierung für den neuen Verwendungszweck als „Gesundheitsschmiede", nämlich als ein Bildungs- und Beratungszentrum für Gesundheit und Sicherheit, waren schon durch diese neue Funktion prinzipielle Reibungspunkte mit der Denkmalpflege gegeben, denn zum Alterswert einer Schmiede gehören die Patina der zahlreichen Arbeitsgänge und die rußgetränkten Wände und Dachbalken. Unter weitgehender Beibehaltung der Außenerscheinung und der inneren Struktur mußten diese Gebrauchsspuren im Inneren geopfert werden, was eine Folge der Putzerneuerung und auch der Eneuerung des bereits in den Auflagern stark angegriffenen Dachstuhls war. Hinsichtlich der Fenster konnte eine denkmalpflegerisch vertretbare Lösung erzielt werden, die Dachdeckung erfolgte erfreulicherweise mit Altmaterial.

Mondsee, Kolomanskirche: In der barocken, 1658 beziehungsweise 1744 errichteten kleinen Holzkirche auf dem Kolomansberg wurden die relativ jungen unpassenden Bänke durch neue angemessene Fichtenbänke mit geschwungenen Docken ersetzt.

Münsteuer, Pfarrkirche: Der gotische Tuffsteinquaderbau im Innviertel besaß zuletzt ein überliefertes Tonziegeldach, bei dem die Durchmischung mit verschiedenen älteren Ziegeltypen und der hohe Anteil von noch vorhandenen handgeschlagenen Dachziegeln ein charakteristisches malerisches Altersbild ergab, das mit dem Steinmauerwerk zusammen eine eindrucksvolle Wirkung zeigte. Die ursprünglichen Bemühungen der Denkmalpflege um Erhaltung, Reparatur und artgerechte Ergänzung scheiterten an den mangelnden Voraussetzungen des Dachdeckerhandwerks in Oberösterreich, bei dem die in anderen Bundesländern wie etwa in der Steiermark selbstverständliche Instandsetzung von alten beziehungsweise historischen Ziegeldächern - mit Ausnahme der Stadt Steyr - nicht geläufig ist. Dennoch muß anerkannt werden, daß die Neueindeckung mit Tondachziegeln durch die Verwendung von „Kirchenbibern" mit bombierter Oberfläche und ferner durch die Aufmörtelung der Firste, Grate und Ortgänge, die Vermeidung von störenden Schneenasen und Entlüftungssteinen oder auch die Verwendung von Schneebalken ein vergleichsweise qualifiziertes Ergebnis erbrachte.

M ü n z k i r c h e n , Pfarrkirche: Im Rahmen einer Inneninstandsetzung und Neuordnung des Altarraums wurden der gotische Chor und das dreischiffige barocke Langhaus nach dem überlieferten Zustand neu ausgemalt. Zur Reinigung und Konservierung der 1956 freigelegten gotischen Gewölbemalereien im kreuzrippengewölbten Chor wurde ein Wandmalereirestaurator beigezogen. In Zusammenhang mit der Reinigung erwiesen sich erhebliche Nachfreilegungen und neuerliche Retuschen beziehungsweise Verbesserungen der nachgedunkelten älteren Retuschen als erforderlich. Die historischen Kirchenbänke, die den Gesamteindruck des dreischiffigen Langhauses wesentlich mitbestimmen, konnten erhalten und einer Restaurierung mit einzelnen Adaptierungen unterzogen werden. Sie stellen einen einheitlichen Bestand aus dem 19. Jahrhundert unter Einbeziehung von spätbarocken Docken (Bankwangen) dar. Der teilweise Ab- und Wiederaufbau der barocken Einrichtung erfolgte bedauerlicherweise ohne Beiziehung der Denkmalpflege beziehungsweise ohne Einbindung von Restauratoren, sodaß bestehende und zusätzlich eingetretene Holz- und Fassungsschäden noch einer Behandlung bedürfen.

N a t i o n a l p a r k K a l k a l p e n : Im Zuge der Errichtung des Nationalparks Kalkalpen wurde angeregt, zusammen mit der Nationalpark Kalkalpen OÖ. Ges. m.b.H. sowie der Österreichischen Bundesforste AG eine Begehung und Bestandsaufnahme denkmalrelevanter forstgeschichtlicher Objekte im Bereich des Reichraminger Hintergebirges und des Sengsengebirges durchzuführen und grundsätzliche Maßnahmen zur Erhaltung an Ort und Stelle zu erörtern. Insbesonders betraf dies die ehemaligen Klausen, Klaushütten, Triftanlagen und Köhlerhütten, von denen im diesem Bereich noch verhältnismäßig viel vorhanden ist. Die Erhaltung dieser Objekte ist durch verschiedene Umstände wie schwere Zugänglichkeit, freie Bewitterung und anderes sehr erschwert. Die denkmalpflegerische Betreung, die hier Neuland betritt, wird vorerst eine Selektion treffen müssen, um unter Beiziehung von Disziplinen wie Holzbestimmung und Holzkonservierung adäquate Maßnahmenkonzepte zu erarbeiten.

N e u f e l d e n , Markt 35: Der dörfliche Hoftrakt des Marktbürgerhauses sollte adaptiert werden. Um die Verbauungsstrukturen in diesem Bereich des Marktes Neufelden zu erhalten, war es notwendig, im Vorfeld die denkmalpflegerischen Prämissen zu definieren und in die Planung einfließen zu lassen. Dadurch konnten bauliche Eingriffe in die gewölbte Erdgeschoßsubstanz unterbleiben und der Charakter des für Wohnzwecke zu adaptierenden Dachgeschosses durch die Aufnahme der Fensteranordnung und Giebelverbretterung beibehalten werden.

N e u f e l d e n , Marktplatz 5 und 7/ Kirchengasse 4: Das ehemalige Bürgerspital, das seine bestehende Ausformung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erhielt, sollte für funktionsverwandte Zwecke, nämlich als Wohnheim für Pensionisten umgebaut werden. Die Einflußnahme auf die Planung zielte darauf ab, sowohl die markante biedermeierliche Außenerscheinung mit charakteristischen Ausstattungsdetails wie die Steckgitter an den Rahmenstockfenstern zu erhalten und auch Typus und Format der bestehenden Gaupen im Rahmen der Nutzung des Dachgeschosses beizubehalten. Im Inneren konnte die überlieferte Grundrißlösung mit beidseitig erschließendem Mittelgang beibehalten werden.

O b e r g r ü n b u r g , Sensenschmiedeensemble Schmiedleithen: Das in die OÖ. Landesausstellung 1998 eingebundene Sensenschmiedeensemble Schmiedleithen weist durch

die Obsorge der Eigentümer einen besonders gepflegten Denkmalbestand auf. Der 1603 genannte und in der Folge stetig erweiterte Sensenhammer „auf der Leithen" verdankt das nunmehrige Aussehen primär den Adaptierungen und den Ausbauten in der ersten Hälfte des 19.Jahrhunderts unter den Gewerken Gottlieb Hierzenberger und Ludwig Zeitlinger, als die Trakte in klassizistisch-biedermeierlichen Formen gestaltet wurden. Am baulich bis ins 16.Jahrhundert zurückreichenden Herrenhaus kann die Kultur der Hammerherren eindrucksvoll nachvollzogen werden, die sich insbesondere an der qualitätvollen Biedermeierfasade mit den anläßlich einer Adaptierung um 1920 von Hans Pontilla geschaffenen Terracottareliefs über dem Portal und in den Fensterlünetten sowie auch an der gediegenen Innenausstattung zeigt. Zu den kontinuierlich getätigten Wartungsmaßen wurde 1997 eine Planaufnahme von einer Schülergruppe der Höheren Technischen Bundeslehranstalt in Linz durchgeführt; in Hinblick auf die Landesausstellung wurden die ehemalige Gärnterei mit dem Glashaus und das sogenannte „Helmhäusl" denkmalgerecht in Kalktechnik saniert.

Obernberg, Konrad Meindl-Straße 9, Schiffsmeisterhaus: Wie im letzten Jahresbericht angekündigt, wurde die Sanierung und Adaptierung des Schiffsmeisterhauses beendet. Erfreulich ist, daß in Hinblick auf die Neunutzung mit dem Umbau der ehemaligen Wirtschaftstrakte zu Wohnungen eine auch denkmalpflegerisch vertretbare Gesamtlösung erzielt wurde.

Obernberg, Marktplatz 8: Der ehemalige Gasthof zur Post, der gerade in Absprache mit dem Bundesdenkmalamt saniert wurde, brannte im Jänner 1997 vermutlich durch eine entzündete Gasflasche aus. Die denkmalwertigen Bereiche, nämlich die Fassaden und die Gewölbe überstanden die Katastrophe und konnten erhalten werden. Erfreulicherweise konnten im Zuge der wiederaufgenommenen Sanierung Kastenstockfenster eingebaut werden. Die Färbelung der späthistoristischen, das Platzbild wesentlich mitbestimmenden Fassade erfolgte mit zweikomponentiger Silikatfarbe. Das dem Bestand entsprechende rekonstruierte Walmdach wurde mit Tondachziegeln gedeckt.

Obernberg, Markttore: Zwei der auf die spätmittelalterliche Situation zurückgehenden Markttore, das Rathaus- und das Gurtentor, weisen in Folge von aufsteigender Feuchtigkeit und Salzbelastung erhebliche Schäden an Mauerwerk und Putz auf. Auch die im Gurtentor angebrachten Wappen- bzw. Inschrifttafeln haben durch die Kohlendioxyd-Belastung des durch die Tore geführten Kraftwagenverkehrs stark gelitten, sodaß nach der Restaurierung eine andere Anbringung erwogen werden muß. Für die Putzsanierung wurden Laborproben entnommen.

Oberneukirchen, Marktplatz 9: In diesem repräsentativen Marktbürger- und Handwerkerhaus ist in den Hoftrakten eine authentisch erhaltene Gerberei untergebracht. Die Marktgemeinde erwägt, im Straßentrakt das Amtshaus und im Hofflügel ein Gerbereimuseum einzurichten, wodurch die Bausubstanz und Ausstattung erhalten werden könnten.

Oberthalheim, Filialkirche: Oberhalb der Sakristei der ehemaligen Klosterkirche befindet sich der ursprüngliche Kapitelsaal aus der Zeit des barocken Paulanerklosters, der mit Stukkaturen und Gewölbemalereien aus der Zeit um 1720/30 ausgestattet ist. Nachdem der stattliche Saal neben dem Chor der Kirche zuletzt als Abstellraum gedient hatte, konnte er durch die Restaurierung als Festraum und Veranstaltungsort wiedergewonnen werden. Die

verschmutzten und schimmelbefallenen Freskobilder wurden gereinigt und konserviert. An den Stukkaturen wurde nach Abziehen der letzten sandhältigen Übertünchung die Erstfassung nach Befund in Kalktechnik wiederhergestellt. Das monumentale barocke Eingangsportal in Nußholz mit Rankenschnitzereien wurde stabilisiert, gefestigt und ergänzt und es wurde eine Harz-Wachs-Oberfläche gemäß den barocken Techniken aufgebaut. Der im 19. Jahrhundert hergestellte mehrfärbige Kunst- und Natursteinboden war durch ältere Schäden und die letzte Überklebung mit einem Belag so weit reduziert, daß er durch einen neuen Tafelparkettboden ersetzt wurde. Besonderes Augenmerk galt auch der Erhaltung und Instandsetzung der barocken Kreuzstockfenster, die im 19. Jahrhundert durch farbig verglaste Flügel und Winterfenster ergänzt worden waren.

Oberthalheim, Kloster: In dem ehemaligen barocken Paulanerkloster neben der ursprünglichen Kloster- und heutigen Filialkirche St. Anna waren in den Gewölbebogenfeldern des Erdgeschoßgangs im Jahr 1974 wohl in Zusammenhang mit der Verlegung von Elektroleitungen barocke Wandgemälde freigelegt worden, welche die Legende des Ordensgründers Franz von Paula darstellen. Nach der Grobfreilegung blieben die Wandbilder unrestauriert zurück und sollten nunmehr im Hinblick auf die Geschichte des Klostergebäudes, das heute als Noviziat der Salesianer Don Boscos noch eine geistliche Funktion besitzt, und im Hinblick auf den künstlerischen Eindruck der Bilderreihe restauriert werden. Die sichtbaren Schäden und ästhetischen Mängel an den Kalksekkomalereien gingen in erster Linie auf die mangelhafte Freilegung und den überputzten Leitungsschlitz zurück. Durch Reduzierung der Überputzung, Nachfreilegung bei den Tüncheresten und Entfernung der Kalkschleier ebenso wie durch angepaßte Kittungen, Retuschen und Eintönungen konnte der Eindruck der kulturgeschichtlich interessanten Bilderserie erheblich angehoben werden.

Ort im Innkreis, Pfarrkirche: An dem markanten mehrfach geschwungenen Turmhelm von 1813 wurde nach dem überlieferten Vorbild wieder eine Holzschindeldekkung ausgeführt, wie sie für manche Innviertler Kirchen noch charakteristisch ist. Die eindrucksvolle Oberflächenwirkung, der Materialcharakter und die weiche Gesamtform rechtfertigen den erfolgreichen Einsatz der Denkmalpflege gegen die Allerweltsdeckungen in Kupferblech, die leider in Oberösterreich in der Vergangenheit vielerorts die Holzschindeltradition zum Erliegen brachten.

Ottensheim, Donaulände 3: Bei dem ehemaligen, am Ottensheimer Ländeplatz gelegenen „Riener-Gasthaus", das in seiner wesentlichen Bausubstanz aus dem 16. bzw. 17.Jahrhundert stammt, wurden kleinere Adaptierungen im Inneren, nämlich der Einbau von Zwischenwänden für Sanitäranlagen, durchgeführt. Dabei wurde auch die Fassade im Erdgeschoß durch Rückbau eines großen Fensterausbruchs wieder auf die ursprüngliche Dreiachsigkeit zurückgeführt.

Ottensheim, Marktplatz 6 und 7: Das an der städtebaulich wichtigen Ecke der Einmündung der Linzer Straße in die Längsseite des zur Donau geneigten Marktplatzes von Ottensheim befindliche Doppelwohnhaus wurde vor einigen Jahren zur Erweiterung des Marktgemeindeamtes von der Gemeinde erworben. Ein spektakuläres Umbau- und Adaptierungsprojekt, von dem sich die beauftragten Architekten abzuweichen weigerten, obwohl es in mehrfacher Hinsicht und auch mit entsprechender Absicht nicht in den historischen Ortskern von Ottensheim integrierbar war, blockierte für mehrere Jahre die

immer notwendiger werdende Adaptierung des leerstehenden Gebäudes, in dem sich auch ein kleiner Arkadenhof und zwei gewölbte spätmittelalterliche Keller verbergen. Dieser Konflikt führte auch zu einer für den historischen Ortskern von Ottensheim problematischen Diskussion über die Absiedelung des Rathauses. Die Vorschläge der Denkmalpflege, denen zufolge nach der bei größtmöglicher Schonung des Altbaues die technik- und installationsintensiven Neubauteile im Hintergrund des Gebäudes anschließend an den kleinen Arkadenhof untergebracht werden könnten, führten endlich zur Beschäftigung mit einem alternativen, von seiner Vorgabe her denkmalgerechten Projekt.

Parz, Landschloß: Die desolate Dachdeckung des sogenannten Brauereitraktes wurde mit Tondachziegeln im Format Biberschwanz erneuert.

Pernstein, Burg Altpernstein: Die 1626/29 geschaffene, im 19. Jahrhundert teilweise zusätzlich dekorierte Raumschale der Burgkapelle bedarf einer Sanierung. Durch Wassereintritt und den Einbau eines Kühlraums unter dem Kapellenvorraum in den 70-er Jahren sind Risse an der Eingangswand und im Gewölbebereich enstanden, die nun stabilisert sind. Für die Sanierung der Oberflächen und des frühbarocken Stucks wurde ein restauratorischer Maßnahmenvorschlag erstellt. Auch am Außenputz der Burg sind partielle Feuchtigkeitsschäden in Folge von Feuchtigkeitshinterwanderungen der Zementmörtelergänzungen und -überriebe entstanden. Für eine effektive Sanierung wäre das Entfernen dieser Bereiche und die adäquate Neuverputzung notwendig.

Pfarrkirchen bei Bad Hall, Pfarrkirche: Die in den Jahresberichten 1994 bis 1996 dokumentierte vorbildliche Innenrestaurierung der bedeutenden Rokokokirche konnte im wesentlichen zum Abschluß gebracht werden. 1997 erfolgten noch verschiedene Holzrestaurierungen wie etwa an den barocken und aus dem 19. Jahrhundert stammenden Eingangstüren und Windfängen, an den originalen Wendeltreppen zur Orgelempore und zu den Oratorien sowie unter anderem auch an den aufwendigen intarsierten Chortüren, an denen Intarsien verleimt und ergänzt wurden und die überlieferte, allerdings nicht mehr originale Harzoberfläche regeneriert wurde. Den endgültigen Abschluß werden die Metallrestaurierungen bilden.

Pieslwang 44, Gsöllhof: Nach Erstellung eines Raumbuches für den barockbiedermeierlichen Hausstock des stattlichen Vierseithofes wurde für den Umbau und die Adaptierung der Hoftrakte, in denen im Rahmen eines EU-Projekts eine Mostproduktion eingerichtet werden soll, Planungshilfe geleistet, um eine die Gewölbsubstanz dieser Trakte respektierende, denkmalpflegerisch zu vertretende Gesamtkonzeption herbeizuführen.

Polling, Pfarrkirche: Nach der abgeschlossenen Restaurierung der Kirche erfolgte 1997 noch die Konservierung und Restaurierung des ikonographisch höchst bemerkenswerten gotischen Wandbildes vom Guten und Schlechten Gebet an der Außenseite des Chores, das laut Inschrift im Jahre 1500 von Hanns Thaller gestiftet wurde. Der überlieferte Zustand ist von zahlreichen Überarbeitungen beziehungsweise von einer ölgebundenen Übermalung des 19. Jahrhunderts und überdies auch von einem vielfältigen Schadensbild geprägt, das von bauphysikalischen Problemen in Form von Salzbelastungen, Gipsausblühungen, Putzzermürbungen etc. bestimmt ist und weiters auch von den Folgen der älteren mit Schmutzschichten verbackenen Fixierungsüberzüge, die weitere Schollenbildungen und Malschichtabplatzungen

hervorriefen. Diese kaum mehr rückführbare gewachsene Situation sollte durch eine Konservierung stabilisiert und in der Schadensdynamik gebremst werden. Durch Reinigung, Entfernung von älteren Überkittungen, Retuschen etc. konnte eine optische Beruhigung und verbesserte Lesbarkeit erzielt werden.

Prandegg, Ruine: Die Restaurieretappe 1997 an der bereits im Jahresbericht 1996 beschriebenen Ruinenanlage konzentrierte sich auf den freistehenden gotischen Bau der Vorburg. Bei dem ursprünglich als Wirtschaftsgebäude errichteten Baukörper, der vermutlich auch eine Brauerei beherbergte, sind die zweigeschossigen Außenmauern noch annähernd bis auf ihre ursprüngliche Höhe erhalten. Durch das Einziehen von horizontal verlaufenden Stahlschließen und sorgfältiges Auszwickeln von Rissen im Bruchsteinmauerwerk sowie durch die teilweise Ergänzung von Entlastungsbögen dürfte die statische Standsicherheit der Wandscheiben wieder sichergestellt sein. Besonderes Augenmerk wurde auch darauf gelegt, daß das vorgefundene Absturzmaterial (Bruchsteine) wieder für Ergänzungen Verwendung fand. Abgestürzte Werksteine (z. B. Fenstergewände) wurden nur versetzt, wenn die ursprüngliche Situierung klar festgestellt werden konnte. Dies erscheint besonders wichtig, da die Ruine Prandegg einen noch annähernd unverfälschten Zustand aufweist und von fragwürdigen Rekonstruktionen bisher verschont blieb.
Die Erwartung, daß die schrittweise Restaurierung zu mehr Verständnis für den Umgang mit historischem Mauerwerk und damit auch zu einer Verbesserung der Restauriermaßnahmen sowohl in technischer als auch in ästhetischer Hinsicht führt, scheint sich bei den Mauerkronensicherungen am Wirtschaftsgebäude zu bestätigen. Leider muß jedoch auch festgehalten werden, daß die Ausfugungen im Innenbereich optisch noch nicht zufriedenstellend ausgeführt wurden. Für die nächste Etappe wird man daher besonderes Augenmerk auf eine adäquate Form der Verfugungen mit Auszwickelung legen müssen.

Pregarten, Pfarrkirche: Die 1893-97 nach Plänen von Otto Schirmer errichtete neugotische Kirche besitzt eine geschlossene bauzeitliche Gesamtausstattung, die durch aufwendige Marmoraltäre, eine Marmorkanzel und Statuen von der Bildhauerfirma Josef Linser ausgezeichnet ist. Im Rahmen der Innenrestaurierung mußte daher auf eine entsprechende Einbindung der relativ weitreichenden liturgischen Neuordnung in das neugotische Ensemble geachtet werden. Hiezu zählten auch die Materialaspekte wie etwa die Bodenergänzungen durch farblich engobierte Zementfliesen in der bestehenden Art. Das neugotische Kirchengestühl blieb erhalten und wurde nach der holztechnischen Stabilisierung und Reparatur mit einer Harz-Wachs-Oberfläche versehen, welche die unterschiedlichen Holztöne der Eichen- und Fichtenanteile wieder zur Geltung brachte. Im Rahmen dieses Ensembles mußte von der Denkmalpflege auch die Erhaltung und Restaurierung der bestehenden Orgel von Leopold Breinbauer vertreten werden, deren neugotisches Gehäuse durch die originale weißlich-graue Ölmarmorierung in unmittelbarem Bezug zu der Natursteinausstattung der Kirche steht. Im Zusammenhang mit der Gesamtausstattung nahm auch die Restaurierung der Kreuzwegbilder im Nazarenerstil einen wichtigen Stellenwert ein.

Pulgarn, ehemaliges Kloster: Nach der Innenrestaurierung der gotischen Gründungskapelle des mittelalterlichen Heilig-Geist-Spitals wurde 1997 die schrittweise Außeninstandsetzung der kleinen barocken Klosteranlage, die in der Zeit der Jesuitenresidenz errichtet wurde, mit Putzausbesserungen und mineralischer Färbelung nach dem überlieferten Farbsystem fortgesetzt.

Pupping, Klosterkirche: Im Rahmen der Instandsetzung der Orgel von Matthäus Mauracher von 1885 wurde auch das farbig gefaßte neuromanische Orgelgehäuse restauriert.

Reichersberg, Stiftskirche: An dem weithin sichtbaren, 1774-77 errichteten Westturm der Stiftskirche des am Innfluß gelegenen Augustiner-Chorherrenstifts mußte auf Grund der Putz- und Anstrichschäden eine Instandsetzung vorgenommen werden. Nach den Putzausbesserungen erfolgte eine Färbelung in Silikattechnik in der überlieferten Farbgebung.
Die prunkvolle, reich verzierte und vollständig vergoldete Kanzel von 1718 in der Stiftskirche wies umfassende Holz- und Fassungsschäden auf und zeigte sich zuletzt in einem ebenso uneinheitlichen wie entstellenden Gesamtbild, das durch unpassende Überarbeitungen des 19. Jahrhunderts und der Zeit um 1970 mit Ölvergoldungen sowie auch mit mittlerweile grün verfärbten Bronzierungen und Schlagmetallauflagen entstanden war. Bei der nunmehrigen Restaurierung wurden sämtliche Überarbeitungen entfernt und nach aufwendiger kantenreiner Kittung und Ausgrundierung der Fehlstellen der wieder aufgefundene Gesamtzusammenhang von Glanz- und Mattvergoldungen ergänzt und geschlossen.

Ried im Innkreis, Hauptplatz 10/Roßmarkt 14: In dem vor allem durch das berühmte sogenannte Narrenfresko von 1492 bekannte Wohn- und Geschäftshaus wurden die Adaptierungsarbeiten zu Wohn- und Bürozwecken mit einem Ausbau des Dachgeschosses weitgehend abgeschlossen. Im Durchgang des Erdgeschosses wurde der historische Ziegelplattenbelag belassen und roßmarktseitig in passender Art ergänzt; gleiches gilt für den polychromen Fliesenbodenbelag (um 1900) im Flur des ersten Obergeschosses. Die während der Bauführung freigelegten Holzdecken mußten teilweise statisch gesichert werden. Die schlichte Rieselputzfassade am Roßmarkt mit genutetem Erdgeschoß und einfachen Fensterfaschen wurde in historischer Handwerkstechnik instandgesetzt, wieder mit nach innen aufschlagenden Holzkastenfenstern ausgestattet und abschließend in Silikattechnik gefärbelt. An der hauptplatzseitigen, im Stile der Neorenaissance gestalteten Fassade von 1894 entschloß man sich auf Grund der bereits sichtbaren Schadensbilder am weichen Putzaufbau den letzten dispersionshaltigen Anstrich abzunehmen. Nach den Putz- und Stuckergänzungen wurde die Fassade in historischer Kalktechnik nach Befund - entsprechend der in Putztechnik angedeuteten Steinschnittquaderung - vorherrschend in einem Steinockerton gefärbelt. Mit der Reparatur der außen aufschlagenden Kastenfenster und deren in Eichenton gehaltenem Anstrich in Ölfarblasurtechnik konnte wieder eine einheitliche Fassadengestaltung erzielt werden. Nach Abschluß der Bauarbeiten sind noch verschiedene Restaurierungen am Narrenfresko, an den Holzdecken sowie verschiedene Baunebenarbeiten ausständig.

Ried im Innkreis, Hauptplatz 12, Rathaus: Das nach Entwürfen von Architekt Raimund Jeblinger 1893 überwiegend neu errichtete Haus in dominanter Ecklage bildet durch den Abschluß der nordseitigen Häuserzeile am schmäleren sogenannten „Oberen Hauptplatz" und durch die Verbindung über die Rathausgasse zur Roßmarktseite einen wichtigen Bestandteil im historischen Stadtkern von Ried.
In der Gestaltung des Hauptportals ist noch die ursprüngliche prachtvolle Fassadengestaltung, die bei Sanierungsarbeiten 1951 abgeschlagen wurde, sichtbar. Bei den 1997 begonnenen Instandsetzungsarbeiten im Inneren mit Lifteinbau und behindertengerechter

Erschließung konnte durch eine sorgfältige Planung eine substanzschonende Erhaltung der großteils bauzeitlichen Ausstattung erreicht werden. Besonderes Augenmerk legte man auf die Erhaltung und Restaurierung der historischen Fliesenböden und der Füllungstüren. Vor allem in den Fluren und dem Stiegenhaus wurde darauf Bedacht genommen, das einheitliche Erscheinungsbild von 1893 zu erhalten und teilweise spätere nachteilige Änderungen zu korrigieren. Es ist beabsichtigt, die Gesamtsanierung des Rathauses in mehreren Bauetappen durchzuführen.

Ried im Innkreis, Hauptplatz 14: An der fünfgeschossigen, dreiachsigen, schlicht gehaltenen Fassade aus der Zeit um 1920 wurde nach Reinigung und Instandsetzung partieller Putzschäden eine Silikatfärbelung aufgebracht. Die Färbelung erfolgte in einem hellen Gelbocker mit nur leicht im Farbton abgesetzter Gliederung, da durch die differenzierte Putzstruktur bereits eine unterschiedliche Wirkung erzielt wird. Die innen aufschlagenden Holzkastenfenster konnten durch eine Erneuerung des Anstrichs erhalten und saniert werden.

Ried im Innkreis, Hauptplatz 15: Die viergeschossige Fassade mit rezent aufgesetzter hoher Vorschußmauer und ergänzten Fassadendekorationen weist noch in den Fensterrahmungen mit späthistoristischen Dekorationen in den Sturzfeldern die Fassadengestaltung von 1912 auf. An der Fassade wurde der dispersionshaltige Anstrich abgebeizt, Putzschäden ausgebessert und ein Silikatanstrich mit im Farbton abgesetzter Gliederung aufgebracht.
Bei den Kastenfenstern mußte lediglich der Anstrich an den Außenflügeln und Rahmungen erneuert werden.

Ried im Innkreis, Hauptplatz 33: Das viergeschossige Hauptplatzhaus mit seiner im nachlebenden Jugendstil gestalteten Fassade und dem überbauten Durchgang zwischen Hauptplatz und Kirchenplatz, dem sogenannten „Kirchgang", stellt einen wichtigen Bestandteil des historischen Hauptplatzensembles dar.
In dem Haus, das im Erdgeschoß sowie im ersten Obergeschoß für ein Juweliergeschäft mit Werkstätte adaptiert wird und in dessen Obergeschossen ein Wohnungseinbau mit Dachgeschoßnutzung geplant ist, wurde 1997 mit den Sanierungsarbeiten begonnen. Im Zuge der Baumaßnahmen mußte festgestellt werden, daß man vermutlich bei Ausbauarbeiten im späten 16. Jahrhundert eine tragende Mittelmauer auf der spätgotischen Riemlingdecke errichtete, sodaß eine umfassende statische Sicherung notwendig wurde. An der Hauptplatzfassade wurden die bestehenden Kunststoffenster wieder durch nach innen aufschlagende Holzkastenfenster ersetzt. Mit der Restaurierung der Holzdecken und der Fassade werden die Arbeiten 1998 abgeschlossen sein.

Ried im Innkreis, Hauptplatz 37/Kirchenplatz 1: Die auf schmaler langgestreckter, vom Hauptplatz zum Kirchenplatz durchgehender Parzelle errichtete Hausanlage, die im Baukern aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts stammt, wird für Geschäfts-, Büro- und Wohnnutzungen mit Dachgeschoßausbauten adaptiert. Bei den 1997 begonnenen Bauarbeiten mußten vorab umfassende statische Sanierungen erfolgen, die teilweise durch frühere rücksichtslose Entkernungen im Erdgeschoß notwendig wurden. Wie wichtig Voruntersuchungen und eine genaue Bestandsaufnahme im Vorfeld der Planung wären, zeigte sich an dem während der Bauführung gemachten Fund von spätgotischen Wandmale-

reien mit zugehörender Riemlingdecke im ersten Obergeschoß im Bereich des Arkadenhofs. Da eine Verlegung des neuen Stiegenhauses mit Liftanlage nicht mehr möglich war, mußte die Holzdecke in einen anschließenden Raum übertragen werden. Die Wandmalereien werden dokumentiert, gesichert und in Kalktechnik überdeckt. Um eine spätere Zerstörung hintanzuhalten, werden lediglich zwei bis drei „Sichtfenster" freigelegt. Die Adaptierungsarbeiten werden mit der Freistellung des spätgotischen Arkadenhofes sowie mit der Restaurierung der Fassaden und der Holzdecken 1998 weitergeführt.

Ried im Innkreis, Stadtpfarrkirche, Annakapelle: Nach der Innenrestaurierung der Kirche wurde 1997 die im Südwesteck neben dem Turm befindliche Annakapelle restauriert, die als einziger Raum noch den spätgotischen Baubestand mit einem Netzrippengewölbe zeigt. Hiebei sollte auch der äußerst heterogene und unbefriedigende Zustand, der durch die unfertige Freilegung von verschiedenen Wandmalereien anläßlich der letzten Renovierung in den Jahren 1902/3 entstanden ist, einer Lösung zugeführt werden. Bei der aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts stammenden, aber nach der groben Freilegung 1902/3 vollständig übermalten Darstellung des Jüngsten Gerichts wurde der überlieferte Zustand in Form der Überfassung beibehalten. Die aus dem frühen 17. Jahrhundert stammenden Darstellungen an der Westwand waren nach dieser Freilegung in einem außerordentlich reduzierten Zustand stehen geblieben, der noch durch Risse, Feuchtigkeitsbelastung, Salzausblühungen und Abplatzungen weiteren Schaden genommen hatte. Da es sich jedoch bei dem rechten Wandfeld um ein kulturgeschichtlich höchst interessantes, „1605" datiertes bürgerliches Memorialbild mit einer Rieder Familie zu Füßen einer Kreuzigungsdarstellung handelt, entschied man sich nach den Konservierungsmaßnahmen zu einer sichtbaren Präsentation, bei der man durch Nachfreilegungen und Retuschen um weitestmögliche Ablesbarkeit bemüht war. Andere Bildteile mit geringerer dokumentarischer Aussagefähigkeit wurden nach Konservierung übertüncht. Bei der Färbelung der Raumschale in einem hellen Gelbton wurde auf die für das 19. Jahrhundert befundete Farbigkeit abgestellt, in die das Wandgemälde in seiner Fassung von 1902/3 einbezogen ist. Die spätbarocke Einrichtung besteht aus zwei Altären, von denen der Stuckmarmoraltar bereits ein sehr überzeugendes Restaurierungsergebnis durch Abnahme der matten, krepierten Firnisüberzüge und durch abschließende Auffrottierung mit Wachs zeigt. Die Restaurierung des Holzaltars mit marmorierter Fassung ist für 1998 vorgesehen. Auch der reiche Bestand an Steinepitaphen wurde durch eine Reinigung sowie durch die Entfernung von Öl- und Wachsschichten beziehungsweise von Vergipsungsschleiern sowie durch die weitergehenden Restaurierungsmaßnahmen in das Gesamtprogramm miteinbezogen.

Ried im Innkreis, Stelzhamerplatz 13: An der Fassade des dreigeschossigen Eckhauses, im Anschluß zum Braunauertor, wurde der Dispersionsanstrich abgebeizt und ein Neuanstrich in Silikattechnik aufgebracht. Hiebei wurden die neoklassizistisch-historistischen Stuckdekorationen nur leicht im Farbton von der Nullfläche abgesetzt. Bei den nach außen aufschlagenden Holzkastenfenstern konnte mit einer Reparatur und einem Neuanstrich das Auslangen gefunden werden.

Riedau, Pfarrkirche: Die gotische Marktkirche wurde nach einem Brand von 1866 baulich teilweise umgestaltet, im Chor und Querhaus mit einem neugotischen Kreuzrippengewölbe in Holzbauweise versehen und mit neugotischer Einrichtung, Glasmalereien etc. ausgestattet. Im Rahmen der notwendigen baulichen Sanierung, die vor allem durch

erhebliche Feuchtigkeitsschäden ausgelöst und bereits 1996 begonnen worden war, mußte also das neugotische Gesamtbild maßgebend sein, soweit es erhalten und in der Erscheinung wesentlich war. Die zu Anfang in größerem Maßstab beabsichtigte architektonische Umgestaltung konzentrierte sich auf die Umwandlung des südlichen Nebenkirchenschiffs aus dem 19. Jahrhundert zu einer verglasten Vorhalle, in die das neugotische Steinportal in Form eines Wimpergs integriert wurde. Hervorzuheben ist die sorgfältige Instandsetzung der Außen- und Innenputze, bei welcher der historische Putzbestand weitestmöglich respektiert und handwerksgerechte Putzergänzungen in Kalk-Trass-Mörtel beziehungsweise reinem Kalkmörtel vorgenommen wurden. Da bei der Innenausmalung zuletzt nur mehr einige bei der Renovierung von 1965 nachgeschaffene Ranken als Nachklang der neugotischen Ausmalung bestanden, verzichtete man auf Wunsch der Pfarre auf jegliche Wiederherstellung und beschränkte sich auf die Grundgliederung der Rippen und Bögen in Steinimitationstechnik. Die Restaurierung der neugotischen Einrichtung soll 1998 abgeschlossen werden.

Rohrbach, Harrauerstraße 1: Das am Stadtrand von Rohrbach gelegene ehemalige Benefiziatenhaus des Stiftes Schlägl ist in Form einer aufwendigen späthistoristischen Villa des ausgehenden 19. Jahrhunderts errichtet. 1997 erfolgte eine Adaptierung für Zwecke der Kirchenbeitragsstelle, wobei die wesentlichen Raumstrukturen und ursprünglichen Innentüren erhalten beziehungsweise wiederhergestellt wurden. Im Rahmen einer umfassenden baulichen Sanierung wurden die reich gegliederten Putzfassaden ausgebessert beziehungsweise an der zuletzt mit Platten verkleideten Westseite rekonstruiert. Besonderes Augenmerk galt der originalgetreuen Ausführung der Fenster als innen aufschlagende Holzkastenfenster mit Oberlichten. Die Färbelung erfolgte in Silikattechnik, wobei allerdings die zuletzt bestehende Farbgebung in Gelb/Weiß wiederholt wurde, deren zweifarbiges System der vielfältigen späthistoristischen Putzfassade üblicherweise nicht entspricht und durch eine einheitliche monochrome Farbgebung zu ersetzen gewesen wäre.

Ruprechtshofen, Filialkirche: Die auf einer Anhöhe in der Pfarre Niederneukirchen gelegene barocke Filialkirche von 1754-58 ist durch eine markant ansteigende, dreifach gestaffelte Dächergruppe charakterisiert, die sich aus Sakristei, Chor und Langhaus ergibt und überdies durch die überlieferte alte Ziegeldeckung eine besondere Wirkung entfaltet. 1997 erfolgte als erster Schritt einer geplanten Gesamtrestaurierung die Sanierung der Dächer, wobei es gelang, die bestehende Deckung mit überwiegend noch handgeschlagenen Ziegeln zu erhalten und mit Altmaterial zu ergänzen. Diese in anderen Bundesländern, insbesondere in der Steiermark handwerkstechnisch geläufige Reparaturmaßnahme stellt in Oberösterreich leider eine Ausnahme dar, die sonst fast nur in der Altstadt von Steyr zum Tragen kommt. Dazu gehört auch das ästhetisch wie bautechnisch gleichermaßen positive Aufmörteln der Firste und Grate, das im oberösterreichen Dachdeckergewerbe sonst völlig abgekommen ist. Als weiterer Sanierungsbeginn an der Filialkirche ist auch die Herstellung einer Drainage zu nennen. Der Großteil der Maßnahmen ist für 1998 vorgesehen.

Samesleiten, Sumerauerhof: Der überaus stattliche Vierkanthof in der Gemeinde St. Florian bei Linz, der im heutigen Zustand auf einen einheitlichen Umbau von 1855 zurückgeht, stellt heute einen Denkmalhof im Rahmen des OÖ. Freilichtmuseums dar und

beherbergt die Bauernmöbelsammlung des OÖ. Landesmuseums. 1997 wurde die gesamte Strangfalzziegeldeckung, die dem Erscheinungsbild nach der Jahrhundertwende entspricht, mit einem passenden Tonfalzziegel erneuert und die Dachwasserableitung saniert.

Schärding, Kirchengasse 19, ehemaliges Bürgerspital mit Spitalskirche: Der baugeschichtlich hochinteressante Gebäudekomplex des ehemaligen Hl.-Geist-Spitales mit seinem spätgotischen, profanierten Kirchenbau inmitten der Schärdinger Altstadt wurde im Zuge einer teilweisen Adaptierung als Bücherei sowie in Vorbereitung einer möglichen Nutzung für Ausstellungszwecke einer ausführlichen Bauuntersuchung unterzogen. Hierfür konnten zwei Studentinnen des Aufbaustudiums Denkmalpflege und Bauforschung der Universität Bamberg gewonnen werden. Das in jeder Hinsicht vorbildliche Niveau der Bauuntersuchung zeigt die Vorteile der systematischen historischen Bauforschung unter Einbeziehung eines verformungsgerechten Aufmaßes sowie einer restauratorischen Oberflächenbefundung, wie sie in Österreich leider nicht spezifisch gelehrt wird und insbesondere in der Denkmalpflegepraxis in Oberösterreich nur in wenigen Fällen organisiert werden kann.

Scharnstein, Grubbachstraße 14: Das stattliche Gebäude stellt das ehemalige Herrenhaus des Sensenschmiedewerks „Geyerhammer" an einem Nebenkanal des Almflusses dar. Der behäbig proportionierte barocke Baukörper mit hohem Mansarddach und aufwendiger nachbarock-biedermeierlicher Stuckfassade ist ein charakteristischer Vertreter des mit der Kleineisenindustrie des Alpenvorlandes verbundenen Bautypus des Hammerherrenhauses, der vom ehemaligen Wohlstand und von einer eigenen Lebenskultur zeugt. Nach sorgfältigen angepaßten Putzausbesserungen, die sich auf die tatsächlichen Schadensstellen beschränkten, erfolgte eine ästhetisch sehr überzeugende Färbelung in Kalktechnik nach dem Befund der Entstehungszeit der Stuckfassade, die „1826" datiert ist. Demzufolge wurden die durchgehende Quaderung des Erdgeschosses sowie die sonstige Gliederung und Stuckierung weiß und die Rieselputzflächen des Obergeschosses in einem hellen Grünton gefaßt. Besonders wesentlich für das authentische Gesamtbild war auch die einheitliche Wiederherstellung der außen sitzenden und nach außen aufschlagenden Rahmenpfostenfenster, die zum Teil bereits aufgegeben worden waren und nunmehr rückgeführt werden konnten. Im Ensemble mit dem gegenüberliegenden „Geyerhammer" wird das Objekt, das seit langem als Wohnhaus genutzt wird, die Anziehungskraft des Ortes für die Beteiligung an der OÖ. Landesausstellung „Eisenstraße" 1998 unterstützen.

Scharnstein, Hauptstraße 5/6: Die ehemalige, baulich ins 16. Jahrhundert zurückreichende Hoftaverne in Scharnstein, die einst zur Schloßherrschaft gehörte und deren Funktion bereits 1587 belegt ist, wird für Geschäftszwecke sowie als Bankfiliale adaptiert. Nachdem der Bereich, in dem die Bank untergebracht wird, bereits in diesem Jahrhundert im Inneren verändert worden war, konzentrierten sich die denkmalpflegerischen Maßnahmen mittels Planungshilfe durch die Architekturabteilung des Bundesdenkmalamtes auf die dichte Gewölbesubstanz des anderen Hausteils. Durch einen gartenseitigen, für Lagerzwecke notwendigen Anbau kann die Raum- und Gewölbestruktur weitgehend erhalten werden. Zuvor wurde in der denkmalpflegerischen Argumentation sowohl auf den ökonomischen Vorteil einer Sanierung anstelle einer Entkernung, als auch auf die ästhetische und stimmungsmäßige Attraktivität solcher historischen Räume hingewiesen.

S c h e n k e n f e l d e n , Nr. 67: Das sogenannte Gerstlhaus, ein um 1836 unter teilweiser Einbeziehung älterer Grundsubstanz in biedermeierlichen Formen umgebautes und authentisch erhaltenes, stattliches Marktplatzhaus, in dessen Erdgeschoß eine unverändert überkommene Greißlerei eingebaut ist, soll im Rahmen des Projektes „Lebenswelt Schenkenfelden" neuen Funktionen als Integrationsstätte für Taubblinde und als lebendiges Museum zugeführt werden. Hinsichtlich der 1997 erfolgten Planung konnte, da das Objekt noch nicht unter Denkmalschutz stand, erst zu einem späten Zeitpunkt auf die möglichste Erhaltung der Substanz und der bemerkenswert gut und vollständig überlieferten Ausstattung Einfluß genommen werden. Für die 1998 vorzunehmenden Umbau- und Adaptierungsmaßnahmen werden genaue Detailfestlegungen erfolgen.

S i e r n i n g , Pfarrkirche: Das überlieferte Ziegeldach der stattlichen gotischen Kirche war durch das charakteristische und lebendige Altersbild geprägt, das durch die Mischung von alten handgeschlagenen und neueren Ziegeln sowie auch durch unterschiedliche Formate entstanden ist. Auf Grund der Schäden und des nicht mehr ausreichenden Altmaterials erfolgte eine Neueindeckung mit Tondachziegeln im Format Kirchenbiber.

S i e r n i n g h o f e n , Wahlmühle: Die im Hinblick auf die OÖ. Landesausstellung 1998 erfolgten Adaptierungs- und Sanierungsmaßnahmen an der sogenannten Wahlmühle, in der seit 1699 eine Brauerei eingerichtet war, wurden 1997 weitgehend beendet. Die denkmalpflegerische Konzeption zielte auf die Erhaltung des gewachsenen Zustandes der im 19. Jahrhundert mit Bauteilen und Elementen der frühen Industriearchitektur erweiterten Anlage. Leider wurde die bemühte Sanierungskonzeption durch den Einbau unpassender Kunststoffenster empfindlich gestört.

S p i t a l a m P y h r n , Dreifaltigkeitssäule: Die auf Grund ihrer schweren Steinschäden 1994 zur Restaurierung abgebaute Dreifaltigkeitssäule von Veit Königer von 1771 mit einer Dreifaltigkeitsgruppe und Engelsfiguren rund um einen Obelisken wurde 1997 wieder axial vor der ehemaligen Stiftskirche aufgestellt, wobei man sie wegen der unmittelbar hinter dem alten Standort in jüngerer Vergangenheit entstandenen Neubauten näher zur Kirchenfassade rückte und demzufolge nunmehr mit Blick zum Vorplatz und nicht mehr zur Kirche ausrichtete. Der Schwerpunkt der Restaurierung lag auf der Festigung des Sandsteins, Stabilisierung, kraftschlüssigen Rißverklebung, Entfernung von Zementplomben sowie auf der Kittung und Ergänzung mit angepaßtem Kunststeinmörtel. In Abstimmung auf die Natursteinfassade der Kirche und die Pfeilereinfassungen des Vorplatzes entschied man sich bei der Schlämme für einen Steinton.

S p i t a l a m P y h r n , Lindemayrschmiede: 1997 wurden die baulichen Sanierungsmaßnahmen an der ehemaligen Hofschmiede des Stiftes Spital am Pyhrn im wesentlichen abgeschlossen. Denkmalpflegerische Prämisse war neben der adäquaten baulichen Sanierung die Erhaltung der Gebrauchs- und Altersspuren an diesem seit der Stillegung in authentischem Zustand verbliebenen Denkmal. Nach den statischen Sicherungsmaßnahmen mittels Einbaus von Schließen erfolgte die Sanierung des Dachstuhls an den Anschüblingen sowie die Erneuerung von Verblechung und Wasserabführung. Da für die Deckung Altmaterial nicht in ausreichendem Maß zur Verfügung stand, kam ein mit der Fachabteilung für Altstadterhaltung im Magistrat der Stadt Steyr entwickelter Biberschwanzziegel mit bombierter Oberfläche zur Anwendung. Die Aussenfassaden wurden in den schadhaften

Bereichen repariert, im beeindruckenden Inneren wurde die Schwärzung der zahllosen Arbeitsgänge erhalten. Die Decke über der Beschlagbrücke mußte im Auflagerbereich verstärkt werden, im Schmiedraum wurde die eingestürzte Decke ersetzt und ein aus Pfosten gezimmerter Aufgang zum Zwischenboden hergestellt.

St. Florian am Inn, Pfarrkirche: Auf der mächtigen gotischen Hallenkirche wurde eine Neueindeckung mit „Kirchenbibern" vorgenommen, wobei ein neu entwickelter Typus mit bombierter Oberfläche zur Anwendung kam.

St. Florian, ehemalige Glockengießerei: Das 1917/18 nach Plänen des Linzer Dombaumeisters Matthäus Schlager errichtete und 1925 erweiterte Hauptgebäude der ehemaligen Glockengießerei in St.Florian, in der 1951/52 der Neuguß der Wiener Pummerin erfolgte, wird nach mehreren Überlegungen bezüglich einer Weiternutzung saniert. Nachdem die späteren Erweiterungstrakte demoliert wurden, gelangt der Haupttrakt als solcher wieder architektonisch zur Geltung. Ein Sanierungskonzept wurde vorbereitet, um das Objekt auch hinsichtlich der Ausstattungsdetails wie Fenster, Dach und Putz denkmalgerecht zu erhalten. Im Inneren wird ein musealer Kernbereich mit Teilen der Gießanlagen zur Dokumentation einer Glockengießerei erhalten.

St. Florian, Schlagerstraße 2, Schlagerhaus: In dem ehemaligen Hofrichterhaus des Stiftes St. Florian wurde in einem im Obergeschoß befindlichen ehemaligen spätgotischen Kapellenraum mit Kreuzrippengewölbe eine umfassende und vollständige Ausmalung aus dem frühen 16. Jahrhundert freigelegt. In einem aufwendigen, im Stil der Frührenaissance gehaltenen ornamentalen Dekorationssystem wird an den Wänden und am Gewölbe ein umfangreiches Programm von alttestamentarischen Szenen wiedergegeben, deren - möglicherweise sogar früher protestantischer - Zusammenhang noch zu untersuchen ist. Die dekorative Gestaltung der Sockelzone mit gemalten Textilbehängen etc. erlaubt es, die ursprüngliche Struktur des Raums mit der Stelle des Altars, den alten Zugängen und einem Oratorienfenster zu erkennen. Diese geschlossene malerische Kapellenausstattung des beginnenden 16. Jahrhunderts auf kleinstem Raum besitzt großen Seltenheitswert. Die erfolgreiche Freilegung und Restaurierung der weitgehend in Sekkotechnik ausgeführten Kalkmalerei ist auch ein Beispiel dafür, daß eine derartige schwierige Freilegung nur unter qualifiziertesten restauratorischen Bedingungen zu verantworten ist.

St. Florian, Stift, Gartenpavillon: Der Gartenpavillon im ehemaligen Hofgarten des Stiftes stellt einen hoch aufragenden, zweigeschossigen Baukörper dar, der nach 1681 von Carlo Antonio Carlone errichtet und 1726 mit Seitenflügeln versehen wurde. Die Anlage beherbergt heute die OÖ. Orgelbauanstalt. 1997 wurde die schrittweise Instandhaltung mit einer teilweisen Erneuerung des Holzschindeldaches auf dem Pavillon und einer Verbesserung der Dachwasserableitung an der Westseite mit neuen Wasserspeiern nach originalem Vorbild festgesetzt. Auch die Färbelung wurde im überlieferten Konzept teilweise erneuert. Als wichtiger weiterer Schritt ist die Restaurierung der bemerkenswerten künstlerischen Barockgrotte im Erdgeschoß anzusehen, wofür in erster Linie der Feuchtigkeitseintrag von der vorgelagerten Freitreppe hintanzuhalten sein wird.

St. Florian, Stiftskirche: In der spätromanischen polygonal abgeschlossenen Krypta aus dem 2. Viertel des 13. Jahrhunderts unter dem Chorbau der Stiftskirche wurden

Konservierungsmaßnahmen an den Steinteilen und Fassungen der Wandvorlagen, Rippenansätze und Fensternischen vorgenommen. Der vorgelagerte Raum war nach der Entdeckung des angeblichen Mühlsteins des hl. Florian im Jahre 1722 als Gedächtniskapelle adaptiert und zuletzt 1926 in der nunmehr überlieferten Form mit der altarartigen Anordnung des Mühlsteins zwischen den Steinsarkophagen der Heiligen Valeria und Wilbirg gestaltet worden. Bei der nunmehrigen Adaptierung als Andachtsraum wurde diese mit der Geschichte von St. Florian auf das engste verbundene Situation angemessen erhalten und durch einen neuen passenden Kalk-Trass-Estrich, eine gelungene Beleuchtung und verbesserte Raumverbindungen aufgewertet.

St. Gotthard Nr. 14, Unterreithmühle: Die in idyllischer Lage an der kleinen Rodl gelegene Unterreithmühle stellt eine dem Gelände angepaßte, stattliche, im Baukern spätmittelalterliche und um 1783 ausgebaute Anlage dar. Von dieser Adaptierung stammen die mit der Jahrezahl „1783" bezeichneten, mit reichem Kerbschnittdekor versehenen Unterzüge sowie Ausstattungsteile wie Feldertüren und Bodenbeläge. Das stark korrodierte und dadurch in der Darstellung unlesbare Fassadenbild wurde in den Werkstätten des Bundesdenkmalamtes konserviert, um es am angestammten Platz erhalten zu können.

St. Pankraz, Pfarrhof: Der 1751/57 errichtete Pfarrhof stellt eines der wenigen barocken Baudenkmale in Oberösterreich dar, die noch weitgehend unberührt und authentisch überliefert sind. Bei der Instandsetzung und Restaurierung, die im Hinblick auf die Einbeziehung in die OÖ. Landesausstellung „Eisenstraße" 1998 sowie im Hinblick auf eine Nachnutzung als Pfarrhof und Gemeindeamt erfolgte, konnten die charakteristischen Denkmaleigenschaften vorbildlich bewahrt werden. Am Außenbau beschränkte man sich auf partielle, genau definierte Putzausbesserungen in angepaßter Putztechnik und führte eine Kalkfärbelung nach dem Befund der barocken Entstehungszeit aus. Die aufwendigen barocken Gitterkörbe an den Obergeschoßfenstern wurden nach den technischen Sicherungsmaßnahmen und nach Entrostung entsprechend dem Befundergebnis einer ursprünglichen einheitlichen Bleiweißfassung in Öltechnik gestrichen. Besonders herausragend ist der vollkommen erhaltene Bestand von historischen Innenfenstern, die im Obergeschoß barocke Kreuzstockfenster und im Erdgeschoß Oberlichtfenster aus der Zeit um 1800 darstellen. Dieser Bestand konnte vollständig erhalten, restauriert und entsprechend der ursprünglichen Bleiweißfassung in Öltechnik gestrichen werden. Die im 19. Jahrhundert hinzugekommenen Außenfenster wurden aus substantiellen und technischen Gründen rekonstruiert, im Erdgeschoß als außen aufschlagende Winterfenster.
Im Inneren blieb der historische Bestand an Schiffböden erhalten und wurde artgerecht ergänzt. Die Innenfärbelung der mit einfachen Deckenprofilen ausgestatteten Räume erfolgte in Kalktechnik. Den einzigen weitergehenden Eingriff gegenüber den historischen Raumstrukturen erforderte die WC-Gruppe, die in einem gewölbten Erdgeschoßraum mit Mittelstütze so untergebracht werden konnte, daß die zentrale Raumstruktur durch eingestellte Kompartimente mit Oberlichten erlebbar blieb. Besonderes restauratorisches Augenmerk galt den durchwegs erhaltenen barocken Obergeschoßtüren, deren bemerkenswerte Fassungen mit Grau-Blau-Kombinationen und Metallauflagen freigelegt und wiederhergestellt wurden. Die gleichfalls erhaltenen barocken Kastenschlösser und Beschläge konnten durch Beteiligung einer Metallrestauratorin freigelegt und konserviert werden, wobei Bänder entsprechend dem ursprünglichen Zustand teilweise mitgefaßt erscheinen.

St. Radegund, Friedhofsmauer: Die mit der spätgotischen Kirche und dem Friedhof ein idyllisches Ensemble bildende spätmittelalterliche, von wuchtigen Steinplatten abgedeckte Friedhofsmauer wurde saniert. Nach zum Teil heftigen Diskussionen konnte der Erhalt der Mauer an Stelle der geplanten Neuerrichtung mit Beton durchgesetzt werden. Erfreulich ist, daß durch Demonstration der richtigen Sanierungstechnik auf Kalk- und Trassbasis Verständnis für die Wertigkeit und Zustimmung zur gelungenen Sanierung erzielt werden konnte.

St. Roman, Razing 2: Der sogenannte „Hasnhof" in Razing ist ein typischer Innvierler Vierseithof mit in Blockbau errichtetem und an einem Türstock „1791" bezeichneten Hausstock. Das flache Satteldach und die charakteristische Raumaufteilung mit dem durchgehenden Vorhaus (Fletz) stammen vom älteren Mittertenn-Typus. Einige Fenster sind mit geschweiften und bemalten Holzrahmungen versehen. Von besonderer Qualität sind die Malereien an den Staubläden und den reichgeschnitzten Taubenstock-Pfetten, die den hohen Stand der volkstümlichen Zimmermannskunst dokumentieren. Am Hausstock sind nun einige Sanierungen notwendig, wofür ein Maßnahmenkonzept unter weitestgehender Erhaltung des wertvollen Bestandes erstellt wurde. So erfolgten Putzsanierungen bzw. Putzerneuerungen am äußeren Sockelputz, im Vorhaus und in einigen Innenräumen, wobei über Grundputz und Mittelschicht eine Kalkglätte angebracht wurde und die Tünchen „al fresco" erfolgten. 1997 wurden auch die aufgedoppelten Eingangstüren unter Beibehaltung der Türstöcke, der äußeren Aufdoppelung, der Bänder, Beschläge und Verschließungen repariert, wobei in den Bestand Dämmungen und Sicherheitsschlösser eingebaut wurden. Für 1998 stehen die Reparatur bzw. die denkmalgerechte Erneuerung der Fenster, die im Obergeschoß im historischen Typus samt Stock und Verglasung erhalten sind, sowie auch des hölzernen Treppenaufgangs an.

Stadl-Paura, Pfarr- und Wallfahrtskirche: Die 1714-24 nach Plänen des Barockbaumeisters Johann Michael Prunner in landschaftlich beherrschender Lage hoch über dem Traunfluß errichtete Dreifaltigkeitskirche stellt eine der bedeutendsten Barockkirchen Oberösterreichs dar. Durch die Form des überkuppelten Zentralbaus über dem Grundriß eines gleichseitigen Dreiecks mit drei Ecktürmen in den Spitzen des Dreiecks wird das Patrozinium der Heiligen Dreifaltigkeit, das auf das Pestgelöbnis des Lambacher Abtes Maximilian Pagl zurückzuführen ist, symbolisiert. Ausgedehnte Putz- und Anstrichschäden, welche zu einem wesentlichen Teil auf die im Jahr 1968 gegen die damalige Stellungnahme der Denkmalpflege verwendete dispersionsgebundene Streichputzbeschichtung zurückgehen, sowie erhebliche Steinschäden durch Verwitterung, Vergipsung, Risse, Ausbrüche und versprödete Polyesterharzkittungen machten Vorbereitungen für eine umfassende Außenrestaurierung erforderlich. Über Veranlassung der Denkmalpflege wurden restauratorische Probe- und Musterachsen an einem Steinportal und an einem Eckturm angelegt. Durch die Musterachse an der Putzfassade konnte dokumentiert werden, daß nach Abnahme der Dispersionsbeschichtung und Entfernung unpassender jüngerer Einputzungen die Erhaltung und artgleiche Ergänzung des historischen Putzes noch möglich ist. Der Schwerpunkt der Proberestaurierung am Stein lag auf der Entfernung der matten Versinterungs- und Vergipsungsschleier sowie auch der bestehenden Polyesterharzkittungen am Marmor, ferner auf der Anpassung der Kittungen und Ergänzungen in Kunststeinmörtel sowie auf der Präsentation der durch früheres Überschleifen beeinträchtigten Oberfläche.

S t a u f, Burgruine: An dem anläßlich der Instandsetzungsarbeiten an der Burgruine Stauf gewonnenen Fundgut von verkohltem Getreide werden nun von der Bundesanstalt für Agrarbiologie Untersuchungen durchgeführt. Die Denkmalpflege erhofft sich daraus weitere Aufschlüsse zur Realienkunde des späten Mittelalters.

S t e i n b a c h a m Z i e h b e r g, Kalkbrennofen: Die Sanierung des Steinbacher Kalkbrennofens wurde im Hinblick auf die OÖ Landesausstellung 1998 rechtzeitig beendet. Nachdem, wie im letzten Jahresbericht mitgeteilt, im Vorjahr die baulichen Maßnahmen durchgeführt wurden, erfolgte nunmehr die Ausstattung sowie die ausstellungstechnische Einrichtung. Durch sorgsames Umgehen mit dem Bestand und Rücksichtnahme auf die spezifischen Gegebenheiten konnte ein denkmalpflegerisch befriedigendes Resultat erzielt werden.

S t e i n b a c h a n d e r S t e y r, Pfarrkirche: Bei der nunmehrigen Außeninstandsetzung wurde der anläßlich der umfassenden Renovierung der 70er Jahre geschaffene Zustand beibehalten. Somit bestanden die Maßnahmen in der Ausbesserung des großteils rezenten Verputzes, in weiteren Freilegungen der bereits überwiegend steinsichtigen Strebepfeiler und in einer einheitlichen Weißfärbelung in Silikattechnik.

S t e y r, Enge 31: In dem stattlichen spätgotischen Bürgerhaus erfolgen schrittweise vorbildliche Instandsetzungs- und Restaurierungsmaßnahmen. Im Arkadenhof mit seinen zahlreichen gotischen Werksteinteilen konnte trotz der bereits bestehenden rezenten Reibputze durch eine einheitliche lasierende Kalkfärbelung und eine Schlämme der Steinteile ein überzeugendes Gesamtbild gewonnnen werden. In verschiedenen gewölbten Erdgeschoßräumen wurden die ursprünglichen geglätteten Kellenputze freigelegt und ergänzt und es konnten die historischen Ziegel- und Steinplattenböden erhalten, wiederverwendet beziehungweise in gleicher Art ergänzt werden. In der Art, wie diese Sorgfalt auch auf schwer nutzbare Nebenräume angewandt wird, zeigt sich ein besonders verständnisvoller Umgang mit historischer Bausubstanz.

S t e y r, Gleinkergasse 1: Das stattlich proportionierte Eckhaus an der Gabelung der Gleinkergasse und der Sierningerstraße besitzt einen spätgotisch-renaissancezeitlichen Baukern, zu dem auch ein mehrgeschossiger Arkadengang mit einem für die ehemalige Handwerkervorstadt von Steyrdorf typischen „Gliedlboden" aus Knochenresten von der ehemaligen Messerproduktion gehört. Weitere Ausbauten der Barockzeit mit einem mächtigen Grabendach und auch der Zeit um 1800 bestimmen den Gesamteindruck des historisch gewachsenen Objekts. Bei der Adaptierungsplanung für einzelne Wohnungen mußte unter dem Einfluß der Denkmalpflege auf die Erhaltung der wesentlichen Raumstrukturen und Raumformen wie bei den Vorhäusern, Fluren und Gewölberäumen geachtet werden. Die Nutzung des aus dem 17. Jahrhundert stammenden Dachraums über dem straßenseitigen Baukörper setzte voraus, daß nicht nur die gesamte historische Konstruktion des Dachstuhls erhalten blieb, sondern auch sichtbar einbezogen wurde, und daß mit den bereits vorhandenen historischen Dachgaupen an der Gleinkergasse das Auslangen gefunden wurde. Bei diesem Baukörper wurde auch die alte Tondachziegeldeckung durch Umdecken erhalten und die spätklassizistische Fassade erhielt eine angemessene monochrome Färbelung. Dennoch wurde der Erfolg der Instandsetzung durch konsenslose Detailänderungen, durch Mißachtung der historischen Bauausstattung an

Altputzen, Türen etc. und durch willkürliche Änderungen am Baukörper des Hintertraktes beeinträchtigt, was auch zur Strafanzeige durch das Bundesdenkmalamt führte.

S t e y r , Gleinkergasse 24: An der Biedermeierfassade dieses Hauses in Steyrdorf wurden entgegen den eindeutigen denkmalpflegerischen Beratungen und Festlegungen an Stelle der überlieferten doppelten Rahmenpfostenfenster mit außen aufschlagenden Winterfenstern neue Kunststoffenster eingesetzt. In der Folge mußte von seiten des Bundesdenkmalamtes eine Strafanzeige und ein Wiederherstellungsantrag gestellt werden.

S t e y r , Grünmarkt 5: An der Putzfassade des 19. Jahrhunderts wurden denkmalgerechte außen aufschlagende Holzkastenfenster und eine Fassadenfärbelung nach Befund ausgeführt.

S t e y r , Haratzmüllerstraße 66: Das neobarocke schmiedeeiserne Gittertor von 1887/88 in der Einfriedungsmauer des bedeutenden Renaissanceansitzes Schloß Engelhof wurde instandgesetzt und nach Befund gestrichen.

S t e y r , Michael Blümelhuberstraße 3: Die Michael-Blümelhuber-Villa wurde 1908/10 für den berühmten Steyrer Stahlschneider nach Entwürfen von Alfred Rodler, einem Schüler des Architekten Friedrich Ohmann, in sezessionistisch-neobarocken Formen mit hohem Mansarddach errichtet. Nach der baulichen Sanierung und gestaltungsintensiven architektonischen Adaptierung im Inneren für Zwecke der Fachschule für Metallbearbeitung im Rahmen der HTL Steyr erfolgte die Außeninstandsetzung. Die Rieselputzfassaden wurden gemäß dem Erstbefund gefärbelt und der später überdeckte abschließende Sgraffitofries wurde wieder freigelegt. Von den ursprünglich an den Gebäudeecken befindlichen sezessionistischen Reliefs sind nur mehr die Abrißspuren erkenntlich. Wesentliches Augenmerk bei der Fassadeninstandsetzung lag auch auf der Erhaltung und Reparatur der Holzkastenfenster beziehungsweise der Holzschiebefenster. Die Tondachziegeldeckung wurde artgerecht erneuert. Der von der Hanglange bedingte Terrassenvorbau war bereits rezent verändert und wurde im Rahmen der architektonischen Adaptierung als Eingangsbereich und Garderobe neu gestaltet, wobei der Charakter der Substruktion im ursprünglichen Sinne durch eine Konglomeratvormauerung deutlich gemacht wurde, die mit einer modernen Stahlfreitreppe und Oberlichtverglasungen kontrastiert.

S t e y r , Preuenhuberstraße 14: Das inmitten einer großzügigen Parkanlage errichtete und weithin sichtbare Schloß Voglsang wurde 1877 für den Steyrer Waffenfabrikanten Josef Werndl begonnen, jedoch von ihm nie bewohnt. Erst nach seinem Tod 1879 wurde das neugotische Schloßgebäude von Werndls Tochter Caroline Baronin Imhof 1890 fertiggestellt. Nach der letzten Nutzung als Schülerkonvikt wurde die schloßartige Unternehmervilla nunmehr als Seniorenresidenz revitalisiert, wobei die historischen Prunkräume wie Foyer, Stiegenhalle, Saal und Jagdzimmer mitsamt ihrer Ausstattung an Fliesenböden, Stukkaturen, Schablonenmalereien, Vertäfelungen und Stuckmarmorverkleidungen vollständig erhalten blieben. Die Adaptierungen beziehungsweise Unterteilungen der Räume erfolgten so, daß die Grundstrukturen und insbesondere die damit verbundenen originalen Doppelflügeltüren berücksichtigt werden konnten. An den Türen wurde die ursprüngliche Maserierung in Lasurmalerei wiederhergestellt. Auch die großteils noch vorhandenen hohen historischen Holzkastenfenster wurden erhalten und instandgesetzt. Die Färbelung der Fassaden erfolgte in Anlehnung an den Befund in Gelbtönen. Die bereits 1929 erfolgte Aufzonung konnte

formal verbessert werden und entlastet mit ihrem Raumangebot die repräsentativen Räume. Eine wichtige Aufgabe stellt noch die Restaurierung des stark gefährdeten Zinkgußbrunnens vor dem Schloß dar.

S t e y r , Pyrachstraße 1: Der hoch aufragende, mächtige dreigeschossige Industriebau wurde am Beginn des 20. Jahrhunderts für die Produktion und Lagerung von Reifen für die ehemaligen „Gummi- und Kabelwerke Josef Reithoffers Söhne" errichtet. Der frühe Stahlbetonbau mit seiner gleichmäßig-monumentalen rasterförmigen Fassadengliederung und den originalen Eisensprossenfenstern ist ein gleichermaßen typisches wie zukunftsweisendes Denkmal der Industriebaukunst des frühen 20. Jahrhunderts. Nach der Übernahme durch die Stadt Steyr soll eine Industrieausstellung mit Schwerpunkt auf der Geschichte der Steyr-Werke, ferner das historische Archiv der Steyr-Werke und die Landesmusikschule der Stadt Steyr Aufnahme finden, wobei für die Unterbringung jeglicher neuer Funktion die architektonische Respektierung der weiträumigen Pfeilerhallen mit ihren Stahlbetonbinderdecken sowie auch die Erhaltung der originalen Fenster als Voraussetzung anzusehen ist. 1997 wurde neben der Einrichtung von Künstlerateliers vor allem die Adaptierung des Erdgeschosses für den Ausstellungsbereich im Rahmen der OÖ. Landesausstellung „Eisenstraße" für 1998 begonnen.

S t e y r , Sepp-Stöger-Straße 13: Das sogenannte „Petzengütl" ist ein renaissancezeitlicher Ansitz, der im Bautypus mit Runderkern und - heute teilweise verschlossenen - Loggien den malerischen Charakter eines kleinen Schlößchens aus der Übergangszeit vom Spätmittelalter zur frühen Neuzeit zeigt. Diese Ansitze ehemaliger Handelsherren und Gewerken spielen im Weichbild der Stadt Steyr eine besondere Rolle. Das „Petzengütl" gehörte überdies zur Liegenschaft des vom berühmten Steyrer Waffenfabrikanten Josef Werndl errichteten Schlosses Voglsang und war 1889 auch dessen Sterbehaus. Bei der nunmehrigen Adaptierung für private Wohnzwecke wurden störende rezente Einbauten von der vorhergehenden Nutzung als Schülerkonvikt entfernt und die historischen Raumstrukturen wiederhergestellt, die im Inneren von einer barocken Bauausstattung bestimmt sind. Gewölbe- und Putzsanierungen, Erhaltung und Ergänzung von Sandstein- und Ziegelböden im Erdgeschoß sowie die Ausstattung des Obergeschosses mit Holzböden gewährleisten eine angemessene Innenerscheinung. Im großen Saal des Obergeschosses wurde vom Standpunkt der Denkmalpflege zugestimmt, daß die durch die Einbauten beeinträchtigte Putzdecke mit Stuckprofilzügen entfernt und die sehr aufwendige Holzriemlingdecke aus dem späten 16./frühen 17. Jahrhundert freigelegt wird, die insbesondere am Übergang zu den Eckerkern interessante Bauformen zeigt.

S t e y r , Stadtpfarrkirche: Die Kirchhofmauer hinter dem Chor der Stadtpfarrkirche zeigt ein vielfältiges gewachsenes Bild von einzelnen ehemaligen Grablegen, die durch Epitaphien sowie durch stuckierte und gemalte Einfassungen an der Mauer dokumentiert sind. Aufgabe der Restaurierung war es, die historischen Altputze durch Festigungen, Hinterfüllungen, Kittungen und abschließende Kalkschlämme zu konservieren und die teilweise reduzierten beziehungsweise durch Schadensentwicklungen auch heterogenen Erscheinungsbilder der Grabstätten in einem einheitlichen Zustand zu präsentieren. Die bauliche Voraussetzung für diese Restaurierung der Kirchhofmauer stellte die statische Sanierung eines verformten und stark geneigten Mauerteils dar.

S t e y r , Stadtplatz 33/Ennskai 32: An den Fassaden zum Stadtplatz und zur Enns wurden denkmalgerechte Holzverbundfenster hergestellt. An der zum Ennskai gewandten Giebelfassade wurde eine bemerkenswerte Fassadenmalerei der Spätrenaissance freigelegt und restauriert, die „1619" datiert ist und eine ornamentale Graumalerei im Rollwerkstil zeigt. Dieses Restaurierungsergebnis stellt eine weitere Aufwertung des für Steyr charakteristischen Fassadenprospekts am Ennskai dar.

S t e y r l i n g N r . 6 9 : Das Herrenhaus des ehemaligen, als Faustschmiede 1570 urkundlich nachweisbaren Sensenhammers „an der Schleifen" in Steyrling wurde um 1877 und in einer weiteren Umbauphase 1890 vom damaligen Besitzer, dem Gewerken Michl Pießlinger, als dominierender, späthistoristischer Baukörper errichtet. Das zuletzt als Wohnhaus genutzte, von der Gemeinde erworbene Objekt sollte wegen angeblich schlechten Bauzustandes demoliert werden. Eine Substanzfeststellung als Grundlage für künftige Überlegungen konnte jedoch den Nachweis erbringen, daß die Schäden durchaus im üblichen Bereich und die Sanierungskosten im wirtschaftlich tragbaren Rahmen liegen.

S t i e d e l s b a c h 4 9 , Nagelschmiede: Das Stiedelsbachtal in der Gemeinde Losenstein war ein ins spätere Mittelalter zurückreichendes Zentrum der Kleineisenverarbeitung. Hier befanden sich mehrere ab dem 15. Jahrhundert nachweisbare Nagelschmieden. Das quellenmäßig bis ins 16.Jahrhundert belegte Objekt wurde in mehreren Etappen errichtet, wobei für das überlieferte Erscheinungsbild die spätbarocken und biedermeierzeitlichen Bautätigkeiten bestimmend sind. Die Holzriegel- und Blockverbände sowie die Flechtwerkswände überliefern traditionelle Bauweisen. Im Inneren sind die gemauerte Esse, die Transmissionen und eine zusätzlich eingerichtete Mahlmühle erhalten, Raumgefüge und Ausformung des Obergeschosses haben ihren ursprünglichen Charakter bewahrt. Für die vom örtlichen Verein durchgeführte Sanierung wurde als Grundlage ein Raumbuch erstellt. Als erste Maßnahmen wurden Bestandssicherungen an Dach und Mauerwerk sowie Trockenlegungsmaßnahmen durchgeführt. Ein Großteil der morschen Träme der Dachkonstruktion mußte ausgetauscht werden. Auch morsche oder verfaulte Tragwerksteile mußten durch altes, gesundes Holz ersetzt werden. In der Folge wurde die Reparatur des Putzes und der Gliederung in Kalk- bzw. Lehmtechnik durchgeführt. Die Fenster wurden saniert bzw. dem Bestand entsprechend erneuert.

T a r s d o r f , Kapelle Hl. Familie: Die Sanierungsarbeiten an der 1834 in spätbarock-biedermeierlichen Formen erbauten und später erweiterten Kapelle wurden mit der Trockenlegung begonnen. Im Inneren wurden die Böden teilweise ausgelöst; der schadhafte Putz im Sockelbereich wurde abgeschlagen. Grundsätzlich soll der bestehende Steinboden erhalten bleiben und im Fehlstellenbereich ergänzt werden. Ferner ist auch die Erhaltung und Reparatur der biedermeierlichen Fenster und die Sanierung des Gewölbes durch Verschließungen vorgesehen.

T e r n b e r g , ehemalige Schule: 1997 wurde die Instandsetzung, Adaptierung und Erweiterung des ehemaligen Schulgebäudes zur Unterbringung des Gemeindeamtes im wesentlichen abgeschlossen. Das dominierend am Ortsplatz gegenüber der Pfarrkirche gelegene Gebäude, das 1898 als Kaiser-Franz-Josef-Jubiläumsschule zum fünfzigjährigen Regierungsjubiläum errichtet worden war, sollte nach anfänglicher Absicht der Marktgemeinde dem Neubau eines Gemeindeamtes weichen, konnte jedoch unter Einschaltung des

Denkmalbeirates in einen Architektenwettbewerb auf der Grundlage einer Adaptierung einbezogen werden. Nach dem Projekt von Peter Riepl erfolgte nunmehr eine genaue Wiederherstellung des historischen Baukörpers, bei dem sogar eine Aufstockung von 1949 beseitigt wurde. Dieser Ursprungsbau wurde mit einer klar abgesetzten modernen Ergänzung an der Rückseite kombiniert. Bei der Instandsetzung des Altbaus führten sorgfältige Putzergänzungen und eine befundgerechte Färbelung in einem einheitliche hellen Sandton, ferner die Wiederherstellung der Strangfalzziegeldeckung sowie insbesondere auch die Rekonstruktion der außen aufschlagenden Holzkastenfenster zu einem authentischen Gesamtbild des Schulbaus von 1898. Somit tritt ein signifikantes historisches Beispiel für das ärarische Bauwesen der Donaumonarchie mit einem zeitgenössischen Beispiel eines modernen Verwaltungsbaus zusammen, ohne daß gegenseitige Angleichungsversuche den Beispielcharakter verwischen.

T e r n b e r g , Trattenbachstraße 15: Der ehemalige Gasthof in Form einer Dreiflügelanlage geht auf einen spätmittelalterlichen Baukern zurück, der im Erdgeschoß des Hausstocks an verschiedenen Raum- und Gewölbeformen noch zu erkennen ist. Die Fassaden weisen mehrere, vermutlich bis ins 16.Jahrhundert reichende Putzschichten mit Kratzputz- und Sgraffitodekorationen aus Renaissance und Frühbarock auf. Parallel mit den Vorarbeiten zur Unterschutzstellung wurde eine Fassadenuntersuchung beauftragt, die Grundlage für die Sanierungsmaßnahmen sein wird.

T r a t t e n b a c h , Messererensemble: Im Zuge der Vorbereitungen für die OÖ. Landesausstellung 1998 „Land der Hämmer" wurde auch die denkmalpflegerische Betreuung einiger Objekte des Messerer-Ensembles Trattenbach übernommen. Dieses Ensemble besteht aus dem Rameishammer (Hammerstraße 45), der Drechslerei (Kienbergstraße 1) und den Objekten Löschenkohl sowie Brandstätter (Hammerstraße 21 und 23a). Das Projekt Trattenbach stellte im Rahmen der Landesausstellung auch denkmalpflegerisch eines der bedeutendsten Teilprojekte dar. Die einstigen Werkstätten, Wohn- und Gesindehäuser bilden zusammen mit den auf die natürlichen Gegebenheiten des engen Tales bezogenen kulturtechnischen Bauten der Wehre und Dammbauten, der Fluter und Rückhaltebecken sowie dem typischen engen und gewundenen, dem Tal folgenden Straßenverlauf ein geschlossenes Ensemble der hier beheimateten Kleineisenindustrie. Trattenbach war bis in unser Jahrhundert ein wichtiges und florierendes Zentrum der Messerer und bekannt für seine Feitl- oder Zauckerlproduktion. Durch das allmähliche Ausklingen der Erzeugung und durch die Tatsache, daß keine Umstrukturierung auf andere Produktionsschienen erfolgte, blieben viele der Objekte unverändert erhalten. Ziel der Sanierung war die Bewahrung dieses authentischen, von Gebrauchs- und Alterungsspuren gekennzeichneten Zustandes. Begünstigt wurde dieses Vorhaben dadurch, daß die für die Landesausstellung vorgesehenen Objekte vom Kulturverein Heimatpflege Ternberg-Trattenbach käuflich übernommen wurden und eine Nachnutzung in Form einer lebendigen musealen Präsentation auch für die Zeit nach der Landesausstellung vorgesehen ist. Dadurch war es möglich, die Sanierung auf die Reparatur zu beschränken und von Eingriffen in die Substanz vollkommen abzusehen. Durch die behutsame Bauleitung und das handwerksgerechte Vorgehen der Ausführenden, einer Arbeitslosen-Projektgruppe des Vereins Spektrum, konnten die adäquaten Maßnahmen wie die Anwendung der Kalktechnik, Verwendung von Altmaterial, traditionelle Behandlung der Fenster, Böden etc. im Einvernehmen mit der Denkmalpflege überzeugend durchgeführt werden.

T r a u n , Schloß: Die Gesamtanlage besteht aus einem hoch aufragenden, regelmäßig rechteckigen Hauptschloß, das mit seinen vier Ecktürmchen auf die Renaissance zurückgeht und in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts umgestaltet wurde, sowie aus einem niedrigeren U-förmigen Vorschloß, das aus der mittelalterlichen Ringmaueranlage hervorgegangen ist. Im Vorfeld der geplanten generellen Widmung für kulturelle Zwecke erfolgte eine intensive bauhistorische Untersuchung der ehemaligen Kapelle, die im Vorschloß integriert ist. Durch den gotischen Baukern mit nachhaltiger barocker Überformung und den völligen Umbau zu einzelnen Wohnungen nach 1892 war eine besonders vielschichtige Situation vorzufinden, die durch die kontrollierte Entfernung der Einbauten des späten 19. Jahrhunderts schrittweise geklärt wurde. Hiemit wurden auch die Voraussetzungen für die geplante kulturelle und kirchliche Wiederbenutzung des ehemaligen Kapellenraums geschaffen.

T r a u n k i r c h e n , ehemaliges Klostergebäude: Nach der Adaptierung des Pfarrhofs und der Werktagskapelle im Südflügel des ehemaligen barocken Jesuitenklosters, das nach 1632 neben der malerisch in den Traunsee vorgeschobenen Kirche errichtet wurde, erfolgte ein weiterer Sanierungs- und Adaptierungsabschnitt für Zwecke des Pfarrheims und Pfarrsaals im West- und Nordtrakt der Klosteranlage. Das Herzstück stellt hiebei der barocke Festsaal dar, der für pfarrliche und öffentliche Nutzungen zugänglich gemacht werden soll. Durch Entfernung eines späteren Einbaus wurde er wieder auf seine ursprüngliche Größe gebracht und die barocken Saaltüren an der betroffenen Schmalseite wurden gemäß dem ursprünglichen Zustand versetzt beziehungsweise teilweise rekonstruiert. Der bestehende Schiffboden wurde erhalten und ergänzt; die Fensterneuerung erfolgte im Typus eines barocken Kreuzstockfensters in Kastenfensterkonstruktion. Die Restaurierung der dekorativ bemalten Kassettendecke des 17. Jahrhunderts sowie der lasierten Barocktüren wurde vorbereitet. Weitere Adaptierungen betrafen die Gestaltung eines Foyers sowie den Durchbruch einer neuen Treppe im Nordtrakt zur Erschließung des Saals. Vor der Sanierung des ehemaligen Kreuzgangflügels im anschließenden Erdgeschoßbereich ist eine archäologische Grabung durch das Bundesdenkmalamt vorgesehen, nachdem sich gezeigt hat, daß im Hofbereich bereits in geringer Tiefe Gräber der Hallstattkultur vorhanden sind.

U n t e r g r ü n b u r g 9 0 , Großpreissenlehen: Im repräsentativen, barock ausgestatteten ehemaligen Messerer-Verlegerhaus wurden im Obergeschoß Adaptierungen für Wohnzwecke vorgenommen. Da die Decke zum Dachraum hin gedämmt werden sollte, war es wegen der Gefährdung der barocken Stukkaturen des Obergeschosses durch Spannungs- und Belastungsänderungen erforderlich, die Schüttung abschnittsweise zu entfernen und die Dämmung ebenso einzubringen. Die Bodenziegel wurden wieder verlegt bzw. mit Altmaterial ergänzt. Der Deckenstuck wurde in Teilbereichen durch Hinterfüllung gefestigt, freigelegt und in den Anschlußbereichen zur Wand partiell rekonstruiert. Über das Ausmaß und den Erhaltungszustand der in einem Raum zum Teil freigelegten Wandmalereifragmente werden Schichtensondagen Aufschluß geben.

V o r d e r s t o d e r , Stockerkapelle: Die spätbarocke Stockerkapelle, die bis zu einem Diebstahl im Jahr 1967 eine gotische Marienstatue beherbergte, wurde unter Beibehaltung der Holzschindeldeckung saniert. Nach Einbringung einer Drainage wurden die bodennahen, durchfeuchteten Putzbereiche ausgetauscht. Die wieder mit einem schlichten Schmiedeeisengitter verschlossene Kapellennische wurde mit einer geschnitzten Nachbildung der Madonnenstatue ausgestattet.

V o r m o o s , Filialkirche: In der reich ausgestatteten Innviertler Barockkirche wurden vorbereitende Untersuchungen für eine geplante umfassende Innenrestaurierung durchgeführt. Hiebei wurden insbesondere an den frühbarocken Modelstuckdekorationen, die aus der Zeit der Barockisierung der Kirche von 1647-49 stammen, Probe- und Musterarbeiten durchgeführt, da die bereits ursprünglich schwache Bindung des Stuckmörtels sowie die unzähligen verteigten Übertünchungen mit ihren nachteiligen Oberflächenspannungen ein besonderes restauratorisches Problem darstellen.

W a l c h e n , Schloß: 1997 wurde die schrittweise Außeninstandsetzung an der Westseite fortgesetzt. Der abgemorschte Gesimsbalken an dem hohen Mansardwalmdach wurde erneuert. Im Bereich der Mauerbank und der Anschüblinge wurden zimmermannsmäßige Reparaturen und eine Erneuerung der Traufbleche durchgeführt. Die spätbarocke Rieselputzfassade mit flachen, geglätteten Putzgliederungen wurde durch artgleiche Ergänzungen mit Sumpfkalkmörtel und abschließender Kalkfärbelung instandgesetzt.

W a l d b u r g , Pfarrkirche: Nach der 1996 erfolgten Konservierung des Hochaltars von 1517 konnte 1997 durch eine weitere Außenarbeit der Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes auch eine Konservierung und Restaurierung der beiden Seitenaltäre erfolgen, die ebenfalls spätgotische Flügelaltäre aus der Zeit um 1520 darstellen. Hiebei bestand das Restaurierungsziel in einer einheitlichen und konservatorisch gesicherten Präsentation des überlieferten Zustands, der anläßlich der letzten Restaurierung von 1967-76 geschaffen worden war. Da die Originalpolychromie nach verschiedenen Vorgängerrestaurierungen fast nicht mehr vorhanden war, hatte man damals eine Rekonstruktion nach feststellbaren Fassungsresten ausgeführt. Nunmehr wurde dieser Zustand durch Holz- und Fassungsfestigungen, Reinigung, Entfernung von damals üblichen künstlichen Patinierungen, Ergänzungen und Retuschen wieder instandgesetzt. Diese Restaurierungskampagne wurde durch besonderes Interesse und Engagement der Pfarre ermöglicht und gefördert.

W e i n b e r g , Schloß: Nach der 1986-88 erfolgten Instandsetzung, Restaurierung und Adaptierung des Renaissanceschlosses Weinberg im Mühlviertel für Zwecke eines Landesbildungszentrums konnte 1997 endlich mit einer ersten Etappe der noch ausständigen Restaurierung des Gemäldeinventars begonnen werden, nachdem die Subventionsfrage durch das Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten positiv erledigt wurde. Dieser zur Ausstattung des Schlosses gehörende Bestand an barocken Ölbildern setzt sich aus zahlreichen historischen Porträts und Wappenpyramiden der oberösterreichischen Stände sowie auch aus einigen mythologischen, biblischen und historischen Bildern zusammen.

W e i s s e n b e r g , Schloß: An der Südfassade des Schlosses in der Nähe von Linz befindet sich eine überlebensgroße barocke Nischenfigur des hl. Florian aus Lindenholz, welche sich in einem stark aufgewitterten, rissigen und zersprungenen Zustand befand, bei dem die angeschäfteten Formteile bereits abgestürzt, aber geborgen waren. Nach den Festigungen, Verleimungen und Ergänzungen wurde in erster Linie im Hinblick auf die Schutzfunktion die beinahe völlig abgewitterte Farbfassung nach dem Erstbefund rekonstruiert.

W e l s , Johannisgasse 4/Pfarrgasse 22: An dem zum Ensemble Ringstraße/Johannisgasse gehörenden Eckhaus mit einer historistischen Fassadierung von 1884 wurde eine dem

Fassadentypus entsprechende, in hellen Grautönen abgestimmte Färbelung durchgeführt. Eine Rückführung der bestehenden, nachteilig erneuerten Fenster war bei dieser Maßnahme nicht möglich.

W e l s , Kaiser-Josef-Platz 12: In dem prächtigen spätbarocken Palais Salburg von 1723 wurde der Einbau eines Liftes nach den Gesichtspunkten der Denkmalpflege abgestimmt. In Zusammenhang mit dieser Maßnahme konnte die gewölbte Pfeilerhalle des Erdgeschoßfoyers durch Entfernung eines späteren Einbaus wieder vollständig freigestellt werden. Durchfahrt, Foyer, Stiegenhaus und Obergeschoßhallen erhielten gemäß der barocken Raumerscheinung eine einheitliche Farbgebung in einem gebrochenen Weißton. Im Rahmen verschiedener Sanierungsmaßnahmen wurden die bestehenden Holzkastenfenster instandgesetzt.

W e l s , Kolpingstraße 20, Kolpinghaus: Das Welser Kolpinghaus wurde 1930-32 nach Entwürfen des bedeutenden oberösterreichischen Architekten Hans Steineder errichtet und stellt ein wichtiges Baudenkmal der - gerade in Wels intensiv vertretenen - klassischen Moderne der Zwischenkriegszeit dar. Im Rahmen der Außeninstandsetzung mit angepaßten Putzergänzungen erfolgte die Färbelung in Silikattechnik nach dem ursprünglichen Farbkonzept mit dominierendem gebrochenem Weißton. Besonders wichtig war auch die originalgetreue Wiederherstellung der markanten Rinnenkessel und Fahnenstangen.

W e l s , Minoritenplatz 1, ehemaliges Minoritenkloster: Nach dem 1996 durchgeführten Architektenwettbewerb begannen 1997 die Baumaßnahmen zur Adaptierung und Instandsetzung der ausgedehnten Klosteranlage zwischen Stadtplatz und südseitiger Stadtmauer. Im Anschluß an die Nutzung als Veranstaltungsort der oö. Landesausstellung im Jahr 2000 soll der Gebäudekomplex für Museums-, Veranstaltungs- und Wohnzwecke dienen. 1997 lag der Schwerpunkt auf der Entfernung von jüngeren Bauteilen, die durch die unterschiedlichsten Nutzungen des ehemaligen Klosters nach seiner 1784 erfolgten Aufhebung vor allem in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden waren. So wurden etwa der vor der Kirchenfassade angebaute Schlauchturm der Feuerwehr oder die geschoßweisen Unterteilungen der ehemaligen Klosterkirche abgebrochen, so daß diese nunmehr wieder in den monumentalen Bau- und Raumformen des gotischen Chores und des barockisierten Langhauses erlebbar ist. Im Sinne des architektonischen Adaptierungskonzepts, das mit den modernen Erschließungen und Belichtungen in die Nahtstellen der Überbauungen des 18. und 19. Jahrhunderts eindringt, erfolgte auch eine teilweise Freistellung des gotischen Chors im Anschlußzwickel zu den in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts ausgebauten Klostergebäuden.
Im Zuge dieser Maßnahmen kam es dank der umsichtigen Bauleitung zu einer Reihe von baugeschichtlich und künstlerisch wertvollen Entdeckungen, die gesichert und in die Planung einbezogen werden konnten. Dazu zählen etwa die gotischen Sitznischen mit farbig gefaßtem Maßwerk in dem um 1300 errichteten Chor der Kirche und das gotische Rippengewölbe im oberen Teil der ehemaligen Doppelkapelle neben dem Kirchenschiff, ferner verschiedene gotische Wandmalereien, welche zum ursprünglichen vorbarocken Kreuzgang und zum ehemaligen Außenbau der mittelalterlichen Klosterkirche gehörten, sowie schließlich auch ein römischer Weihestein. Eine wesentliche Voraussetzung für eine verantwortbare Bauführung lag auch in der kontinuierlichen archäologischen Voruntersuchung und Begleitung durch das Welser Stadtmuseum.

Einen weiteren Schwerpunkt in Zusammenhang mit der Altsubstanz bildeten 1997 die umfangreichen statischen Sicherungen beziehungsweise Stabilisierungen wie beispielsweise an dem spätgotischen Wirtschaftsgebäude im Schießerhof.

W e l s , Ringstraße 30: An der historistischen Fassade des Hauses, das im Ensemble der Ringstraße nach der Zuschüttung des Stadtgrabens 1875 durch den Welser Baumeister Josef Weixlbaumer errichtet wurde, erfolgte eine vorbildliche Neuherstellung der ursprünglichen, nach außen aufschlagenden Holzkastenfenster mit Oberlichte.

W e l s , Schloß Lichtenegg: Der stark verwilderte Garten beziehungsweise Park des im 18. Jahrhundert umgestalteten Schlosses Lichtenegg am Stadtrand von Wels stellte eine spätbarocke, achsial strukturierte Gartenanlage mit Brunnen und Statuen dar, die im 19. Jahrhundert in einen englischen Garten umgewandelt wurde. Im Einvernehmen zwischen der Abteilung für Gartenarchitektur im Bundesdenkmalamt und dem Magistrat der Stadt Wels wurde ein Parkkonzept auf historischer Grundlage erarbeitet. An den stark gefährdeten klassizistischen Bauten des Gartenpavillons und des Torpavillons, der sich direkt über dem Gießerbach in der ehemaligen Hauptachse erhebt, wurden Sicherungsmaßnahmen durchgeführt. Das weitere Schicksal der Gesamtanlage im Umfeld des Barockschlosses bedarf grundsätzlicher Entscheidungen, zumal bereits Reibungspunkte mit einer teilweisen Flächenwidmung als Gewerbegebiet entstanden sind.

W e l s , Stadtpfarrkirche: 1997 konnte die etappenweise Restaurierung der bedeutenden gotischen Glasmalereien aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts abgeschlossen werden, die durch Restaurierungen des 19. und 20. Jahrhunderts und durch Witterungsschäden verschiedene Beeinträchtigungen erfahren haben. Neben der restauratorischen Reinigung der Innenseiten erfolgte die mechanische Entfernung des Verwitterungsbelags mit Skalpell und Glasradierern. Als vorbeugende Maßnahme wurde eine passende Außenschutzverglasung mit Verbleiungen hergestellt.

W e l s , Stadtplatz 52: Das eindrucksvolle Stadtplatzhaus mit Rokokostuckfassade stellt im Baubestand ein repräsentatives Renaissance-Bürgerhaus aus dem späten 16. Jahrhundert mit Arkadenhof dar, das im 17. und 18. Jahrhundert barock ausgestaltet und adaptiert wurde. Die nunmehrige Planung für einzelne Wohnungen und Veranstaltungslokale mußte im Hinblick auf Gewölbe, Stuckdecken, Bauausstattung und die - insbesondere im Vorderhaus - großzügigen historischen Raumstrukturen sorgfältig mit der Denkmalpflege abgestimmt werden. 1997 erfolgte als erste Etappe die Adaptierung des Vorderhauses, bei der punktuelle statische Sanierungen der stuckierten Dippelbaumdecken gegenüber großzügigeren Auswechslungen vorzuziehen waren. In den stattlichen gewölbten Renaissancefluren wurden die historischen Natursteinböden saniert, die Renaissancesteinteile restauriert und die Ausstattung mit barocken Holztüren und Fenstern erhalten. Die platzseitigen, großteils stuckierten Räume können ohne Teilungen genutzt werden; Einbauten in den hofseitigen Gewölberäumen erfolgten in eingestellter Bauweise. Die Maßnahmen werden 1998 fortgesetzt.

W e l s , Stadtplatz 61: Für das historische Bürgerhaus, das sich auf Grund langjährigen mangelnden Bauunterhalts bereits zu einem erheblichen Teil in sehr schlechtem Zustand befindet, wurde in intensiver Auseinandersetzung mit der Denkmalpflege eine Adaptierungs-

planung für Wohnzwecke erarbeitet, bei der die nach heutigen Regeln erforderliche wirtschaftliche Tragfähigkeit für Sanierung und Nutzung des Hauses weitgehende denkmalpflegerische Kompromisse erforderte. Die Grenzen hiefür lagen jedoch in der Erhaltung der bauhistorischen Kernsubstanz einschließlich altem Stiegenhaus, in der Beachtung der typologischen Grundstrukturen wie etwa bei der Nachbildung der Grabendachsituation und - als Besonderheit - in der unverletzten Erhaltung der rückseitig angrenzenden Stadtmauer ohne zusätzliche Durchfensterung etc.

W e l s , Stadtplatz 65: Als Abschluß des im Jahresbericht 1996 beschriebenen Adaptierungs- und Sanierungsprojekts wurde eine Eindeckung mit Tondachziegeln im Format Wiener Tasche vorgenommen und es wurden die platzseitige Rieselputzfassade sowie die geglätteten Kellenputzfassaden an dem freistehenden Hinterhaus instandgesetzt, artgerecht ergänzt sowie in Silikattechnik gefärbelt. Einen wesentlichen Anteil an der denkmalgerechten Außenerscheinung haben die neu hergestellten Holzkastenfenster mit außen aufschlagenden Außenflügeln. Im kleinen Arkadenhof des im Kernbestand renaissancezeitlichen Bürgerhauses wurden die Steinteile inkrustiert, ergänzt und mit einer Kalkschlämme geschützt sowie in die einheitlich weiße Färbelung einbezogen. Das 2. Obergeschoß des Arkadengangs, das eine wesentlich jüngere verputzte Holzkonstruktion darstellte, mußte aufgrund der Schäden in Leichtbauweise erneuert werden. Im Inneren konnte durch Granit- und Solnhofnerböden in den Gangbereichen und durch neue Rahmen-Füllungstüren in den Gängen ein angemessenes Gesamtbild erzielt werden. Die freigelegten Riemlingdecken des 16. Jahrhunderts wurden unter Beibehaltung ihrer - durchaus ursprünglichen - dunklen Fassungen restauriert. Somit wurde insgesamt ein Anschauungswert des Baudenkmals gewährleistet, der den tiefgreifenden substantiellen Eingriffen infolge der bereits eingetretenen starken Bauschäden und des daraus resultierenden intensiven Nutzungszwangs gegenübersteht.

W e l s , Stadtplatz 66: Die spätgotische, im wesentlichen aus dem 16. Jahrhundert stammende Fassade mit einem Breiterker auf Kragkonsolen zeigte sich zuletzt mit einer einfachen Putzfassadierung aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts, die ebenso wie die darunter befindliche barocke Putzschicht bereits sehr mürbe und reduziert war. Im Hinblick auf die geschlossen erhaltene spätgotische Fassadenstruktur mit den Werksteinteilen entschied man sich für eine Freilegung und weitestgehende Neuherstellung des einlagigen Kellenputzes des 16. Jahrhunderts in Kalkputztechnik. An den profilierten spätgotischen Fenstergewänden mußten umfangreiche Inkrustierungen vorgenommen werden. Die grauen Fassungen der Fensterlaibungen, Eckquaderungen, Geschoßbänder und Abschlußfriese wurden nach dem Befund des 16. Jahrhunderts ergänzt beziehungsweise wiederhergestellt. Die bestehenden Holzkastenfenster wurden instandgesetzt. Somit gibt die restaurierte Fassade den besonderen Stellenwert dieses besonders authentisch erhaltenen spätgotisch-renaissancezeitlichen Bürgerhauses anschaulich nach außen zu erkennen.

W e l s , Volksgartenstraße 17, Turnhalle: Die Turnhalle des „Welser Turnvereins 1862" wurde 1927-30 nach Entwürfen des Welser Architekten Leo Keller errichtet, der mit seinen Bauten der klassischen Moderne das Welser Stadtbild prägte. 1997 erfolgte eine eingreifende Adaptierung des Unterschosses und des dort befindlichen Foyers zur Unterbringung von

Gymnastik- und Nebenräumen. Im Eingangsbereich, in den Stiegenhäusern und im großen Turnsaal wurde auf die Erhaltung der originalen Bauausstattung mit Terrazzoböden, Türen und Beleuchtungskörpern Wert gelegt.

W e s e n u f e r , Pfarrkirche: In der kleinen barockisierten Kirche an der Donau erfolgte eine Innenrestaurierung mit Ausmalung und Wiederverlegung der Solnhofner Bodenplatten nach Sanierung des Unterbodens. Die vor einigen Jahren restaurierten Altäre mit Kanzel bedurften nur einer Reinigung und punktuellen Ausbesserung. An dem bemerkenswerten barocken Chorgestühl aus dem späten 17. Jahrhundert waren umfangreichere holztechnische Stabilisierungen notwendig; die im Sinne der Holzimitation maserierte Zweitfassung in Lasurtechnik aus dem 19. Jahrhundert wurde erhalten und mit Schellack regeneriert. Dies gilt auch für die hölzerne Kommunionbalustrade im biedermeierlichen Nachbarock, die im Zusammenhang mit dem Chorgestühl an Ort und Stelle beibehalten werden konnte. Besonderes Augenmerk lag auch auf der Erhaltung der historischen Kirchenbänke, die holztechnisch stabilisiert und mit größeren Bankabständen ausgestattet wurden. Nach der Abnahme von Übermalungen konnte die ursprüngliche Holzoberfläche mit einem Harz-Wachs-Abschluß wiederhergestellt werden.

W e y e r , Bahnpromenade 20: Von der ursprünglichen Bauausstattung der im Kern aus dem 16. und 17. Jahrhundert stammenden ehemaligen Mühle hat sich eine höchst bemerkenswerte Barocktür aus dem 17. Jahrhundert erhalten, die an der Ansichtsseite aus aufgeschwartelten Eichenholzfriesen, Nußholzprofilen sowie Nußholzintarsien zusammengesetzt ist und in den intarsierten Füllungen Architekturperspektiven zeigt. Der schlechte Zustand der zuletzt auf den Dachboden abgewanderten Tür erforderte umfangreiche holztechnische Stabilisierungen, Festigungen, Hinterleimungen der losen Intarsien und Ergänzungen der Formteile. Verlorene Intarsienelemente wurden auf Grund ihrer individuellen Originalqualität nicht rekonstruiert, sondern es blieb die zutage getretene interessante rote Vorzeichnung auf der Fichtenholzfüllung sichtbar. An der Ansichtsseite wurde abschließend eine dem barocken Zustand entsprechende Harz-Wachs-Oberfläche aufgebaut. Die Restaurierung erfolgte im Zusammenwirken mit den Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes.

W e y e r , Innerberger Stadel: Der sogenannte Innerberger Stadel wurde Mitte des 17. Jahrhunderts durch die 1625 gegründete Innerberger Hauptgewerkschaft als Speicherbau in der Form eines barocken Schüttkastens errichtet. Das Gebäude wurde 1889 als Möbelfabrik adaptiert und diente zuletzt als Lager. Trotz eines Brandes in den 40er Jahren dieses Jahrhunderts, dem der Dachstuhl zum Opfer fiel, blieb das bauzeitliche Holztragwerk im Inneren zum Großteil erhalten. Für die bevorstehende Landesausstellung 1998 „Land der Hämmer - Heimat Eisenwurzen" wurde der Innerberger Stadel zur Unterbringung der zentralen Leitausstellung ausgewählt und somit einer umfassenden Restaurierung unterzogen. Während man im Inneren auf die Erhaltung und Sicherung der originalen Holztragwerkskonstruktion Wert legte, wurde bei der Außeninstandsetzung als Restaurierungsziel die Fassadengestaltung aus der Umbauphase des späten 19. Jahrhunderts herangezogen. Nach restauratorischer Untersuchung des Fassadenputzes, der durch das eindringende Löschwasser beim Brand im Jänner 1947 stark in Mitleidenschaft gezogen worden war, entschied man sich auf Grund der technischen Schwierigkeiten für eine Erneuerung des Verputzes. Erst nach Erstellung von zufriedenstellenden Putzmustern konnte mit den Fassadenarbeiten

begonnen werden. Die Verputzung wurde in Kalk-Trass-Mörteltechnik ohne Abziehfaschen nach dem Mauerwerk verlaufend ausgeführt. So konnte durch das Verständnis und das handwerkliche Können der ausführenden Facharbeiter ein auch für die Denkmalpflege zufriedenstellendes Ergebnis erzielt werden.
Die abschließende Kalkfärbelung erfolgte nach Befund in hellem Ocker mit gebrochen weißer Gliederung, wobei die profilierten Rahmungen der gestupften Geschoß- und Eckquaderungen in Ocker gehalten sind. Das in den Formen der Renaissance gestaltete Steinportal wurde schonend gereinigt, Fehlstellen in Mörteltechnik wieder ergänzt und abschließend mit einer Steinschlämme in einem bräunlichen Sandsteinton wieder überfaßt.
Die für den Industriebau des 19. Jahrhunderts typischen Eisenfenster wurden nach bestehendem Vorbild erneuert. Da das Objekt nach der Landesausstellung wieder für Lagerzwecke Verwendung findet, konnte eine Einfachverglasung ausgeführt werden und somit auch die Dimensionierung der konstruktiven Sprossenteilung beibehalten werden.
Bedauerlicherweise kann die erst vor einigen Jahren ausgeführte Dachdeckung mit Faserzementplatten in einer denkmalpflegerisch seit langem überholten „Altstadtmischung" dem hohen Standard der jetzigen Instandsetzung nicht gerecht werden.

W e y e r , Marktplatz 17: Auf der hinter dem Marktplatzhaus gelegenen langgestreckten Gartenparzelle befindet sich ein zweigeschossiger barocker pagodenähnlicher Gartenpavillon, der eine Holzständerkonstruktion mit umlaufendem Balkon und einfacher Bretterverschalung mit Deckleisten darstellt. Die vordere Eingangstür im Erdgeschoß zeigt ein Bildnis des Hl. Hieronymus mit der Datierung „1729". An der rückseitigen Außentür ist ein flüchtender Fischdieb zu sehen, der vermutlich im Rahmen einer Renovierung von dem für Weyer bedeutenden Maler Josef Gabriel Frey (1791-1884) gemalt wurde.
Der Raum im ersten Obergeschoß ist vollständig mit einer dilettantischen, in barockem Stil gehaltenen Dekorationsmalerei ausgestattet. Das stimmungsvolle Ambiente des kleinen Stübchens wird durch die Scheinmalereien an den Wänden mit Landschafts- und Architekturdarstellungen aus der Umgebung von Weyer noch gesteigert. Bindemittelverluste, Wasserschäden und unsachgemäße frühere Restaurierungen führten bereits zu Substanzverlusten. Durch Festigung, Reinigung, Retuschierung und Konservierung konnte wieder ein geschlossenes Erscheinungsbild der Malereien erzielt werden.
Im Außenbereich des Holzbaues wurden kleinere Reparaturen und ein Anstrich mit einer deckenden matten Ölfarbe ausgeführt.

W e y e r , Oberer Markt 1: Das stattliche Eckhaus mit seiner aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stammenden Fassadengestaltung nimmt eine dominante Stellung im Ensemble des Oberen Marktes ein.
Im Zuge der Fassadenrestaurieraktion konnte eine Neufärbelung nach Bestand in einem gebrochenen Gelbton mit weißer Gliederung durchgeführt werden. An den bestehenden Holzkastenfenstern war lediglich ein Neuanstrich durchzuführen.

W e y e r , Steyrer Straße 17, Balgsetzerhaus: Das sogenannte „Balgsetzerhaus" aus dem 16./17. Jahrhundert war der Überlieferung nach Wohnhaus und Werkstätte des sogenannten Balgsetzers, welcher die für das Schmiedegewerbe benötigten Blasbälge anfertigte.
Bereits in den letzten Jahren wurde von den Eigentümern eine vorbildliche Instandsetzung der Dachkonstruktion und eine Erneuerung der Lärchenschindeldeckung sowie der Einbau von Holzkastenfenstern durchgeführt. Der an der westlichen Giebelwand eingemauert

gewesene kulturhistorisch hochwertige Gedenkstein aus Rotmarmor von 1460, der an den durch Sturz vom Pferd verunglückten Hans Händl (bedeutende Hammerherrenfamilie von Weyer) erinnert, wurde in den Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes restauriert und im Inneren des Hauses angebracht.
Zur Landesausstellung wurde das Objekt für Museumszwecke, verbunden mit Verkaufsräumen für bäuerliche Direktvermarktung adaptiert. Neben Instandsetzungsarbeiten im Inneren brachte man an der Rückseite des Hauses eine Drainagierung ein. Während die Straßenfassade und die beiden Giebelseiten eine schlichte Putzfaschengliederung mit einem Rieselwurf des 19. Jahrhunderts aufweisen, konnte an der Rückseite noch die bauzeitliche Verputzung und die in Nagelritztechnik ausgeführten Eckquaderungen und das Traufenband festgestellt werden. Auf Grund der schadhaften Rieselputzflächen entschied man sich für eine Freilegung und Instandsetzung des mit der Kelle abgezogenen Unterputzes mit Kalkmörtel. Bei der abschließenden Färbelung in Kalktechnik wurde an der Rückseite nach Befund die frühbarocke Fassadengestaltung in gebrochenem Weiß mit grauer Gliederung wiederhergestellt, und die übrigen Seiten mit den Gliederungen des 19. Jahrhunderts dem Farbton entsprechend angepaßt.

W i l d e n s t e i n , Ruine: Die Sanierungsarbeiten an der in dominierender Lage über Bad Ischl an der Nordseite des Katringebirges situierten Burgruine wurden 1997 an der Nordwestseite der Hochburg-Ringmauer fortgesetzt. Typus der Burganlage und Mauerwerk lassen eine Entstehung in der ersten Hälfte des 13.Jahrhunderts vermuten. Die Sanierungsarbeiten am Mauerwerk wurden zwar handwerklich solid ausgeführt, jedoch es sollte bei den weiteren Arbeiten darauf geachtet werden, daß sich einerseits größere Ergänzungen vom Bestand abheben, andererseits aber die Auszwickelungen so erfolgen, daß sie die Struktur des mittelalterlichen Mauerwerks mit der klar erkennbaren Schichtfolge mit durchlaufenden Lagerfugen nicht verunklären. Der starke Baumbewuchs, der die Sicht zur Burgruine verstellte, wurde dezimiert, wobei jedoch darauf geachtet wurde, daß eine Baumgruppe zur Wahrung der Silhouettenwirkung des Ruinenensembles erhalten bleibt. Die Sanierungsarbeiten sollen 1998 fortgesetzt werden.

W i n d i s c h g a r s t e n , Nr. 19: Die sogenannte „Alte Herberge", die wegen ihrer früheren Funktion auch als „Altes Schulhaus" bezeichnet wird, stand bis 1667 im Besitz des Stiftes Spital am Pyhrn und diente ab 1842 als Bürgerspital, Kranken- und Versorgungshaus sowie als Herberge. Im Zuge der geplanten Außensanierung wurden an der südlichen Hauptfassade Oberflächensondagen durchgeführt, die ältere spätgotische und renaissancezeitliche Bauteile dokumentierten. Besonders bemerkenswert war die Entdeckung einer spätbarocken Fassadenmalerei in Grautönen aus dem letzten Drittel des 18.Jahrhunderts, die vermutlich nach dem Brand des Hauses 1778 entstanden ist. Die Fassade zeigt eine gemalte Gliederung durch Säulen beziehungsweise Eckquader sowie horizontale Quaderbänder und rocaillenartige Fensterbekrönungen. Über der Haustür ist eine Kartusche mit Initialen und einer Jahreszahl „178." angebracht. Diese selten anzutreffende Fassadengestaltung war im oberen Bereich weitgehend unter späteren Putzschichten erhalten und wurde freigelegt. In der unteren Zone wurde sie an Hand von markanten Resten rekonstruiert. Die schwarzen Gliederungs- und Dekorationselemente wurden mit Acrylharz gefestigt, als Bindemittel für den Ergänzungsmörtel kam Sumpfkalk mit Marmormehl zur Anwendung. Die farbliche Eintönung erfolgte mit pigmentgetönter Kalkmilch.

W i n d i s c h g a r s t e n , Nr. 27: Am Marktgemeindeamt von Windischgarsten, das in der Grundsubstanz aus dem 16.Jahrhundert stammt und im Zuge von tiefgreifenden Umbauten Ende des 19.Jahrhunderts fassadiert wurde, kamen diverse Adaptierungen und Umbauten zur Ausführung. Dabei wurde an das Hauptgebäude hofseitig ein reversibler Holzständerbau angestellt, um die rückseitige Front mit barocken Fassadenelementen zu erhalten. Der 1878 errichtete Hoftrakt wurde unter Auslösung einiger Ausstattungsdetails erneuert.

W ü r t i n g , Schloß: Die bereits über Jahre laufenden statischen Sicherungsarbeiten an dem Renaissance-Wasserschloß sollten im heurigen Jahr weitestgehend abgeschlossen werden. Leider konnte wegen der Unstimmigkeiten mit dem Besitzer über die technisch und denkmalpflegerisch vertretbare Ausführungsweise der statischen Verschließung dieses Ziel nicht erreicht werden. Es bleibt zu hoffen, daß die aus finanziellen Mitteln von Bund und Land Oberösterreich getragenen Sicherungs- und Notmaßnahmen wieder fortgeführt werden können.

Z e l l a m P e t t e n f i r s t , Pfarrkirche: Im Rahmen der schrittweisen Restaurierung der bedeutenden Einrichtung standen 1997 die beiden von Thomas Schwanthaler geschaffenen Stücke, nämlich der Hochaltar von 1667-69 sowie die Kanzel von 1670 auf dem Programm. Der zuletzt bestehende Zustand des Hochaltares war von der Zweitfassung von 1894 und insbesondere von der letzten Restaurierung von 1965 bestimmt, als insbesondere an den Farbfassungen der Figuren relativ grobe Freilegungen auf die Erstfassungen vorgenommen wurden, die anschließend durch neue Lasuren übergangen und vereinheitlicht wurden. Der seit der Erstfassung beibehaltene farbige Grundakkord des Altares in Schwarz-Gold präsentiert sich jedenfalls seit dem 19. Jahrhundert in der Ersatztechnik einer Versilberung mit - vielfach ausgebleichtem - Gelblack, wobei es Hinweise gibt, daß diese als „Waschgold" bezeichnete Technik möglicherweise bereits im Rahmen der Barockfassung angewandt wurde. Nach den Reinigungs- und Konservierungsmaßnahmen, der Entfernung von störenden jüngeren Aluminiumversilberungen und Bronzierungen sowie nach umfangreichen Holzergänzungen erfolgten die Kittungen, Ergänzungen und Retuschen der Fassungen, wobei die ausgebleichten Schellacküberzüge wieder mit eingefärbten und gesprühten Harzen regeneriert und verstärkt wurden. Durch die Abnahme der eintönigen und stumpfen Dispersionslasuren von 1965 und entsprechende Retuschen konnte insgesamt wieder ein sensibles Fassungsbild gewonnen werden, das dem Eindruck von Glanz- und Mattvergoldungen sowie der farbigen Originalfassungen entspricht. Als Ergänzung zu der guten Quellenlage über die Entstehung des Altares wurde nunmehr eine detaillierte restauratorische Dokumentation angelegt. Die Schwarz-Gold-Fassung der Kanzel war sowohl ursprünglich, als auch in der gegenwärtigen von Überfassungen bestimmten Erscheinung mit Echtvergoldungen ausgeführt. Auf Grund des sehr reduzierten älteren Fassungsbestandes mußte im Falle der Kanzel das von den Neu- und Überfassungen der Renovierung von 1965 bestimmte Erscheinungsbild beibehalten werden. Eines der vom spätgotischen Flügelaltar erhaltenen Reliefs wurde von den Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes zur Proberestaurierung übernommen.

Z e l l a n d e r P r a m , Pfarrkirche: An der 1771-77 errichteten und ebenso wie das benachbarte Schloß von Francois de Cuvilliés d. J. konzipierten Kirche wurden statische Verschließungsmaßnahmen zur Sanierung des Gewölbeschubs sowie eine Außeninstandsetzung des Westturms mit seinem mächtigen, 1908 erhöhten Zwiebelhelm vorgenommen.

Zwettl an der Rodl, Obermühlweg 2: Das Söldenhaus, das in Bausubstanz und Ausstattung authentisch aus der Biedermeierzeit erhalten ist, wurde zu einem Bienenmuseum adaptiert. Dabei wurde der für Ausstellungszwecke adaptierte Dachstuhl - angeblich auf Grund diverser Schäden - entfernt und in Form und Typus dem Original entsprechend erneuert. An der Fassade wurden die nach außen aufgehenden Rahmenstockfenster erhalten und saniert. Die Sanierung des Außen- und Innenputzes sowie die Arbeiten im Inneren wie die Behandlung der Riemlingdecken und der biedermeierlichen Innentüren werden 1998 fortgesetzt.

Dr. Bernd Euler
Dr. Wolfgang Huber
Dipl. Ing. G. Kleinhanns
Mag. phil. Klaus Kohout
Ing. Georg Temper

Unterschutzstellungen

Bad Goisern, Anzenau 1, Anzenaumühle: Die als Freilichtmuseum genutzte Anlage ist ein für die Region des Inneren Salzkammergutes typischer Paarhof. Das Wohngebäude stammt aus dem späten 16. Jahrhundert, das Wirtschaftsgebäude wurde unter Verwendung historischer Substanz 1974 rekonstruiert. Sägemühle von 1814 heute in Sekundäraufstellung. Siedlung und Wirtschaftsbetrieb in der Anzenau sind bereits in einem Traunkirchner Urbar von 1325 belegt, die „Anzenaumühle" wird 1584 erstmals urkundlich erwähnt.

Engelhartszell 51, ehemaliges Zollamt: Das ehemalige Zollhaus liegt im Ortskern von Engelhartszell. Der stattliche Bau mit baukünstlerisch wertvollen Hofarkaden mit Steinsäulen stammt im Baukern zumindet aus dem 17. Jahrhundert und ist mit mehreren gewölbten Räumen ausgestattet. Ein kaiserliches Mauthaus ist an dieser Stelle seit 1450 nachweisbar. Die Zollstelle Engelhartszell war ursprünglich nachrangig gegenüber der Zollstelle Passau und der Großmautstelle Aschach, aber bereits seit der Mitte des 15. Jahrhunderts wurden in Engelhartszell vermehrt Zölle eingehoben. Im 18. und 19. Jahrhundert stieg die wirtschaftliche Bedeutung des Marktes.

Feldkirchen bei Mattighofen, Gietzing 2: Mit dem „Kaspergut" in Gietzing ist eine für das Oberinnviertel typische Hofanlage erhalten, welche die für die Region signifikante Entwicklung aus dem Wohnstallhaus dokumentiert und zugleich durch die reich ausgezierten, qualitätvollen, „1803" bezeichneten Zimmermannsarbeiten am Hausstock zu den wenigen erhaltenen und charakteristischen Beispielen dieser bäuerlichen Tradition und volkstümlichen Zierfreudigkeit gehört. Die dreiseitige Anlage ist nach Süden offen gruppiert. Der im Obergeschoß in Blockbauweise errichtete Hausstock wirkt selbstständig und betont dadurch seine Zugehörigkeit zu der von alpenländischen Formen beeinflußten Hauslandschaft des salzburgisch-oberösterreichischen Grenzgebietes. An der breit gelagerten Giebelfront mit dem zweigeschossigen Balkon manifestiert sich die Zimmermannskunst an

den mehrfach profilierten Pfetten- und Sparrenköpfen, den Schrotgängen und den ornamental ausgeschnittenen Deckbrettern. Im Inneren weisen Gewölbe im rückwärtigen Stallteil auf einen älteren Baukern hin, im vorderen Wohnteil sind die auf die Adaptierung von 1803 zurückgehende Raumaufteilung mit Mittelflur, Leitertreppe zum Ober- und Dachgeschoß sowie zeitgleichen Ausstattungsteilen erhalten.

Gmunden, Davidstraße 5, Villa Elisabeth: Im Jahre 1863 erwarb Erzherzog Karl Ferdinand ein Grundstück im Gmundener Stadtteil Ort und errichtete dort für sich und für seine Gemahlin, die Erzherzogin Elisabeth, 1865 die „Villa Elisabeth". Die benachbarte sogenannte „Fernstein-Villa" sollte als Gästehaus adaptiert werden. Die feierliche Ankunft der Erzherzogin am 11. Juli 1865 in Gmunden wurde als Festtag begangen. Die Villa stand mehr als zwei Jahrzehnte als Sommerresidenz des Erzherzoges und seiner Gemahlin in Verwendung. Der in landschaftsprägender Lage situierte Bau gibt sohin ein gutes Zeugnis für die Beliebtheit des Kurortes Gmunden als Sommeraufenthalt für europäische Fürstenhäuser. Diese sommerliche Hofhaltung, in der vor allem 1865 bis 1888 fast alle königlichen Familien Europas verkehrten, begründete den Ruf der Stadt Gmunden als „ein Fürstenheim".

Grieskirchen, Stadtplatz 6: Mehrteilige Hausanlage, bestehend aus einem dreigeschossigem Vorderhaus und einem zweigeschossigem Hofflügel, im Verband der nördlichen Häuserzeile des Stadtplatzes. Das Vorderhaus besitzt einen renaissancezeitlichen Baukern. Diese Bauphase ist im Inneren anhand mehrerer Gewölbe im Erdgeschoß, außen durch "echauguette"-Türmchen belegt. Die aufwendige Putzgliederung in Formen des Jugendstils besitzt eine besonders qualitätvolle Ornamentik und wird durch die reich dekorierte Portalachse sowie den geschwungenen Giebelaufbau akzentuiert.

Hofkirchen an der Trattnach, Lederergasse 1: Stattliches Gebäude, sog. „Lederer Nr. 72", am Ortsrand von Hofkirchen an der Trattnach. Bausubstanz überwiegend von größerem Umbau um 1840 stammend, Teile jedoch vom älteren Baukern enthalten. Der blockhafte, stattlich wirkende Baukörper ist zweigeschossig und achtachsig, die Giebelseiten drei- bzw. sechsachsig mit jeweils vier segmentbogigen Nischen im Giebelfeld. Im Inneren flach gedeckter, ursprünglich durchgehender Flur. Sonst im Erdgeschoß mehrere Kappengewölbe; hofseitig rechts, im vermutlich ältesten Teil des Hauses, ein noch aus dem 17./ frühen 18. Jahrhundert stammender Wölberaum mit Stichkappentonne mit geputzten Graten und Flußkieselbelag.

Krottendorf 8, Gemeinde Rohr im Kremstal: Der eingeschossige Bauernhof stammt im Baukern aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts beziehungsweise aus der Zeit um 1600. Der Hausstock stand vermutlich ursprünglich frei und wurde erst im Laufe des 18./19. Jahrhunderts durch Erweiterungen zum Vierkanter. Im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts erfolgte die Neuverputzung mit einer kulturgeschichtlich bemerkenswerten Sgraffitodekoration: waagrechte, geschoßtrennende umlaufende Bänder, jeweils bestehend aus einem Fries mit Dreipaßmotiv und einer Einfassung mit dem „Laufenden Hund". Das seltene Motiv des in einem Kreis eingeschriebenen Dreipasses stellt eine Besonderheit dar und dokumentiert die durchgehende Tradition elementarer, altarartiger Ornamentformen im ländlichen Bauen. Die Fensterrahmungen sowie die Ortsteinquaderung an den Gebäudekanten weisen ein Sternmotiv und den „Laufenden Hund" auf, an der nordwestlichen Giebelseite werden die

Fensterkonsolen in Sgraffitotechnik zusätzlich mit Darstellungen von Vögeln bereichert. Im Giebel zwischen zwei Dachfenstern Feld mit Datierung „1709". Das Motiv des Dreipasses im Fries stellt nach derzeitigen Kenntnissen, die auf einer umfassenden Bestandsaufnahme basieren, im profanen, ländlichen Bauen eine singuläre Erscheinung dar. Insgesamt begründen die im ganzen Wohnhaus zahlreich vorhandenen Ausstattungsdetails wie barocke Türen samt Beschlägen, Fensterverglasungen und Fenstergitter, Steingewände, Lichtnischen, Riemenböden sowie datierte Tram- und Stuckdecken („1705" und „1803") den besonderen Stellenwert des Gebäudes als selten gewordenes Beispiel regionstypischen Bauens im 18. Jahrhundert.

L a m b a c h , Bahnhofstraße 8: Die ehemalige Stiftsbrauerei Lambach ist eine ausgedehnte bauliche Anlage über unregelmäßigem Grundriß. Ein an der Fassade angebrachtes Wappen mit den Buchstaben „C.B. - A.L." läßt auf eine Errichtung unter dem Lambacher Abt Cölestin Baumgartner um 1900 schließen. Bei dem Zweckbau ist die ursprüngliche Konzeption des Brauereibetriebes an den Baublöcken noch abzulesen. Ein zentraler Mitteltrakt beherbergte das Sudhaus, dahinter beziehungsweise darüber lag die Mälzerei. Der ziegelgemauerte Schlot mit mehrfachen gesimsartigen Profilen überragt die gesamte Liegenschaft. Im links anschließenden, vorspringenden Trakt waren ursprünglich Wohnungen und Büros untergebracht, im rückwärtigen Teil die Darre. Im rechten Teil Gärkeller im unteren Geschoß, darüber das sog. Kühlschiff. Im Inneren im Erdgeschoß drei stattliche, parallel liegende Tonnengewölbe, im Obergeschoß ehemaliger Dörrboden mit offenem Dachstuhl.

T r a t t e n b a c h , Ensemble: Trattenbach war bis in unser Jahrhundert ein florierendes Zentrum der Messer- bzw. Feitlproduktion. Die im engen Tal aufgereihten Werkstätten - Hämmer, Schleifen, Drechslerei - sowie Wohn- und Gesindehäuser bilden zusammen mit den auf die natürlichen Gegebenheiten bezogenen Wehren, Fluter und Dammbauten ein weitgehend geschlossenes Ensemble der hier seit dem Spätmittelalter beheimateten Kleineisenindustrie. 1682 erhielten die Trattenbacher die kaiserliche Erlaubnis, eine eigene Zunftlade zu führen. Bis zu 30 Werkstätten gab es in Zeiten der Hochblüte des Gewerbes. Voraussetzung war der Wasserreichtum des Tales, durch das sich nach wie vor ein verzweigtes System von Staustufen, Wehr- und Fluteranlagen zieht, deren jeweilige Nutzung eigene Wasserrechte regeln.

T r a t t e n b a c h , Hammerstraße 15, Feitlerzeugung Löschenkohl: Das Werkstattgebäude der traditionsreichen Trattenbacher Feitlerzeugung Löschenkohl ist das einzige, in dem noch, nachdem um die Mitte dieses Jahrhunderts vom Wasserradbetrieb auf Turbinenanantrieb umgestellt worden war, in großteils traditionellem Verfahren produziert wird. Das Werkstattgebäude ist von den nach dem zweiten Weltkrieg erfolgten Adaptierungen geprägt. Durch weitgehendes Belassen der maschinellen Ausstattung mit dem Federhammer, den Transmissionen, der Schleiferei mit den wuchtigen rotierenden Schleifsteinen wurde die Authentizität eines traditionellen Messererbetriebes bewahrt.

T r a t t e n b a c h , Hammerstraße 21, Wegscheidhaus: Das Messererhaus wurde 1895 unter Einbeziehung älterer Grundsubstanz für den Trattenbacher Messerer Matthäus Hack errichtet und stellt auf grund seiner weitestgehend unverändert erhaltenen Bausubstanz und Ausstattung ein markantes Beispiel dieser Spezies dar. Für die neben dem älteren

Herrenhaus errichtete, alle Produktionsabläufe integrierende, bereits auf Systematisierung des Arbeitsproszesses ausgelegte Werkstätte wurde eine noch spätbiedermeierliche bzw. von regional tradierten Elementen und Erfordernissen bestimmte Bauweise und Formensprache verwendet. Geländebedingt weist das über hakenförmigem Grundriß angelegte Gebäude zwei bis drei Geschosse auf. Die gemauerten Bauteile werden dem Bauplan entsprechend von vorgeritzten und gemalten Kordon-, Eck- und Fensterfaschen auf dem geglätteten Putz gegliedert. Im Inneren ältere Gewölbebereiche im Erdgeschoß mit der Schmiede und Schleiferei, darüber befindet sich der in Ständerkonstruktion gezimmerte Stadl. Die Verbindung zum Hammer wird durch die vom Fluder durchflossene ehemalige Radstube hergestellt, darüber sind die Werkstatt und der Aufenthaltsraum situiert. Die bauzeitliche Ausstattung mit Rahmen- und Kastenstockfenstern sowie den gefelderten Türen ist erhalten, ebenso die maschinelle Ausstattung, zahlreiches Werkzeug und der über der Schmiede gelegene 1866 bezeichnete Lederblasebalg.

Trattenbach, Hammerstraße 32 a, Brandstätterhaus: Das Brandstätterhaus stellt mit den teilweise erhaltenen Arbeitseinrichtungen und dem Überlaufwehr mit händischem Kettenantrieb ein besonders authentisch gebliebenes Produktionsgebäude dar. Als Werksgebäude ist es in dieser Form auch auf dem Mappenblatt des Franciszeischen Steuerkatasters von 1826 festgehalten.

Trattenbach, Hammerstraße 45, Rameishammer: Der Hammer wurde 1876 von der Feitlmacherfamilie Rameis errichtet. Das in lokaltypischen, spätbiedermeierlichen Formen errichtete Produktionsgebäude ist zusammen mit den wesentlichen Teilen der Ausstattung, wie der Esse, Transmissionen und dem 1878 bezeichnetem Doppelschwanzhammer sowie dem originalen Grindl, ungestört erhalten geblieben.

Wels, Bahnhofstraße 5: Dreigeschossiges, dreiachsiges Wohnhaus mit qualitätvoll durchgestalteter Jugendstilfassade, Giebelaufbau und betontem Mittelerker, 1912 nach Plänen von Franz Scharf errichtet. Die erhaltenen Holzkastenfenster mit versproßter Oberlichte tragen zur künstlerischen Wirkung der Fassade bei, die am Erker punktuell mit vegetabilem Putzdekor bereichert ist. Die schmiedeeisernen Blumenhalterungen mit Gittern in Jugendstilformen sind zum Teil erhalten.

Wels, Bahnhofstraße 7: Jugendstilhaus, für den Direktor des oberösterreichischen Bauernkreditvereines Franz Schoberleitner 1910 errichtet. Das Haus bildet einen Bestandteil einer markanten Gruppe von Jugendstilbauten am Beginn der Bahnhofstraße.

Wels, Dragonerstraße 44/Salzburger Straße 59, ehemalige Alpenjägerkaserne mit Nebengebäuden (ehemalige Straßenmeisterei): Die ausgedehnte Anlage der ehemaligen Alpenjägerkaserne in Wels stammt aus der Mitte des 19. Jahrhunderts und besteht aus einem mächtigen Hauptkomplex mit drei Innenhöfen sowie einem ursprünglich zugehörigen Nebengebäude, dem Marodenstall, welcher der Unterbringung kranker Pferde diente. Weiters ursprünglich zugehörig eine „Centralschmiede", eine „Büchsenmacherwerkstätte", ein "Fuhrwerkdepot" sowie mehrere Verpflegungs- und Magazingebäude. Um die Anlage waren außerdem Turnplätze und offene Reitschulen sowie Springbahnen für Artillerie untergebracht. Die ehemalige Alpenjägerkaserne der Garnisonsstadt Wels ist in ihrer äußeren Erscheinung und inneren Raumstruktur noch weitgehend entsprechend der Bauzeit von 1853

erhalten geblieben. Die Planung erfolgte durch k. k. Landesbaudirektor Josef Baumgartner. Die zweigeschossige, symmetrische Anlage um drei Innenhöfe mit betonter, südlich und nördlich analog ausgebildeter dreigeschossiger Einfahrtszone und polygonalen Eckbauten stellt ein bedeutendes Beispiel ärarischen Bauens dar. Als Nebengebäude bietet der westlich anschließende ehemalige Marodenstall (1855 ebenfalls von k. k. Landesbaudirektor Josef Baumgartner geplant) sowohl in der äußeren Erscheinung mit architektonisch reich gegliederter Fassade, als auch in der inneren Raumstruktur mit Gewölben in allen Gebäudeteilen einen integrierenden Bestandteil der naheliegenden ehemaligen Alpenjägerkaserne.

W e l s , Ringstraße 13: Das dreigeschossige, fünfachsige Haus über hakenförmigem Grundriß mit seichtem Mittelrisalit ist mit seiner ziegelsichtig gemauerten Frontfassade und dem erhaltenen Bestand an Kastenfenstern ein eindrucksvolles Beispiel späthistoristischer Verbauung an der Ringstraße in Wels. Lokalhistorische Bedeutung ergibt sich aus der Tatsache, daß es sich um den Firmensitz des bekannten Bauunternehmens Weixelbaumer handelt. Das Objekt ist 1892 vermutlich nach Plänen des Firmengründers entstanden.

W e y e r , Marktplatz 16: Spätgotische Hausanlage, bestehend aus einem stattlichen, breitgelagerten, dreigeschossigen Vorderhaus mit späthistoristischer Putzgliederung und zweigeschossigem Hofflügel. Besonders im Inneren sind noch zahlreiche kulturhistorisch wertvolle Bau- und Ausstattungsdetails des 16. Jahrhunderts erhalten, wie etwa das bemerkenswerte Spitztonnengewölbe im Obergeschoß, steinmetzmäßig bearbeitete Steingewände und eine zweijochige, kreuzgratgewölbte Pfeilerhalle im Hofflügel.

Mag. Karin Derler
Dr. Wolfgang Huber
Mag. Klaus Kohout

VEREIN DENKMALPFLEGE IN OBERÖSTERREICH

1997

Die Festveranstaltung am 3. Juli 1997 im Schloß Eferding fand großes Interesse. Dr. Bernd Euler vom Bundesdenkmalamt behandelte im Festvortrag aktuelle Fragen der Denkmalpflege, die Festrede hielt Landeshauptmann a.D. Dr. Josef Ratzenböck.
Im Wege einer Schenkung wurde der Verein im Juli grundbücherlicher Eigentümer der vom Verfall bedrohten Schloßkapelle Mitterberg in Rüstorf. Im September wurde mit der Notsanierung dieses frühbarocken Juwels begonnen. Dabei fungiert der Verein wieder als Auftraggeber für die Außenrenovierung eines Denkmals, was seit der Fassadensanierung der Ursulinenkirche in Linz in den Jahren 1971/82 nicht mehr der Fall war.
Der Verein veranstaltete zum dritten Mal einen "Tag des offenen Denkmals". Diesmal waren am 14. September rund 20.000 Besucher in der Eisenwurzen auf den Beinen, um die Objekte Stadtplatz 35 in Steyr, Arzberg 1 in Reichraming, die Sebalduskirche am Heiligenstein in Gaflenz, das Ennskraftwerk in Weyer, die Taverne am Moos in Kleinreifling, das Ensemble Trattenbach in Ternberg, die Lindemayr-Schmiede in Spital am Pyhrn, die Stummer-Mühle in Roßleithen, den Alten Pfarrhof in St. Pankraz, den Kalkbrennofen in Steinbach am Ziehberg, das Sensenschmiedenensemble Schmiedleithen in Leonstein und die Pfarrkirche zu Pfarrkirchen bei Bad Hall zu besichtigen.
Die Schlußveranstaltung fand im Festsaal des Dominikanerhauses in Steyr statt. Bürgermeister Leithenmayr begrüßte die Gäste, ein Film aus dem Jahr 1953, der bemerkenswerte Bilder der von Kriegszerstörung heimgesuchten Eisenstadt Steyr zeigte, wurde vorgeführt. Nach den Großworten von Präsident Dr. Georg Spiegelfeld und Univ. Doz. Dr. Wilfried Lipp hielt die Erste Präsidentin des OÖ. Landtages, Frau Angela Orthner, die Festansprache. Für die Beliebtheit dieses Aktionstages, der dankenswerter Weise wiederum von Herrn WissOR Dr. Alexander Jalkotzy organisiert wurde, sorgte einmal mehr das breitgefächerte Rahmenprogramm.
Die ordentliche Vollversammlung fand am 27. November im Stift Schlägl statt. Im Anschluß daran besichtigten die Teilnehmer das 1997 eröffnete Mühlviertler Bauernmuseum. Das Blickpunkte-Sonderheft das Vereins "Denkmalpflege in Oberösterreich" mit dem Tätigkeitsbericht des Bundesdenkmalamtes war 1997 als Themenschwerpunkt den Würtinger Deckenbildern gewidmet.
Anfang 1997 wurde Dr. Lienhardt offiziell vom Diözesanbischof als Vertreter der Diözese in den Vereinsvorstand entsandt. Das Kuratorium besteht aus folgenden Personen: Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer, Diözesanbischof Dr. h.c. Maximilian Aichern, Bürgermeister Dr. Franz Dobusch und Landeskulturdirektor W. Hofrat Mag. Manfred Mohr.
Unser geschätztes Vorstandmitglied Dr. P. Maurus Behrens starb am 12. Mai 1997.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines

Jahr/Year: 1998

Band/Volume: 143b

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Denkmalpflege. 111-169